

Reichtreden

von

Hermann Bezzel

Buchhandlung der Diakonissenanstalt, Neuendettelsau 1925, 2. Aufl.

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
3/2018

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	4
1. Advent (Offenbarung 3,11)	5
2. Neujahr (Hebräer 12,5)	8
3. Epiphantias (1. Mose 49,18)	10
4. Löhejubiläum (Hebräer 4,14)	13
5. Estomihi (Lukas 18,31 – 33)	16
6. Invocavit (Johannes 14,15)	21
7. Reminiscere (Johannes 16,33)	23
8. Lätare (Hebräer 13,13)	26
9. Gründonnerstag (1. Korinther 11,23 – 26)	29
10. Karsamstag (1. Petrus 1,3)	36
11. Ostern (Lukas 24,32)	40
12. Okuli (Johannes 4,43 – 46)	43
13. Pfingsten I (Jesaja 55,6)	47
14. Pfingsten II (Psalm 51,12)	50
15. Pfingsten III (Jesaja 40,1)	54
16. Pfingsten IV (Epheser 4,30)	58
17. Pfingsten V (Lukas 12,49)	61
18. Pfingsten VI (Psalm 51,12)	65
19. Dreieinigkeitsfest (Sprüche 23,26)	68
20. 2. Sonntag nach Trinitatis (1. Johannes 1,9)	70
21. 3. Sonntag nach Trinitatis (Lukas 15,10)	75
22. 4. Sonntag nach Trinitatis (Lukas 17,32)	77
23. 4. Sonntag nach Trinitatis (Psalm 67,2)	80
24. 10. Sonntag nach Trinitatis (Matthäus 17,8)	83
25. 12. Sonntag nach Trinitatis (Hesekiel 16,62.63)	87
26. 15. Sonntag nach Trinitatis (Hebräer 9,28)	90
27. 16. Sonntag nach Trinitatis (Offenbarung 22,17)	93
28. Reformationsfest I (Psalm 46,11)	96

	Seite
29. <i>Reformationsfest II (2. Korinther 4,18)</i>	100
30. <i>24. Sonntag nach Trinitatis (Offenbarung 3,20)</i>	103

Horwort

Die vorliegenden Beichtreden, von dem heimgegangenen Präsidenten H. v. Bezzel gehalten, verdankt der Leser dem Fleiß und der Treue mehrerer Diakonissen, die die Reden seiner Zeit nachschrieben und die gesammelten zur Herausgabe zur Verfügung stellten.

Die Reden stammen beinahe alle aus der Neuendettelsauer Zeit, eine nur aus der Münchener Anfangszeit. Die Beziehungen zum Kirchenjahr, die bei vielen hervortreten, legten es nahe, sie nach dem Gang des Kirchenjahres zu ordnen.

Ihre Herausgabe bedarf keiner Rechtfertigung. Nach dem Erscheinen der Katechismuspredigten zum ersten Hauptstück gelangten so viele Bitten an uns, doch der Gemeinde weiter mitzuteilen, was an Zeugnissen dieses kraftvollen, treuen Jüngers noch in unsern Händen sei, dass die Veröffentlichung uns zur Pflicht wurde.

Der Gerechte ist hinweggerafft vor dem Unglück. Wir sorgen und ringen um Wiederaufrichtung unseres Volkes und Rettung seines köstlichsten Erbgutes, seiner lutherischen Kirche. Möchte in dieser Zeit des Jammers und Irrsals das Zeugnis eines Knechtes Christi, der so heiß darum gerungen in seiner Person und seiner Gemeinde ein geheiligtes Ganzopfer zu bringen, Gehör finden: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.“

Neuendettelsau, im August 1919

Götz, Pfarrer

I.

Advent.

(30. November 1907)

Offenbarung 3,11

Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme.

In Tag sagt's dem andern und eine Nacht tut's kund der anderen und die wegeilenden Jahre bezeugen es einander, dass unser Leben ein Ziel hat und wir davon müssen. Unsere Seele will sich darüber nicht zufrieden geben und unser Geist darein sich nicht finden; denn das spüren wir und davon leben wir, dass wir nicht zu Vergänglichem, sondern zu Unvergänglichem gemacht und berufen sind. Aber dies Unvergängliche kommt wohl ohne unser Gebet von ihm selber. Denn also spricht der Apostel: „Dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit.“ Manch einer würde Unsterblichkeit und unverwesliches Teil gern missen – das Unvergängliche kommt wohl ohne unser Gebet. Es spricht der, der allein Unsterblichkeit hat und unsterbliches Wesen: „Siehe, ich komme bald!“

Seit langer Zeit ist dieses Wort am Ende eines Jahresabschnittes verkündigt worden. Ob die letzten Wellen, die enteilt, auf ihrem Rücken den Wiederkommenden bringen, ob von dem Gestade der Ewigkeit über das Meer des Lebens sein Fuß schreite, ob er mitten unter den Wellen und Wogen, unter den Stürmen auftreten werde, das erwartet, das ahnt die Kirche. Siehe, ich komme bald, auch ohne euer Gebet, von mir selber. Ich muss die Welt vollenden, ich muss heimführen, was sich heimführen, und ausscheiden, was sich trennen lässt.

Ich muss in das eine Haus einkehren und das andere versäumen; zwei werden an einer Mühle mahlen, die eine wird angenommen, die andere wird verworfen werden. Siehe, ich komme bald, um meinetwillen, damit Ordnung auf Erden, Sichtung unter der Herde, Auswahl unter den Christen und ein ewiges Leben derer, die es begehren, in die Erscheinung trete. Uns ist sehr bange um des einen Umstandes willen, dass, wenn ich recht sehe, 365 Tage hinterlegt sind, an deren keinem wir fertig waren. – Der zu uns kommende und in unser Leben eintretende Herr hätte uns unvollendet gefunden. Aber es wird euch und mir auch wieder leicht ums Herz: 365 Tage, an denen ich nicht fertig war und an jedem einzelnen reif zum Gericht, hätte werden können! Er aber hat die Angst aufgehoben, hat um den unfruchtbaren Feigenbaum gegraben, und die Reben, die ihm nicht Frucht brachten, treulich und ernstlich beschnitten und auf ein armes Leben 365 Tage seine Hand gelegt: „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“

Heute aber kündigt er an, dass vielleicht für den einen oder andern unter uns, ja für seine ganze heilige Kirche der Gnadentag heraufsteige; heute spricht er – o höre es,

Christenmensch, wie er wirbt und anklopft, wie er bittet und zuredet –: Siehe, ich komme bald! Auch die längst ausgedehnten Minuten deines „über ein Kleines“ haben einmal ein Ende, auch die längste Lebenszeit hat ihr letztes Glück und ihren letzten Tag. Siehe, ich komme bald: von der Geschäftigkeit eurer Arbeit, von den Gedanken, die sich verklagen und entschuldigen, von den Gesprächen, die der Rede und Mühe nicht wert, von der Dürftigkeit, Kleinlichkeit und Ärmlichkeit hebt eure Augen auf, ihr, zu denen er in dieser Abendstunde redet, und seht, wie sein Auge ängstlich, voll Erbarmen auf euch blickt, nehmt wahr, wie sein Herz sorgt, denkt daran, dass, während ein Knecht, der Staub und Asche ist, handelt, hinter ihm ein anderer steht, der dem Staub und der Asche entnommen ist: wer dich verachtet, der verachtet mich, und wer mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. Nehmt hinter der zerbrechlichen Hülle eines seiner Knechte den wahr, der da gesagt hat: So sie das Wort verachten, das aus deinem Munde gehet, so will ich's von ihnen fordern! Darum siehe, ich komme schnell, sagt der Herr, schnell, sehr schnell, eilend, wie einer, der keine Zeit, nur noch die Ewigkeit hat; ich komme eilig, denn ich habe lange gesäumt; ich komme unversehens, denn ich habe lange gepocht; ich komme schnell wie der Waldstrom das schlafende Dorf heimsucht, wer mag dann entrinnen? Ja, siehe, ich komme bald, weil ich muss, weil ich will, weil ich kann. Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!

➤ Die kleinste Kraft kann, wenn ich ihn nicht halte, mir den Schatz entreißen; die größte Macht kann, wenn ich ihn an mich halte, mir den Schatz nicht nehmen. Halte, was du hast, das ist die einzige Kraft, der auch Satan und seine Rotten nicht widerstehen können. Wer aber nicht hält, was er hat, dem kann ein Hauch sein ganzes Gebäude einstürzen, dem kann eine letzte Minute den Ertrag seines Lebens nehmen. Darum halte oder bewahre, was du hast! Was habe ich?

Die Gemeinde von Philadelphia hatte wenig genug; aber sie hatte das Wort seiner Geduld.

➤ Dies Wort bewahrte sie zu allen Stunden. In diesem Wort lebte sie, von diesem Wort nährte sie sich, an dies Wort hielt sie sich.

Das war das Wort, welches ihr nachging, ihre Sünden aufdeckte, ihre Missetat enthüllte und die Arznei mildiglich brachte.

Das war das Wort seiner Geduld, das Wort, das die Gemeinde in ihren einzelnen Teilen zusammenhielt, zu einer philadelphisch liebenden, sich tragenden Gemeinde; gestaltete, dem einen die Kraft gab den andern zu tragen, der einen Seele die Freudigkeit des Mutes, der andern die Geduld launenlosen Glaubens verlieh, das Wort, das die Stimmungen verjagte, die Kleinlichkeiten verachten ließ und die Größen dem Herzen näher brachte, das Wort, das nicht immer die Seufzer über verlorenes Glück duldete, missachtete Ehre deutete, sondern jedem einzelnen die Freude gab, im Weinberg das zu sein, was er sein durfte.

Das war endlich das Wort, welches an den Sterbebetten nicht Lücken riss und beim Scheiden nicht vom Scheiden, sondern vom Bleiben sprach; das war das Wort, welches den Himmel auftrat, dass die Hinterlassenen mit Friede und Freude dem Vorangehenden nachsehen konnten. Das war das Wort vom Kreuz, von der Auferstehung, von der Freude des Christenmenschen, Philadelphia hat gar nichts weiter gehabt: kleine Kraft, geringe Leistung, unscheinbaren Fortgang, wenige, die sich ihr erschlossen; aber die wenigen bedeuteten ein Heer. „Du hast eine kleine Kraft, du hast mein Wort gehalten.“ Also, meine Geliebten, es gehört keine große Gemeinde dazu etwas zu erhalten; es ist sehr leicht Jesu

Wort zu fassen denen die aus der Wahrheit sind, und es ist unmöglich Jesu Wort zu bewahren denen, die die Wahrheit nicht lieben. Behalte, was du hast, heutige Beichtgemeinde! Im einzelnen jetzt aufzuzählen, was du hast, tut nicht Not. Was du im vergangenen Kirchenjahr an Jesu hattest und haben konntest in der stillen Kammer, in der Gemeinschaft der Anbetung, in Reue, Buße und Dank; was dir Jesus hat sein können, wenn er den Kelch der Trübsal leerte und dich den Kelch der Labsal trinken ließ, wenn er das Brot mit dir brach, das weißt du wohl!

➤ Halte, was du hast, in der Erinnerung und im Gedächtnis. Erinnerung und Gedächtnis sind zuweilen Begleiter, aber nicht Stützen; eine Zeit lang gehen sie mit uns; aber in der Todesstunde scheiden sie von uns. Halten, was wir haben, heißt: ganzen Willen und ganzes Wesen ungeteilt und unteilbar dem einen ergeben. Für dich hat das Kirchenjahr Verluste, für dich Gewinn gebracht; beide wollen den Willen stärken, dem einen durch Enttäuschung, die ihm nottut, dem andern durch Gewinn, der ihm wohlthat. Der eine ist äußerlich ärmer und innerlich reicher geworden, der andere innerlich arm und äußerlich reich; alle aber haben die Aufgabe, Willen und Wesen in das eine zu geben, was ihnen Christus gegeben hat. Halte, was du hast! So schwach dein Glaube ist, kein Feind kann dir den Ertrag des Kirchenjahres rauben, wenn du glaubst; so stark dein Wille ist, ein armes Kind kann dir alles nehmen, wenn du nicht glaubst. Darum halte, was du hast, damit er dich halte, der treue König, der Erbarmer! Nimm ihn ans Herz; „Bleibe bei mir, liebster Gast, stärk' mich gnädig mit dem Worte, das du mir gegeben hast, Jesu, stets an diesem Orte!“ Dann wird niemand dir den Kranz rauben. Haben wir ihn lebenslang, so sind wir selig. Er schenkt uns den ewigen Kranz aus unverwelklichen Blättern, er hat uns mit Siegesgewändern angetan, er hat uns die Kraft und Ehre des Sieges gegeben. Das soll niemand von uns nehmen.

Heute sehen wir wieder auf das Letzte. Es ist immer ein köstliches Ding, wenn es im Menschenleben heißt: zum letzten mal! Ich vergesse, was dahinten ist, und versenke Erinnerung, Sünde und Schmach in das Meer der Erbarmung und strecke mich um so mehr aus nach dem, das vor mir ist. Und er wird, wenn für dich und mich das letzte Kirchenjahr anbricht, nicht seine Treue im entscheidenden Augenblick verbergen, noch seine Hände dem sinkenden Knechte entziehen. „Lege dann mir auch die Hände auf mein müdes, schwaches Haupt, sprich: mein Kind, hier geht's zu Ende; aber dort lebt, der hier glaubt!“ „Siehe, ich komme bald!“ Ja, komm, Herr Jesu! „Behalte, was du hast!“ Ja, wir bleiben bei dem, was du uns gelehrt hast und was uns vertraut ist. „Dass niemand deine Krone nehme!“ Ja, ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch irgend eine Kreatur kann mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, meinem Herrn.

Amen

II.

Neujahr.

(2. Januar 1909)

Hebräer 12,5

Verzage nicht, wenn du von dem Herrn gestraft wirst.

Dass das neue Jahr allerlei Züchtigungen bringen wird, wisst ihr, und dass noch nie Züchtigungen wohlgetan haben, wisst ihr auch. Aber vielleicht seid ihr darüber nicht alle klar, wie leicht die Züchtigung die Seele von dem entfremdet, der sie vornimmt, als ob er ein harter Vater und ein grausamer Tyrann wäre, der nicht Menschenart und Menschenweise verstünde. Es gibt eben eigenartige Züchtigungen im Leben, innere und äußere, und unter beiden kann sich das Herz von dem, der sie sendet, lösen oder wenigstens entfernen. Die inneren Züchtigungen spricht man nicht aus, die greifen in die Seele: „Deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir, dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird.“ Das sind die Gewissensnöte verborgener Art, Anklagen der Seele, denen sie sich nicht entziehen kann noch darf, Vorwürfe aller Art, große, bitterliche Nacht: „Deine Pfeile stecken an mir; es ist nichts gesundes an meinem Leibe.“ Man wird gelobt und innerlich lehnt man sich auf gegen Lob und Anerkennung; man wird geliebt und hat's doch nicht verdient: o wenn die Menschen wüssten, wie wir sind! Man hält uns für frömmer, als wir uns geben, für reifer, als wir uns wirklich erfinden können. Ach, das sind innere Züchtigungen! Dann bleibt das Gebet aus und das Wort Gottes fäheth nicht mehr in der Seele; wir haben keinen Trost mehr und gehen einsam, und was innerlich gestraft wird, kommt allmählich auch zutage. Unter dem Druck des sündigen Gewissens wird man unlustig zur Arbeit, unfreundlich und unfreudig, geht umher und macht sich viel vergebliche Unruhe. Misserfolge, Niederlagen und Misslingen treten ein, es ist, als ob alles auf einmal wider uns wäre, als ob man auf brüchigem Boden ginge; jetzt glaubt man festen Grund zu haben – nun weicht auch der.

Was wollen wir unter solchen Züchtigungen sagen?

Wie werden wir unter ihnen im neuen Jahre bestehen? Es liegt die Gefahr sehr nahe, dass wir unter diesen Züchtigungen verzagen; denn wir haben sie ja alle und mehr als sie verdient. Es ist die Schuld unserer Bosheit, Heimsuchung verborgener Sünde, Ahndung geheimen Unrechts. Den süßen Trost, der im Worte „Heimsuchung“ liegt, können wir nimmer fassen. Dass einer uns besucht und heimisch bei uns werden will, um uns dann in die Heimat zubringen, das glauben wir nicht. Wir ringen mit einem grausamen Gott und fallen dann ohnmächtig nieder. Du bist mir zu stark geworden: lass ab von mir, dass ich mich erquicke, ehe denn ich hinfahre und nicht mehr hier sei. Ich weiß, ich spreche aus mancher Seele: es ist furchtbar in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

Aber, meine Lieben, hört, wie der hohe Apostel an Hoffnungslose schreibt. Die haben auch alle Gewissheit, dass Jesus es treu mit ihnen meine, aufgegeben und sich dumpf der Züchtigung gebeugt. Sie sind ohne Hoffnung und ohne Freudigkeit mühselig einhergegangen, die Hände waren lass, die Knie waren schlaff. Zu solchen Leuten spricht er: „Verzage nicht, wenn du von dem Herrn gestrafest wirst!“ und zeigt eine ganz andere Beurteilung innerer und äußerer Züchtigung auf als die bisher gewöhnte und beliebte. Er zeigt den lieben Gemeinden hin und her, die unter der Last des Kreuzes des Gekreuzigten vergaßen, dass das eigentliche Kindeszeichen, welches Gott den Seinen aufprägt, nicht der gute Tag, sondern der Tag der Züchtigung sei: Lieber Sohn, lass nicht aus, verzage nicht; was du für Leid hältst, ist gut gemeint; dein Vater hat dich gezüchtigt, weil du es wolltest, musste dich strafen, weil du es verdienst; aber er hat schon wochen- und monatelang hinausgesehen, ob du nicht durch die Züchtigung zu ihm kämest. Und wenn er dich gezüchtigt und zerschlagen, ohne Hilfe und ohne Habe wieder sieht, dann jammert ihn deiner und er geht dir entgegen wie dort der Vater dem verlorenen Sohne. Das möchte er heute am Eingang des neuen Jahres euch tröstlich und gewiss versichern, versichern durch einen Knecht, der doch auch schon etwas von Züchtigung erfahren hat, wie es doch die seligste Stunde ist, wenn man die Schläge der Vaterhand verspürt.

„Mein Vater denkt an mich,
Er will mich zu sich ziehen;
Er lässt mich nicht allein,
Ich soll von ihm nicht fliehen.

Er sucht mich gnädig heim
Mit seiner Vaterhand;
Er bringt mich also heim
Ins teure Vaterland.“

Liebe Gemeinde, teure Nachtmahlsgäste, werdet nicht verzagt, wenn das neue Jahr Züchtigung bringt. Es kommt nicht von ohngefähr, sondern aus treuem Herzen und von Vaterhand. Erkennt auf Erden die Wege seiner Treue und lässt euren Augen diese Wege wohlgefallen. Saul ist unter der Züchtigung verschmachtet, David unter der Züchtigung neu belebt; der eine Jünger ist in der Züchtigung abgefallen, der andere hat das Heilandsherz in der Züchtigung gefunden. Wollt ihr dem entweichen, der sich im neuen Jahr als Vater erbietet? Ihr sprecht wie aus einem Munde: „Ich brauch’s, Herr, schlage zu!“ Wollt ihr dem euch entziehen, der mit milder und treuer Hand an euch schneidet? Ihr sprecht wiederum wie aus einem Munde: „Schneid’ weg, brenn’ tief; aber lass mich erkennen, dass du alles tust!“

Darum, ihr Geliebten, geht ihr morgen zum Eingang in das neue Jahr an die rechte Quelle, welche trübe Augen reinigt, dass sie recht sehen, und den verzagten Mut aufrichtet, dass er recht glaube. In deinem Haus und vor deinem Herzen steht nicht der Richter, der dich vernichten will, sondern der Retter, der dich trösten will. Achte die Züchtigung nicht zu schwer und verzage nicht, wenn du gestraft wirst, sondern denke: Wenn du mich demütigst, dann machst du mich groß. Lass mir alles entfallen; aber deine Liebe bleibe mir im neuen Jahr, züchtigend, strafend, mahnend, immer segnend!

Amen

III.

Epiphanias.

(1. Februar 1908)

1. Mose 49,18

Herr, ich warte auf dein Heil.

Gedenke o Herr deines Volkes nach deiner großen Barmherzigkeit, tue ihm wohl, dass es dich liebe, und vergib deinem Volk alle seine Sünde. Lass ihrer etliche mit Angst zu dir kommen und mit Freuden von dir gehen. Lass sie alle bei deinem großen Abendmahl sich finden, dass ihre Seele genesen. Amen!

Das eben verlesene Wort des sterbenden Erzvaters Jakob ist ein Wort des starken Glaubens, der herzlichen Liebe und der großen und sieghaften Hoffnung.

1.

Ein Wort starken Glaubens zuerst.

Jakob betet für seine Söhne. Indem er ihrer gedenkt, erinnert er sich an die Sünde seiner Jugend und seine Übertretungen kommen vor ihn. Da ist keines seiner Kinder, dem er nicht Sünde mitgegeben, in dem er nicht die eigene Schuld erblickt hätte. Aber bei der Erwähnung des Sohnes, der ihm am meisten gleicht, kann er nicht mehr weiterbeten. Es übermannt ihn Schuld und Schuldgefühl und er spricht: „Herr, ich warte auf dein Heil.“ So geht es uns auch. Wir überschauen in dieser Abendstunde wieder längere oder kürzere Zeiträume, die zwischen der letzten Beichte und der heutigen vergangen sind. Da hatte jeder Tag seine Plage und jeder Abend seine Sünde. Da sind Tage hinabgezogen, an deren Abend es nicht licht war, und Tage herausgekommen, deren Anfang nicht von der Gnade bezeichnet war. Da ist viel Gutes unterlassen und viel Böses begangen worden. Und nun treten einzelne Menschen vor unser Auge, die unserer Treue anbefohlen, unserer Unterweisung anvertraut waren. Da kommen Menschen, an die wir gewiesen waren, mit denen wir arbeiten mussten, an denen wir so viel versäumten und die sich so viel an uns vergingen, und wir können nicht mehr weiter reden. Der Mensch steht zwischen Christus und unserer Seele, er drängt sich in unsere Wege, er bedrückt unsere Gebete, er liegt vor dem Tor der Gnade und wir können nicht mehr über ihn hinweg. Was sollen wir tun, wenn uns um Trost bange ist? Wohin fliehen, wenn uns Menschen versenken?

➤ „Herr, ich warte auf dein Heil.“ Das ist das Heil, welches Jakob ahnte, da er Juda segnete, das wir haben, seit Jesus am Kreuze starb, das feste und gewisse, reiche und reine Heil, der Schatz über alle Habe und der Glanz der Leutseligkeit vom Kreuzesstamm hernieder. Das ist das Heil, welches aus seinen Todeswunden deiner und meiner Seele zugeflossen ist, und das Erbarmen, welches siebzig mal siebenmal sich

aufgemacht hat in unser Leben und auch in letzter Stunde nicht versagt. In dem Glauben, der alles auf Gott wirft und die ganze Heillosigkeit ihm bekennt, ruft heute die Gemeinde, als wenn es am Scheidetage wäre: „Herr, ich warte auf dein Heil.“ Dir sei die Stunde befohlen, da du tröstest, und dir der Ort anheimgegeben, da du mich besuchst; aber deinen Trost gib mir vom Himmel und dein Friede, o Christe, wohne in meinem Herzen! Ich warte nicht auf das Heil im Vergessen, noch auf die Hilfe im Verschweigen, sondern auf dein Heil, wie du der Samariterin alles sagtest, was sie getan hatte, und sie dann tröstetest; auf dein Heil, das mir alle meine Sünde nennt, zählt, zeigt und dann auf alle Wunden heilsamen Balsam träufelt; auf das Heil das mir nichts verschweigt noch vergisst, aber mich dann in meinem Jammer annimmt und mich tröstet. Es ist etwas Großes um das Heil der Wahrheit, aber noch etwas Größeres um die Wahrheit des Heils. Groß ist der Herr, wenn er mit seiner Leuchte in dein Leben hereintritt; damit hier auf Erden noch offenbar werde, was du in Ewigkeit nicht tragen könntest, damit die Verborgenen ans Licht kommen, die Heimlichkeiten gestraft und die Versäumnisse auch vor Menschen klar werden. Aber größer ist doch noch die Wahrheit des Heils. „Herr, ich warte auf dein Heil.“ Von einer Morgenwache bis zur andern rufe ich und ich werde nicht vergebens warten. Er wird diesen Abend wiederkommen, bei dem einen vielleicht zum letzten mal, bei dem andern, dass er ihn noch oft segne, und wird uns allen das Heil unter seinen Flügeln mitbringen und die Sonne der Gerechtigkeit wird über euch aufgehen. Wer glaubt, der wird errettet. Und wenn ihr heute Abend vielleicht noch die Stelle im Markusevangelium aufsucht: „Und er konnte allda nicht eine einige Tat tun; außer wenig Siechen legte er die Hände auf,“ so gehören die zu diesen Siechen, die da glauben und ihre Seele erretten.

2.

Aber in dem Wort liegt auch die große reiche Liebe.

Ich warte nicht darauf, dass ich in meinem Beruf andere übertreffe und durch meine Leistungen andere überglänze oder im Kampfe um das Leben meinen Mann stelle. Ich warte auch nicht auf großes Gelingen, auf besondere Erfolge; aber ich warte darauf, dass du heute Abend noch einmal sagst: „Gehe in meinen Weinberg!“ Ich mache mich bereit, mit allem, was ich bin und habe, dir zu dienen. Ich warte nur darauf, dass du mich noch einmal brauchst und mich nicht verwirfst, weil ich dich so oft enttäuscht. Es gibt nichts Größeres, als Christi Heil im Leben verbreiten, seine Leutseligkeit durch das ganze Wesen zu bezeugen und das Heil unseres Gottes nah und fern zu verkündigen. Wo ihr noch Gelegenheit zur Liebe habt, da ist Gelegenheit sein Heil zu bezeugen. Wo noch die Armen, die Mühseligen und Verlassenen auf dem Wege euch begegnen, da könnt ihr sie erquicken.

„Ich warte auf dein Heil,“ ich warte auf die Schar der Lernenden, denen ich dich zeigen soll, und auf die Anklopfenden, die ich Christum lehren möchte, auf die Nieder gebeugten, denen der Trost gebriert. Ich warte darauf, seit du mich geliebt hast und die Liebe mich lehrtest, die mich froh macht alle Tage. Es ist mir ein großes Verlangen, dass ich nicht müßig erfunden werde. Niemand wird zu Schanden, der bei dem Herrn um Arbeit bittet, niemand überhört, der bei ihm Dienst begehrt. Er öffne euere Augen, dass ihr die Not des Lebens, die Angst der Sünde, die bekümmern Lasten, die größten Ängste und alle Verlassenheit seht, und dann weise er euch hin zu den Seinen: „Zeige meinem Volk meine Werke und meine Ehre ihren Kindern!“ Zeige in deiner Liebe, wie Liebe dir wohl tat, und erweise in deiner Treue, was dir Treue erwies!

Indem wir so für ihn arbeiten, werden Enttäuschungen nicht ausbleiben. Manch ein vergeblicher Liebesgang, manch vergebliche Arbeit wird uns mit dem Propheten sprechen lassen: „Ich dachte, ich arbeitete vergeblich und brächte meine Kraft unnütz zu.“ Aber tue ich das Amt ungern, so ist mir's doch befohlen, und wenn ich es zunächst aus Gehorsam tue, dann kommt die Freude nach.

Es geht mir immer zu Herzen, wenn jemand unter uns über Misserfolg klagt und vergessen will, dass er ohne Freudigkeit das Werk begann. Glaubt ihr: einen Geber hat Gott lieb? Oder glaubt ihr: ein Arbeiter habe Verheißung? Nur der fröhliche Geber wird von Gott gesegnet und nur den freudigen Arbeitern gebührt der Erfolg.

Wenn ich aber unter der Angst lebe, nichts mehr zu erreichen? „Herr, ich warte auf dein Heil!“

3.

Das ist das Wort der Hoffnung.

In dieser Scheidestunde hat Jakob kaum eine Freude vor sich gesehen, seine Söhne hatten ihm Herzeleid bereitet; und die ganze Angst der Zukunft senkt sich schwer auf ihn nieder. Das Schwere, was für ihn jetzt anhebt und was den Seinen bleibt, lässt ihn nicht. Da flüchtet er sich, ein armer, des Weges unkundiger, des Zieles unfroher Mann, in die ewige Erbarmung dessen, der ihn einst über den Jordan geführt und ihn gesegnet hat, und aus der Erfahrung dieses Segens und der Gewissheit der Gottesnähe ruft er hoffend aus: „Herr, ich warte auf dein Heil.“ – Ich kenne den Weg, den der Herr mit euch und den Eurigen gehen will; ich weiß, welchem Ziel er euch zuführt; denn er ist der Weg, die Lebenswahrheit und der Lebensfriede und am Ende steht der, der am Anfang euch stärkte. Er gehe vor euch her, um euch am Ende zu begrüßen! Er ziehe euch voran, damit am Ausgang seiner Wege sein Antlitz euch segne. „Herr, ich warte auf dein Heil,“ auf den Reichtum deiner Erbarmung, auf die Größe deiner Vergebung auf deine seligmachende Nähe. Ich warte hoffend auf dein Heil in dieser Abendstunde, dass ich das Wort hören möge, das Könige und Propheten zu hören begehrten: „Sei getrost, mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben!“ Ich warte auf das Heil vom morgenden Tag, dass die erhöhte Gegenwart eures Erbarmers im heiligen Nachtmahl euch besuche und erquicke, warte auf den seligen Ausgang eurer Hoffnung und den seligen Ausgang eurer Hoffnung und den fröhlichen Heimgang eures Lebens. Keiner wird zu Schanden, der seiner harret! Auf dich hoffen sie, lieber Herr, zu Schanden mach sie nimmermehr! Zeige ihnen dein Heil und lasse sie genesen, damit sie in dem sicheren gewissen Glauben deiner Nähe lieben, leben, loben, leiden, überwinden und ewig selig werden.

Amen

IV.

Löhejubiläum.

(21. Februar 1908)

Hebräer 4,14

Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns halten an dem Bekenntnis.

Gnade, Friede und Barmherzigkeit sei mit uns allen.
Amen.

Wie oft auch Gott angehoben hat sein Volk zur Ruhe zu bringen, so hat doch das treue Vorhaben dessen, dem unsere Ruhe Freude und Wonne ist, an unserm Ungehorsam scheitern müssen. Jahrtausend um Jahrtausend hat er eingeladen: „Kommt zu meiner Ruhe!“ Aber die Geladenen wollten nicht kommen. Darum steht noch die Größe der Zusage, und die Leerheit des Hochzeit- und Heimathauses einander gegenüber und der treue Gott ruft auch in dieser Abendstunde: „Kommt zur Ruhe, die dem Volke Gottes noch aussteht!“ Wenn wir diesen Ruf überhören würden, weil die Arbeit uns drängt, und des Tages Mühe auf uns einstürmt, so würde das keine Entschuldigung sein. Ruhe ist größer denn Mühe, Ruhe ist größer denn Plage des Lebens und seiner Arbeit Preis.

In dieser Abendstunde kommt sein mahnendes, ladendes Wort wieder an unser Gewissen und durchdringt, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein; es durchdringt die Nichtigkeit unserer Werke, die Ärmlichkeit unserer Entschuldigungen, die Dürftigkeit unsers Lebens und es ist keine unserer Schöpfungen vor ihm verborgen. Von diesem Wort reden wir jetzt. Alle Arbeit sinkt in den Staub und alle Mühe der Martha wiegt ihm nichts gegenüber der gehaltenen Ruhe zu den Füßen des einigen Erbarmers, gegenüber dem Hören auf das Wort seiner Gnade. Wie arm liegt in dieser Stunde unser Leben vor uns, wenn wir an unsere Väter gedenken, die mitten in der Arbeit die köstliche Stille und mitten im Gedränge der Werke Frieden hatten. Wie so gar unwert ihres Vorgangs stehen wir am Werk, die wir über der Arbeit den Frieden versäumen, die wir zum Feste uns schmücken – und Jesus weint! Darum wollen wir in dieser Abendstunde in sein großes Erbarmen flüchten und an dem Bekenntnis festhalten.

In der Wüste vergaßen die Kinder Israel Mosis Wort, in der Heimat verachteten sie Josuas Rede; lockende Propheten, ladende Knechte haben sie verworfen. Lasst uns halten an dem Bekenntnis zu unserm Herzog, der unser Hoherpriester ist! Dieweil wir nicht einen Hohenpriester haben, der von uns durch die Himmel eilt, ohne auf uns Arme, die wir kaum nachkommen können, zu achten, lasst uns an dem Bekenntnis halten! Wie verderblich wäre dieser Abend und was ihm folgt, wenn sein durchdringender Blick ihn dazu vermöchte, dass er, unser müde, voraneilte und unser vergäße! Wohin wollten wir fliehen, wo wollten wir bleiben? Unser Herzog hat sich im Himmel verborgen, ist eilig durch die

Himmel hindurchgegangen und hat derer kein acht mehr, die draußen anklopfen: Herr, tue uns auf!

Aber Gott sei in Ewigkeit Dank und Anbetung, dass wir einen großen Hohenpriester haben, der durch die Himmel hindurchgegangen, am Thron der Ehre oft für uns betet, dass wir heimkommen und unser keiner dahinten bleibe; der für uns betet, nicht weil er will, sondern weil er muss; denn er war auch mit Schwachheiten umgeben. Aus der lebensvollen Erinnerung heraus, die unser Hoherpriester in Himmelshöhen bewahrt und festhält, gedenkt er an die Schwachheiten der Seinen, an die Dürftigkeiten der Armut, an die Furchtbarkeit des andringenden Versuchers. Er weiß, wie nahe ihm die Versuchung ging, Ruhe zu erkaufen, die aber nicht die gottgewollte war, so dass er im Garten litt und stritt: „Ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir!“ Als er aber inne ward, dass Friede erst im Gehorsam und Heimat erst in der Arbeit ruhe, da hat er gelitten draußen vor dem Tor und so den Frieden empfangen. Wie oft hat es ihn gelüstet, seinen Willen, den reinen Willen, zu tun, bis er sich sagte: der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er seinen Willen tue, sondern des, der ihn gesandt hat. Und wie ist ihm der versuchlich geworden, der ihm Leid und Trübsal ersparen wollte, also dass er den Jünger „Satan“ hieß. In der Treue hat er überwunden, in der Festhaltung des Gottesbekenntnisses gesiegt und wegen seiner ehrfürchtigen Scheu ward er erhört. Unser Herzog denkt an uns, unser Herzog betet für uns, weil er weiß, was Schwachheit ist.

Dieweil wir diesen großen Hohenpriester haben, den unser bitteres Elend, durch die Himmel begleitet hat, so dass er, was er erfuhr an sich und uns, nimmermehr vergessen kann, so lasst uns an dem Bekenntnis halten.

❶ Das muss die erste Frucht der Beichte sein:

Wir wollen Jesu näher kommen, um ihm noch einmal unsere Schwachheiten alle zu zeigen. Sieh' an meinen, Jammer und Elend und vergib mir alle meine Sünde, die Eigenwilligkeit, wo ich auf andern Wegen heim wollte, als du erwähltest, die Eigenmächtigkeit, wo ich andere Arbeit unternahm, als du hießest, und die Eigenliebigkeit, wo ich Fleisch für meinen Arm hielt und in meinem Herzen von dir wich; siehe an meinen Jammer und Elend!

❷ Und die zweite Frucht der heiligen Beichte:

Nahe dich zu meiner Seele, wenn ich dich anrufe, und sprich: „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir, ein starker Heiland!“ Schäme dich meiner nicht, wenn ich zu dir will und nicht Kraft habe dir zu nahen. Nahe dich zu mir, wenn ich dich anrufe, und sage meiner Seele von Trost und Frieden!

❸ Zum dritten aber flehen wir:

Hoherpriester zur Rechten des ewigen Vaters, gedenke unser in der letzten Stunde! Wir halten an dem Bekenntnis, weil wir sonst mütterlos und verlassen, trostlos und arm über die Heide irren. Gedenke unser, du treuer Herr, im besten! Er wird es heute Abend wieder zeigen und uns Arme von Himmelshöhen durch das Wort, das ewige, gewisse Wort, seines Mitleids versichern. Er will jeder einzelnen Seele durch seines Knechtes Dienst und Werk den großen Trost der Vergebung gönnen, uns aus aller Sünde zu befreien. Und darum, Geliebte, wollen wir ihm danken, dass er in dieser Abendstunde wieder in die Ruhe des Gottesvolkes, in die er eingegangen ist, uns einen Blick tun lässt. Er erweitere den Blick, er tue die Tür ganz auf und lasse uns im Vorhof und Heiligtum seiner Treue genießen, bis wir im Allerheiligsten seines Lobes wohnen und leben.

O Herr Jesu Christe, weil du der große Hohepriester geworden bist, zu dem all die Deinen in Not und Angst flüchten, gedenke unser in dieser Abendstunde, unsrer Werke und aller ihrer Sünde, und wenn in dir heiliger Zorn über unsere Untreue und bitteres Weh über unsern Undank sich erhebt, so lass dein Blut für uns reden. Ach, lass deines Kreuzes Pein an uns nicht verloren sein, sondern uns heimbringen aus Gnade!

Amen

V.

Estomihi.

(20. Februar 1909)

Lukas 18,31 – 33

Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den beiden, und er wird verspottet und geschmähet und verspeiet werden, und sie werden ihn geißeln und töten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehn.

Wenn das heutige Evangelium wieder verlesen wird, dann geht es durch die Seele wie ein Klang aus der Heimat und wie ein Gruß von dem, über dessen Leben sein liebster Jünger das Wort gesetzt hat: „Wie Jesus hatte geliebt die Seinen, so liebte er sie bis ans Ende.“ Der dankbarste Apostel hat als Ergebnis seiner Lebenserfahrung unter das Bild seines Herrn und Heilandes das Wort geschrieben: „Die Liebe höret nimmer auf.“ Der Name aber des heutigen Sonntags: Estomihi, „Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!“ bringt unser Gebet zu der ewigen Liebe, die dem Leiden entnommen ist, jetzt zur rechten der Majestät in der Herrlichkeit thront, dass ihre Gnade uns unvergänglich, ihre Treue uns ewig neu sei und ihr Erbarmen auch an diesem Abend zu uns wiederkehre. Umgeben von all den Fragen, Sorgen und Klagen, die über Nacht in die Kirche und in die Herzen der Gläubigen eingedrungen sind, sehr geängstet, ob das Kleinod nicht endlich durch unsere Schuld verloren und die Kraft seiner Liebesmajestät um unserer Sünde willen vergebens sein soll, heben wir unsere Hände und Augen auf zu dem Bleibenden, von dem unsere Väter gelebt, in dem sie gelitten, durch das sie überwunden haben. Der von der Wolke dankbarer Zeugen umgebene Herr, der auf den Lobgesängen der durch das Meer des Lebens Hindurchgeretteten thront, der König aller Ehren, der vom Kreuz heimgekehrt ist, dass er verklärt triumphiere, hört in dieser Abendstunde das Gebet seines Knechtes, dem um Trost nicht bange ist, wenn er ihn hat, und das Gebet seiner Christen, die auf ihn sich getrost verlassen dürfen, und fragt euch und mich: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“ und hört eure und meine Antwort; „Herr, dass wir sehen mögen!“ Wie der alttestamentliche Gläubige die Wunder am Gesetz zu sehen begehrte, so begehrt unser Auge in diesen Wochen das Geheimnis des Kreuzes zu schauen: Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll dich fest an mein Herz drücken – und lernt, dass es keine größere Wissenschaft gebe als die Torheit des Kreuzes und den Glauben an die Kraft der Torheit. Dreierlei aber möchten wir uns in dieser Abendstunde aus dem Wunder seines Kreuzes schenken lassen:

1. Glauben an das Leiden,
2. Gemeinschaft in dem Leiden,
3. Gemeinschaft im Triumph.

1.

„Und der Herr Jesus nahm zu sich die Zwölfe und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem.“ – Vor seinem Auge ist alles klar enthüllt. Er sieht den Weg, wie er steiler wird Schritt um Schritt, und weiß, dass der Weg mit Schmach und Hohn, mit Leid und Spott, Angst und Not gezeichnet ist. Und am Ende des Weges sieht er auf einsamer Stätte das Holz errichtet, da sie ihn kreuzigen, und es muss alles erfüllet werden, was Jesajas vom Kreuz geweissagt und Sacharja von dem Hirten der Schmach gesehen, die ganze alttestamentliche Prophetie von dem Leiden des Knechts geahnt hat. Heute geht er in der Gewissheit des Leidens vorwärts und wir wollen dieses Leiden ins Herz fassen, denn es ist unsertwegen geschehen, und wollen dem Mann der Schmerzen nachsehen, denn er hat um unsertwillen diesen Gang gewagt. All die Gestalten, die ihn begleiten, das sind unsere Sünden, und all die Lasten, die ihn beschweren, das sind unsere Missetaten. Ihn umringen unsere Lieblingssünden, in denen wir müde, schwach und bejahrt geworden sind; vor dem Herrn her gehen unsere falschen Neigungen, die ihm Arbeit gemacht haben bis in seine Todesstunde; hinter ihm eilen all unsere Armseligkeiten und Trägheiten. Die Lauheit der Nachfolge und die Armut des Glaubens, die Gewohnheit auch im Heiligsten, und alle Gottwidrigkeiten heften sich ihm an die Fersen – und er trägt das Leid. Je höher er hinzieht die einsame Straße nach Golgatha, desto mehr tritt ein, was St. Paulus sagt, dass er ward ein Fluch für uns. Das ist nicht Pauli Erfindung, das ist die Tatsache, die er selbst uns gesagt: „Des Menschen Sohn ist gekommen, dass er diene.“ Wo etwas Herrschaft über ihn ansprach, da beugte er sich, damit er diene, gehorche, und die Last auf sich nähme. Lasst uns in der Passionszeit seines Leidens Kraft tief ins Herz fassen, es ist vielleicht für dich und mich die letzte. Und mit dem Weh, dass sein Kreuz nicht mehr geliebt, geehrt und als die einzige Zuflucht der Elenden gepriesen wird, wollen wir verdoppeln die Treue unserer Anhänglichkeit, und mit dem frommen Sängern sagen:

„In meines Herzens Grunde
Dein Nam' und Kreuz allein
Funkelt all Zeit und Stunde,
Drauf kann ich fröhlich sein,“

mit der großen Gewissheit, dass in keinem andern Heil, auch kein anderer Name dem Menschen gegeben ist, in dem er sich ausweinen, ausklagen und aussehnen kann, als der Name dessen, der hinauf nach Jerusalem geht. Glaube an das Leiden des Herrn, nimm sein Kreuz tief zu Herzen; denke, dass es eine Wirklichkeit war, die ihn von Gott schied, und dass seine Scheidung von Gott Wirklichkeit war. Glaube, dass er um deinetwillen von Gott verstoßen, von den Engeln gemieden, von dem Himmel ausgetan, tiefer, als wir denken können, in Sünde und Elend lag. Halte daran fest, dass er zum Fluch gemacht ist, weil er zur Sünde gemacht wurde. Es ist ein Entschluss, aber auch ein Segen, wenn wir uns heute wieder auf das alte Kreuz und den alten Glauben an die Wirklichkeit des Versöhnungstodes Jesu einigen und zu unserer Seele sagen: „Sei nun wieder zufrieden, meine Seele, der alle deine Sünden vergibt, ist zur Sünde gemacht, und der dein Leben vom Tode erlöst, der ist um deinetwillen todwund geworden!“

2.

Aus diesem Glauben an das Leiden erwächst im Dank die Gemeinschaft der Leiden. „Und er nahm zu sich die Zwölfe“ – den Verleugner, den Verräter und die Ungetreuen, die nicht wussten, was er geredet hatte, und denen die Rede verborgen war – und sprach zu ihnen: „Wir gehen hinauf gen Jerusalem.“ – Wenn wir nicht in der Passion Leidensgänge tun, sind alle andern Gänge verloren, und wenn ein jegliches Herz seinen Weg anschlägt, ist jeder Weg umsonst, der nicht zum Leiden führt. Siehe, du hast mancherlei Leiden in diesen Wochen: Leiden des Berufs, Leiden des Leibes, der Ehre und des Namens, allerlei Leiden, die nicht von dir kommen, sondern an dich: trage sie in der Gemeinschaft des Herrn Jesus! Es muss wohl so kommen, dass die Schar derer, die dem alten Kreuz die Treue halten, einsamer wird, damit sie fester werde. Und der Herr hat's so verordnet, dass wenige sich zusammenfinden, damit die wenigen eins seien um ihn und in ihm; es geht die Scheidung durch die Geister, damit der Ernst der Nachfolge größer werde. Aber du kannst auf keine andere Weise Jesu nachfolgen als auf dem Weg, den er ging. „Siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem,“ in die Leidensstätte, in die Todesstunde, in den Ernst des Grabes.

➤ Wir gehen hinauf in die Leidensstätte. Da siehe deinen Stand an und deinen Beruf! Wenn Gott ihm das Leiden entzieht, wirst du flach, und wenn er dich nicht mehr des Kreuzes würdigt, wirst du leer. Da siehe alle deine Lebenszeiten an! Wenn sie nicht in Todesstunden führen, so sind sie umsonst, und wenn nicht an jedem Tag eine Stunde aufsteigt, in der du ernstlich und treulich ersterben willst, so war der Tag verloren. Es kann nicht anders sein. Seine Christen scharen sich um ihren Herrn, und wie er an die Todesstätte gegangen ist, also auch wir. Und der Hebräerbrief mahnt uns: „Lasst uns zu ihm hinausgehen außer dem Lager und seine Schmach tragen.“ Lasst uns entschlossen werden, damit wir Jesum nicht verlieren, den schmalen Weg aufsuchen, damit nicht in der Breite er uns entschwinde, und durch die enge Pforte selbstverleugnender, kreuzigender Hingabe in die großen Geheimnisse des Erfolges gehen, damit wir nicht Geheimnisse des Erfolges erleben, von denen er sagen müsste, er kenne sie nicht. Es ist ein schwerer Weg vor uns gezeichnet und uns graut vor ihm, bis wir wieder das Wort ins Herz fassen: „Siehe wir gehen hinauf!“ nicht ich allein, sondern neben mir und mit mir gute Freunde, getreue Nachbarn, Persönlichkeiten, die auf mich warten und mir zureden, die mich trösten und mir aus Erfahrung sagen, wie teuer es sei Jesu nachzufolgen. Wir gehen nicht allein, die ganze Geschichte unserer persönlichen Lebensführung, die Geschichte der Kirche, der wir überzeugungsmäßig angehören, der ganzen heiligen Christenheit Lebensführung ist eine Kreuzesgemeinschaft. Sie alle, die jetzt daheim sind, rufen uns zu, es sei schwer gewesen und groß und selig geworden. „Die Gemeinschaft im Kreuz nennt der Apostel den eigentlichen Nerv von Christi Art.

Am höchsten aber bleibt es doch, dass er spricht: Ich und ihr, siehe wir! Hat er am Thron nicht, jetzt den Ernst des Leidens vergessen? Liegen die Tage von Gethsemane und Golgatha wesenlos hinter ihm? Ist hinter all dem Glanz die Träne, die er für uns geweint hat, nicht mehr vorhanden? Hat er seiner hohen Passion sich entzogen? Das sei ferner! Sondern wie er durch Leiden himmelan gegangen ist, will er mit uns durch Leiden himmelwärts ziehen, will zu uns kommen, uns im Leiden stärken, mit uns reden wie dort mit den Jüngern auf dem Wege nach Emmaus und einer jeden Seele das bieten, was sie braucht. Denn wir reden nicht von einem toten Jesu, auch nicht von einem geistlich, fortlebenden, den der eine so und der andere so sich vorstellt, sondern wir reden von dem wesenhaft vollendeten Herrn, der seine Zweifler die Hände in seine Seite und die Finger in

seine Nägelmale legen lässt, damit sie in Gemeinschaft mit ihm treten. Wie er einen Thomas durch die Leidenszeichen überwunden, so hat er den neutestamentlichen Seher durch die Leidensherrlichkeit überzeugt: „Und ich sahe, und siehe, ein Lamm, das erwürget war.“ – Er hat's nicht vergessen, er erinnert sich allstündlich, was er für dich getan. Er hilft dir tragen, weil er für dich trug.

3.

Der uns zur Gemeinschaft der Leiden einlädt, der will uns auch in die Gemeinschaft des Triumphes einführen. „Und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und verschmähet und verspeiet werden, und sie werden ihn geißeln und töten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen.“ Er hat das Leiden überwunden. Er hat dem Tode die Beute entrissen und sein Kreuz leuchtet im Glanz der österlichen Sonne. Das Leben ist stärker als der Tod und auf Golgatha ruht das Wohlgefallen des Vaters über dem Sohn des Gehorsams, über dem treuen Knecht, den Gott erhöht und dem er den Namen gegeben, der über alle Namen ist. Und der Herr, der am dritten Tage wieder auferstand, hat uns ein Jerusalem erbaut, von dem wir in ganz anderm Ton reden und preisen als die alttestamentliche Weise (Ps. 122,1 – 4). Ich meine, die jetzige schwere Zeit sei euch und mir verordnet, dass wir stärkeres Heimweh bekommen, fleißiger nach dem lieben Tage unserer Vollendung ausschauen und ihn, wenn auch nicht aus Leidensscheu, so doch aus Liebesernst bitten: Komm' bald, Herr Jesu! Ich denke, die Widersprüche gegen ihn sollen das Bekenntnis stärken, die großen, kräftigen Irrtümer die Wirklichkeit der Verbindung mit ihm erhöhen, und all die Umdeutung, Entwertung und Verflachung uns desto kraftvoller das behalten lassen, was uns gegönnt ist, damit niemand und nichts unsere Krone uns nehme. Lasst uns, meine Geliebten, nicht mit mannigfaltigen, buntfarbigen, großen und geistvollen Irrtümern uns umtreiben; denn es ist ein köstlich Ding, dass wir haben, was der Herr Jesus in seiner Todesstunde hatte, die große Gewissheit: „In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöset, du treuer Gott!“ Diese Gewissheit hat ihn erhöht, ihm die Tore Jerusalems entriegelt und die Schar der Überwinder ihm entgegen, die Schar der Überwindenden ihm nachgeführt.

Diese Gewissheit, dass Liebe stärker als Tod, Kreuz geringer als Sieg und aus Leiden Triumph geboren sei, wird auch bei uns ihr hohes Amt nicht verfehlen; sie wird noch immer in jeder Passionszeit das Herz weiter, die Seele leichter und das Leben ernster machen. Über ein Kleines ist auch unsere Passionszeit zu Ende und dann soll man an unserm Grabe von keiner Arbeit und von keiner Mühe, weder von Aufgabe, noch Gabe, noch Erfolg reden, aber den Ruhm mit voller Überzeugung an unserm Grabe aussprechen können: Sie schämten sich des Evangeliums von Christo nicht; es war ihnen die Kraft Gottes, die sie leiden, leben, lernen, lehren und überwinden ließ.

O Jerusalem, du schöne,
Ach, wie helle glänzest du!
Ach, wie lieblich Lobgetöne
Hört man da in sanfter Ruh'.
O der großen Freud und Wonne,
Jetztund gehet auf die Sonne,
Jetztund gehet an der Tag,
Der kein Ende nehmen mag.

Amen

VI.

Invocavit.

(27. Februar 1909)

Johannes 14,15

Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.

Die Beichtfragen werden immer kürzer, je länger das Leben währt, und immer gewichtiger, je näher das Ende kommt. Der Anfänger in der Nachfolge bekommt allerlei einzelne Vorschriften und darum auch allerlei einzelne Fragen; aber der Gereifte bekommt nur eine Frage, und die Frage lautet: „Liebst du mich?“ Wie viel tausendmal bist du an dieser Frage vorbeigegangen; sie schien dir unerträglich in ihrer Wiederholung, unwichtig in ihrer Einfachheit und nicht wert genau beachtet zu werden. Aber heute nimm diese Frage wieder so auf, wie sie getan ist, und nimm sie aus dessen Mund, bei dem kein Trug noch Selbsttäuschung gilt, und lass sie auf dich mit allem Ernst wirken! Liebet ihr mich? Ihr wisst es alle, wie leicht es ist, ja zu sagen zu dem, der das Ja so gerne hört. Ihr wisst aber auch, wie schwer es ist, ja zu sagen, wenn der es hört, der in die Tiefe sieht. Es spricht zu euch der, vor dem ihr nichts scheinen und dem ihr nichts vorreden könnt, und es wendet sich an euch der, der Herz und Nieren prüft. In der Abendstunde kommt er wieder zu euch, fragt nicht nach Werken, nicht nach Taten, Kräften, Gaben, erkundigt sich nicht nach eurem Gelingen, sondern ein einziges kümmert ihn: Liebet ihr mich?

Es muss doch ein furchtbar schweres Ding sein Jesum zu lieben, der so inhaltsschwer fragt, und muss doch eine große Entscheidung in sich schließen, wenn er so eindringlich an dich sich wendet. Liebet ihr mich? Ach, wer mag es in dieser Stunde sagen, wo rechts und links die Zeugen aufstehen und sprechen: Das lügst du! Und wer hat den Mut, von Herzen zu sprechen: „Drum, o Jesu, du alleine sollst mein Ein und Alles sein!“ wo wir soviel Kleinkram, Armut, Trübnis, Unreinigkeit in unserm Herzen tragen! Ach, wie wäre unser ganzes Leben, über das wir klagen, so reich und unser aufgehender wie unser sinkender Tag so hell, wenn wir ihn wirklich geliebt hätten. Aber die Liebe zu Jesu setzt sich aus Anfängen, Wünschen, Vorsätzen und Selbsttäuschungen zusammen und das wenigste ist echt. Kommt herzu und bekennt dem Herrn eure Sünde! Sagt es ihm, es fehle an nichts so sehr bei euch als an der alles vergessenden Liebe zu ihm.

Wie könnt ihr das merken? Der Herr Jesus gibt drei Kennzeichen der wahren Jesusliebe: haltet meine Gebote im Leben, im Leiden, im Sterben!

❶ Haltet meine Gebote im Leben! Wenn das Menschenleben viel betrübt ist, so hält es nicht die Gebote des Freudenmeisters; wenn es viel umtrieben ist, so bewahrt es nicht die Gebote des Friedefürsten; wenn es geschäftig ist, so steht es nicht in den Satzungen des stillen Herrn Jesu, und wenn es viele Worte macht, so lebt es nicht in dem

Schweigen des Herrn Jesu. Im Leben die Gebote des Herrn Jesu bewahren heißt: sein Leben auf einen Gang richten, und dieser Gang lautet: „Wo ich geh', sitz' und steh', lass mich dich erblicken und vor dir mich bücken.“ Wenn wir an unserm Leben schwer tragen, so kennen wir den nicht, der es leicht macht, und wenn wir unter unserm Leben seufzen ist uns der fremd, der es froh macht, und er ist darum fremd, weil wir ihn nicht im Herzen bewahren. O ein armes Leben, das nur Einem leben kann, und dieses Eine fehlt! Ein leidvolles Leben, das nur Einer erquicken kann, und dieser Eine wird nicht gekannt! Ein rätselhaftes Leben, das nur Einer lösen kann, und dieser Eine steht so fern! Haltet meine Gebote im Leben! Wir sagen einfach, wir haben alle Gebote von unsrer Jugend auf zu halten gesucht, nur nicht deine Gebote. Es heißt nicht: halte die Gebote meines Vaters, sondern halte meine Gebote, diese schlichten, einfachen, gottgetrosten, die Gebote, in denen man Friede bekommt und durch die man reines Herzens wird.

② Und haltet meine Gebote im Leiden! Es werden uns mancherlei Trübsale umgeben; die Wellen, unter denen dein Schiff leidet, die Nacht, darin wir vergeblich arbeiten, und die bösen Tage, die uns nicht gefallen, sie sollen uns bereichern. Wenn wir im Leiden Jesu Gebot bewahren würden, würden wir auf dem Grund der Bitternis den Frieden und in der Tiefe des Leidenskelches die Gnade und am Grunde der Heimsuchung den Lebensgedanken finden.

Es geht des Kreuzes Schmach
Im Augenblick vorbei;
So liebt der Höchste dich;
Gott ist und bleibt getreu.

Statt dessen haben wir an der Bitternis uns genügen lassen und sind nicht durchgedrungen bis dahin, wo wir im Halten seiner Gebote seiner Treue begegneten.

③ Und endlich: Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote im Scheiden! Diese große Prüfung steht noch aus. Es erscheint mir doch als das Größte, wenigstens erbete ich mir's oft genug, dass ich einst fröhlich sterben und mit gutem Gewissen ohne andere und mich getäuscht zu haben, sagen möchte: Es ist genug; ich habe Lust abzuschneiden! Wer Jesu Gebote bewahrt, der spricht zum Scheiden: So komm', geliebte Todesstund'! – und zum Ausgang: Der Tag des Todes ist besser als der Tag der Geburt! – und zum Grab: Gott sei Dank, der mir den Sieg gegeben hat! Wie heißt die Zauberkraft, die das Leben leicht, das Leiden froh und das Sterben selig macht? Ei nun mein Gott, so fall' ich dir getrost in deine Hände!

Die Arznei, die wir durch unsere Beichte wider die lieblose Art gegen unsern Herrn und wider die Untreue gegen ihn erbittten, heißt: williger, freudiger, völliger Gehorsam. Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote! Der morgige Sonntag heißt Invocavit: Er ruft mich an, so will ich ihn erhören. Der treue Gott erhöere auch euer und mein Gebet! Nicht Gaben, nicht Kräfte, nicht Gnaden, nicht Schätze schenke dieser Gemeinde, sondern eine Liebe, die sich in deine Schranken fügt, und einen Gehorsam, der sich überwindet. Dann wird es einst heißen: Ihr habt mich geliebt, denn ihr seid bei mir beharrt! Und wir werden sagen: Deine Gebote sind nicht schwer gewesen dem, der dich liebte. O Herr Jesu Christe, du weißt alle Dinge; du weißt auch, dass diese Gemeinde nichts anders wollen kann als dich zu lieben und nichts anders wollen darf als dein zu sein. Schenke ihr die Kraft aus empfangener Liebe Eigenem zu sterben, dass sie deine Gebote halte! Amen

VII.

Reminiscere.

(6. März 1909)

Johannes 16,33

Solches habe ich mit euch geredet, dass ihr in mir Frieden habt.

Alles, was der einzelne Christ in diesen Passionswachen auf dem Herzen hat, will die Kirche mit ihm teilen, und alles, was die Kirche vor ihren Herrn bringt, das wird in den einzelnen Herzen laut und deutlich. Man irrt ab, wenn man um einzelnes bittet; man wird ungeduldig, wenn man nicht gleich empfängt; aber man wird nie betrogen, wenn man um ein Gesamtgut, in dem alles Gute beschlossen ist, in dem alle Not eines Christenherzens zur Ruhe kommt, ihn angeht. Und das Gesamtgut, um das gerade in dieser Zeit die Seele fleht, heißt Friede.

1.

➤ „Gib uns deinen Frieden.“ so beten wir in diesen Wochen mit besonderem Ernst, weil wir wissen, wie alle Friedlosigkeit eine furchtbare Last ist, die das Leben unerträglich, die geringste Arbeit unerquicklich macht und das Leiden zum Murren reizt. Wo der Friede fehlt, da wird die Seele kleinmütig und verzagt und wir erkennen nicht einmal, dass es unsere Schuld ist, dass er fehlt, sondern wir klagen Gott an, dass er so führt: arbeitsfrohe Menschen in die Ruhe weist, schaffensfreudige in die Stille führt, jugendfrohe in das Leid stellt. Wir können uns in die Wege Gottes nimmer schicken und wollen's auch nicht. Darum: Gib uns deinen Frieden! Amen.

Und zum Gebet der einzelnen Seele, der das Rätsel ihres Lebens schwer aufliegt, gesellt sich in diesen Wochen das Gebet der Kirche, weil die Kirche nichts anderes ist als eine Gemeinschaft von Leidenden und Streitenden. Es betet mit den einzelnen die ganze Kirche in ihrer Not, in dem Weh, dass sie so wenigen so wenig sein kann, in dem Schrecken, dass ihre Lampen langsam verlöschen und es ihr an Öl gebrechen könnte, in dem Weh, dass das Salz könnte zertreten werden, – und sie betet mit der einzelnen Seele: Gib uns deinen Frieden! Amen.

Auf dies Gebet will er, wie er es schon so viel tausendmal in eurem Leben getan hat, wieder antworten, obgleich er sich von der Antwort nicht viel verspricht, weil er weiß, wie oft er vergeblich zu euch geredet. Aber dennoch liegt ihm euer und der Kirche Leid am Herzen. Er kann es nicht vergessen und in der Majestät, die ihm zusteht, spricht er: „Solches habe ich zu euch geredet, auf dass ihr in mir Frieden habt.“

2.

„Solches alles habe ich zu euch geredet,“ die Rede, die euch ins Krankenzimmer schreckte, das verweigernde Wort, das euch die Arbeit aus der Hand nahm, den Ernst, mit dem ich zur Abrechnung forderte – das alles habe ich zu euch gesagt, und ist nichts in der Führung eures Lebens, was ich zurückzunehmen hätte, nichts, was ich anders mir hätte überlegen sollen. Er hat nichts euch abzubitten, eine Verschuldung einzugestehen, er sagt einfach: „Solches habe ich zu euch geredet!“ Wenn er aber weiter nichts gesagt hätte, so wäre euer Herz voll Trauerns. Ihr würdet fragen: „Hast du denn keinen Segen für mich?“ Wenn du nichts von den Züchtigungen und Heimsuchungen, die du über mich hast kommen lassen, zu bereuen hast, nichts von dem Ernst meiner Lebensführung abdingen kannst, soll das das letzte Wort sein! Soll ich in der Not bis ans Ende bleiben, einsam meine Tage vertrauern, bis man mich begräbt? Die Seele ergibt sich wohl in solche Führung; aber zu einer rechten Freude kommt es dabei doch nicht. – Aber seid nicht traurig, der Herr spricht ja weiter: „Solches habe ich zu euch geredet, dass ihr in mir Frieden habt.“ Jetzt wird das Leid euch wertvoll und ihr erfahrt: das ist ja zu meinem Frieden geschehen!

Ich weiß ja von den einzelnen Seelen unter euch doch zu wenig, warum der Herr sie so geführt; aber in der langen Reihe von Jahren gewöhnt man sich zusammen und versteht etwas von den Wegen Gottes, der die Starken zerbricht, dass sie klein werden, die Arbeitsfreudigen hemmt, dass sie still werden, den Kraftvollen Einhalt gebietet, dass sie demütig werden, und bei jeder einzelnen Seele dennoch gute Gedanken hat. Und wenn er euch hier zusammenführt, jede einzelne Seele mit ihrem besonderen Leid, mit der Anklage über begangene Sünden und über Versäumnisse, so will er nun bei euch einkehren bei verschlossenen Türen und zu euch sprechen: „Seid begrüßt!“ Aber damit dieser Augenblick des Friedens, wenn der Sturm durch die Vergebung beschwichtigt und die Angst durch den Trost seines Grußes beseitigt ist, nicht mit dem Wort entschwinde und nicht das Gehörte und Empfangene in wenig Minuten verhalle, darum spricht er nachdrucksam und eindrücklich: „dass ihr in mir Frieden habt.“ Nicht in dem Wort, das er spricht, auch nicht im wunderbaren Sakrament, das euch gereicht wird, sondern er spricht: „dass ihr in mir Frieden habt.“

Er hat sich bei seiner Himmelfahrt der Welt entzogen, aber bei seiner Gemeinde ist er alle Tage. Die Welt kennt und sieht ihn nicht, aber seine Gläubigen wissen zu jeder Stunde: Du bist bei mir; meine Sinnen spüren schon deinen gnadenvollen Segen. Und darum kann und darf und will ich es euch bezeugen: in ihm habt ihr Frieden. Sein Kreuz, an dem er uns den Frieden erworben, ist in euren Häusern reichlich zu sehen; mit seinem Kreuz seid ihr in eurer Taufe gezeichnet; ihr habt ihn, so oft ihr wollt, und indem ihr ihn habt, habt ihr nicht Friedensgedanken, Friedensworte, Friedensentschlüsse, sondern ihr habt den ganzen Frieden; denn er ist euer Friede.

3.

Den Frieden verkündigen können auch seine Knechte, seine Boten, die er sendet; aber den Frieden darstellen kann nur er, und er will es in dieser Passionszeit tun, vielleicht bei dir und mir zum letzten mal. Wir aber wollen nach Gesetz und Zeugnis fragen, damit unser Abend hell, unsere Nacht licht und unser Abnehmen Freude werde. Ja, du bist unser Friede! Vereinigt euch in diesem Bekenntnis, dass nur er euer Friede ist; sagt's, wenn

unzufriedene Gedanken euer Herz erregen, wenn Missmut und Kleinmut euch beschleichen und die Frage auftauchen will: Wie lange noch? – sagt es dann: Du bist doch mein Friede! Wenn Missverständnisse unter euch sich zeigen, wenn der Feind auch in der geringen Gottespflanzung sein Unkraut ausstreuen will, sagt's mit einem Druck der Hand, mit einem Blick auf Jesu Kreuz: Du bist unser Friede.

Der Herr Christus aber wolle nicht müde werden, euch mit seinem Frieden zu begrüßen und zu bedenken; er wolle in dieser Stunde zu jeder einzelnen sagen: „Kennst du mich noch? Ich bin dein Friede.“

Er wolle die müden Augen auf ihn gerichtet sein lassen, die schwerhörenden Ohren ihm erschließen, die welken Hände stärken, dass sie sein Kreuz umfassen, und den müden Füßen Kraft geben, dass sie Jesu Wege gehen. Über allem aber wolle er jede Seele mit seinem Frieden bedenken, dass ihr einmütig sprecht:

Der du trägst die Sünde der Welt,
Du gibst uns deinen Frieden.

Amen

VIII.

Łätare.

(20. März 1909)

Hebräer 13,13

So lasset uns nun zu ihm hinausgehen außer dem Lager und seine Schmach tragen.

Dein Blut der edle Saft hat solche Stärk' und Kraft, Dass auch ein Tröpflein kleine die ganze Welt kann reine, Ja, gar aus Teufels Rachen frei, los und ledig machen."

1.

Wir betrachten in dieser Abendstunde, Geliebte, erstens unsere Beichtpflicht, die in dem Wort beschlossen ist: „Lasst uns hinausgehen außer dem Lager!“ Im Lager der Welt, unsres Berufes und unsres Wesens haben wir gesündigt und unrecht getan; die Angst vor der Welt, die Not im Beruf, die Umgebung und die Verhältnisse, dazu die Schwachheit unsres Fleisches haben uns zu Fall gebracht und in Sünde. Wenn man an dem Ort verweilt, in der Umgebung bleibt und unter den Verhältnissen aushält, in denen man die Sünde begangen hat, dann trösten Ort und Verhältnisse über die Sündenangst und wir werden ihrer nimmer los. Es ist ein altes Meisterstück des Feindes, dass er mit dem entschuldigt, in dem wir gefehlt haben, und das zur Bedeckung der Sünde nimmt, was ihr Anlass gewesen ist. Wenn ein Mensch innerhalb des Kreises, in dem er gefehlt und den Fall erlitten hat, beichten will, nimmt ihm der Feind die Gedanken aus dem Herzen und die Worte aus dem Munde und es wird mit dem Menschen ärger denn zuvor.

Ach, ihr seid ja hierher gekommen um zu beichten; der Not der Angst der Verhältnisse, den Schmeicheleien und Torheiten eures Herzens seid ihr entronnen; ihr wollt vor ihm, und mit ihm reden, damit er mit euch spreche. Beichtpflicht ist es hinauszugehen außer dem Lager, ach, aber nicht nur an diesem Samstag, um dann wieder jahre- oder wochenlang im alten Wesen zu verharren! Ach, gehet nicht am Montag in die alte Gewohnheit zurück, nachdem ihr am Samstag ihr mühsam entronnen seid! Weißt du, was deine Herzens- und Lebensgefahr ist? Kennst du die von Jugend auf geschonten und geliebten Lieblingssünden? Heute willst du aus dem Lager herausgehen, Gott hat dir eine ruhige Stunde beschert, damit du vor dir selbst fliehen könntest; willst du in den nächsten Tagen wieder zu dir zurückkehren? Tue es doch nicht, sonst wirst du in deiner Sünde verschmachten! Ihr bringt soviel Lieblingssünden, Schwachheits- und Armutssünden in dieser Stunde mit; so lernt sie wenigstens hassen, damit ihr nicht heute Abend in euer altes Wesen zurückfallt, damit eure Gewohnheit euch zu schal, eure Art euch zu schwer werde. Deshalb ist der Herr Jesus für euch am Kreuz gestorben, dass ihr eure ärgsten Feinde werdet. Wer in das alte Wesen zurückkehrt, der wird merken, dass die Gewohnheit

stärker wird, als das Erbarmen. Beichtpflicht ist es: Lasset uns hinausgehen außer dem Lager!

2.

Das Beichtrecht bespreche ich zum zweiten.

➤ Lasst uns zu ihm hinausgehen! Verlasst euch, damit ihr Jesum findet; scheidet von euch selbst, damit ihr ihn aufsucht! Ihr beichtet nicht in die Weite hinaus, die euren Schmerz nicht kennt, noch versteht; ihr klagt nicht den Menschen, die selbst beklagenswert sind; ihr geht nicht zu einem großen Vielleicht, das euren Schmerz kennt oder auch nicht weiß, sondern ihr trefft einen barmherzigen Seelsorger, der draußen vor dem Lager für euch litt, ehe ihr ihn kanntet, und in der Einsamkeit der Weltverlassenheit die Gottverlassenheit geduldig trug. Ihr findet den Hohenpriester, der das Verlorene sucht. Lasst uns zu ihm hinausgehen, denn es ist keine andere Hilfe für unser totes Leben, für unsere Sorge und unser Leid als die Liebe, die sich tot gekränket und für mein erkaltet' Herz in ein kaltes Grab gesenket. Schaut ihn so lange an, bis ihr auf seinem Antlitz eure Sünden, in seinem Schweigen euer Reden, in seiner Liebe eure Lieblosigkeit, in seiner Reinheit eure Sünde findet, und sprecht: „Erkenne mich, mein Hüter; mein Hirte nimm mich an!“ Wie oft ihr auch zu ihm in eurer längeren oder kürzeren Pilgerfahrt gewallt seid, ihm wird es nicht zuviel, er wartet auf euch, draußen vor dem Lager breitet er den ganzen Tag die Arme aus, dass er euch zu sich ziehe aus lauter Güte.

Es ist doch das größte Recht, das ein Mensch, vom Weibe geboren, haben darf, dass er dem König Himmels und der Erden, dem Preis der Engel, dem Ruhm seines Vaters alle die Erbärmlichkeiten des Lebens gestehen darf und sich nicht sagen muss: Er hat nur Herablassung, die von unserer Sünde nichts weiß. Habt ihr dieses Beichtrecht heute wieder froh ins Herz gefasst? Habt ihr eurer Seele Glück gewünscht: „Sei nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der Herr tut dir Gutes?“ Wisst ihr, was es heißt: Milder fließen meine Tränen, wenn du mich Jesu angeblickt? Du erlittest die Sünden, die zu sagen ich kaum verstehe, durchmaßest die Tiefen, die zu durchschauen mein Auge zu blöde ist. Lasst uns, meine Lieben, zu ihm hinausgehen außer dem Lager, das Kindesrecht üben, das Beichtrecht ausführen und ihm alles sagen!

➤ Aber es ist doch noch etwas dabei zu merken. Es heißt nicht: Gehe du hinaus! sondern: Lasst uns hinausgehen! Schwestern, Brüder, Schülerinnen, nehmt einander bei der Hand: meine Schwester, tue mir die Liebe, stärke, stütze mich auf diesem Beichtgange; wir wollen miteinander zu ihm flehen, bekennen und beten! Ich wüsste nicht, was Menschen zu schwer wäre, die miteinander zu Jesu beichtend kommen; ich kann mir nicht denken, was in einem Hause, einer Gemeinschaft verborgen bliebe, wenn die Christen eins werden wollten, was sie beichten wollen. Lieber Bruder, liebe Schwester, vielleicht wisst ihr voneinander etwas Schweres, Nächtiges und Geheimes; geht zusammen zu ihm hinaus außer dem Lager; auf Beichtwegen verträgt man sich, versteht man sich und befreundet man sich; auf allen andern Wegen bleibt man allein.

3.

Aber das letzte: die Beichtgnade. Was bleibt es doch Großes, dass wir heute wieder das Wort hören dürfen, das die Himmel bis ans Ende preisen und die Tiefen der

Hölle schauernd vernehmen: „Sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben!“ Gibt es etwas Höheres in einem armen Christenleben, als der Aufgang aus der Höhe und das Licht vom unerschöpften Lichte: „Ich, ich tilge deine Sünden um meinetwillen und gedenke deiner Übertretungen nicht?“ Nicht will er's heute dir zeigen, was du ihm gekostet hast; noch will er dir vorstellen, wie du ihn enttäuscht hast, sondern damit außerhalb des Lagers deine Freude vollkommen sei, lässt er dich Freude und Wonne hören, macht die zerschlagenen Gebeine fröhlich, das Herz jung, den Mut froh: Ich gedenke deiner Missetat nicht!

Aber hinter ihm liegt eine schwere Wolke; das ist die Schmach, die er um deinetwillen trug, und seine Hände zeigen die Spuren des Leidens; das ist der Schmerz, den deine Sünde ihm bereitete. Über seinem Antlitz steht noch das stille Wort: „Wo ist ein Schmerz wie mein Schmerz, der mich getroffen hat?“ Über dem Schmerz aber steht: „O Menschenkind nur deine Sünd' hat dieses angerichtet,“ und das alles, damit dir Vergebung werde. „Dass du möchtest trostreich prangen, bin ich ohne Trost gehangen!“ Sprich, Gemeinde Jesu, sprich es aus der Tiefe, rufe es in die Weite, jubiliere es zu ihm empor: Tausend-, tausendmal sei dir, liebster Jesu, Dank dafür!

Und wenn du ihm danken willst draußen vor dem Lager, weil er seine Hand vergebend auf dich gelegt, so sprich das Gelübde: meine Schmach war deine Schmach, deine Schmach soll meine Schmach werden, ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht. Es war die Kraft, die mich draußen empfing, die mich draußen mit Gnade begabte.

„Herr Jesu Christe, mein getreuer Hirte,
Komm, mit Gnaden mich bewirte;
Bei dir alleine find' ich Heil und Leben,
Was ich darf, kannst du mir geben.“

Ja, Herr Jesu, hilf du mir, so will ich ewig folgen dir!

Amen

IX.

Gründonnerstag.

(19. April 1916)

1. Korinther 11,23 – 26

Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jesus in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's, und sprach: nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches tut zu meinem Gedächtnis. Desselben gleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut; solches tut, so oft ihr's trinket zu meinem Gedächtnis. Denn so oft ihr von diesem Brote esset und von diesem Reiche trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis dass er kommt.

Lass meine Seele so zu deinem Nachtmahl gehen, als gehe sie zum Sterben, und lass sie einst so zum Sterben kommen, als gehe sie zum Nachtmahl meines Herrn. Amen.

Es ist dem Apostel ein hohes Anliegen, in den Chor der Evangelisten aufgenommen zu werden, die das letzte Testament des Herrn Jesu erzählen und verbürgen, und dass es ihm gelungen ist, wisst ihr von Kindheit auf. Denn ihr habt im Schul- und Konfirmandenunterricht bekannt: „So schreiben die heiligen Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas“ – und habt hinzufügen gelernt „und St. Paulus“, als der Bekenner der Kirche und der treue, verlässige Zeuge. Mit einem Eide beginnt er seine Verkündigung des letzten Willens Jesu Christi, mit einem Eide, in den er seine ganze persönliche Ehre, seine Glaubwürdigkeit und Verlässigkeit legt: „Ich habe es von dem Herrn empfangen“; von dem Herrn, der zuerst zu ihm gesagt hat: „Saul, Saul, was verfolgest du mich?“ der in einer schweren Leidenszeit zu ihm gekommen ist und gesprochen hat: „Lass dir an meiner Gnade genügen!“ Von dem Herrn hat er es empfangen, dessen Malzeichen er an seinem Leibe trägt, ein Gefangener, ein Gebundener Jesu Christi. Keine menschliche Einbildungskraft, die doch Schwäche ist, keine menschliche Erfindungsgabe, die weit, weit hinter den Tatsachen zurückbleibt, sondern der einfache Gehorsam gegen des Herrn Wort lässt ihn sagen: „Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verraten ward.“ Mit diesen Worten weist er uns auf jenen geheimnisreichen Abend, da der Meister den Schurz umgürtete, Wasser in ein Becken goss, vor seinen Jüngern sich demütigte, ihnen die Füße zu waschen und sie durch Vergebung der Sünden vom Erdenstaub zu reinigen. Mit dem Worte: „In der Nacht, da er verraten ward“ weist der Apostel auf das wundersamste, heilsamste Gebet hin, das je von der Erde in den Himmel drang, da unser Herr in seinem hohenpriesterlichen Gebet für sich, für seine Gemeinde und für die Gemeinde, die seine Jünger einst werben werden, betet: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.“

Wenn ihr in diesen Tagen so manches mal die Worte an euer Ohr vernehmt und in euer Herz aufnehmt: Unser Herr Jesus Christus – eine Welt des Reichtums, eine Herrlichkeit ohne Maßen, in der enteilenden Zeit der einzig gewisse Besitz, bei den scheidenden Gütern die einzig bleibende Größe – Unser Herr Jesus Christus: dann denket daran: Unser heißt er, weil er auch meine, vom Erdenstaub verunehrten, vom Erdenweh wund gegangenen Füße mit seinem heiligen Erbarmen gereinigt hat; unser Herr, weil er auch für mich gebetet und für mich gelebt hat. Unser Herr, weil er auch für mich seinen Todesleib gebrochen und sein heiliges, teures Blut zur Lebenskraft und zur Lebensgabe im Tod geopfert hat. Unser Herr Jesus Christus in der Nacht, da er verraten ward! Was wir eben gelesen haben, gibt uns drei einfache Gedanken, die ihr mit heimnehmen mögt, ins Herz. Was ist das Sakrament des Altars?

1. Ein Gedächtnismahl,
2. ein Liebesmahl,
3. ein Hoffnungsmahl.

„So oft ihr von diesem Brote esset und von dem Kelch des Herrn trinket.“ Der Apostel schreibt dir und mir nicht vor, wie oft es geschehe. Der eine braucht es mehr, der andere weniger; der eine nimmt es leichter der andere schwerer; der eine kommt vor vielen Bedenken selten, der andere macht es sich leicht und kommt fleißig. Der Dichter des zarten, tiefen Liedes: „Wie die zarten Blumen willig sich entfalten,“ Gerh. Tersteegen, ist seit seiner Konfirmation nie mehr zum heiligen Abendmahl gegangen, und niemand wird ihn darob schelten, weil er aus heiliger Scheu vor dem Unfasslichen zurückgeblieben ist. Jedenfalls ist die heilige Scheu größer als die gewohnheitsmäßige Eile zum Sakrament, die dann aus der Alltäglichkeit sich nicht mehr heraushebt, auch den alten Menschen nicht tötet, sondern auf das alte Gewand der Sünde und Unehre einen neuen Streifen aufsetzt. Ich rechne mit niemand und lasse in diesem Punkte auch nicht mit mir rechnen. Wenn ich einen seelsorgerlichen Rat geben darf, so ist es der, den seltenen Sakramentsgenuss dem häufigen vorzuziehen.

➤ „So oft ihr von diesem Brote esset,“ wann auch immer, so bedenkt zuerst, dass ihr in eine ganz eigene Welt eingetreten seid; ihr seid eingetreten in eine wunderbar heilige Stiftung, da der Herr Himmels und der Erde ein armes Brot, der Erde entsprossen, aus Weizen geknetet, heraus aus dem sündigen Zusammenhang nahm dass im Schweiß des Angesichts das Brot gebrochen und gegessen werden muss, mit diesem Geheimnis des natürlichen Wachsens seinen Todesleib in unerklärbarer Weise vermählte. Er hat, wie dieses Korn aus der Erde herauswuchs, sich selbst als ein himmlisches Weizenkorn in die Erde versenkt, damit er nicht allein bliebe, sondern Frucht bringe, und hat nun sich, das himmlische Weizenkorn, das von obenher in die Erde gesenkt ward, mit dem Erdenkorn, das von unten nach oben spießt und reift, heilig vermählt: Mein Leib, im Brote der Gemeinde dargeboten.

➤ „Und so oft ihr von diesem Kelche trinket.“ So oft der Wein, die köstliche Gabe im heiligen Abendmahl, eure Lippen netzt, so oft denket daran, dass in diesem Blut der Rebe, der geduldigsten Pflanze, die dort am Steinabhang unter Sonnenglut und Regenschauern reift von euch getrunken wird die köstlichste, heiligste, seligste Gabe des Leidensopfers Jesu Christi, des allzeit Geduldigen, der unter der Sonne der Anfechtung, unter den Stürmen der Verleugnung und des Verrates, in der Angst der Nacht, in der Schwüle der Tage, in der Einsamkeit seines Wirkens, in der Verödung seines Lebens, in der schwersten Stunde des Sterbens zu dem köstlichen seligen, heiligen Gute

herangereift ist, dass er der Hohepriester ohnegleichen für seine Gemeinde hat werden können und dürfen. Das ist Gedächtnis an jene wundersame heilige Nacht, da der Herr Himmels und der Erden sein ganzes Leben hinein in Erdengaben senkte; Erinnerung an jene wunderbare Stunde, da in vergängliche Zeichen unvergängliche, ewige Gnadengaben eingesenkt wurden, so wie er in das schnell verhallende, schnell überlesene Wort die höchste Gnade legt.

Warum zweifelt ihr? Hat er nicht all seine Gaben und Gnaden in äußere, leicht fassliche und leicht vergessliche Zeichen gelegt? Die Vergebung in das Wort, die Gnade in das Holz des Kreuzes, die Lebensgabe in die Zeichen des Nachtmahls! Was liegt nicht alles, um nur eines zu sagen, welche Welt von Seligkeit in einem Händedruck, im Gruß, in einem Wunsch! Der alte Christian Zeller, der bekannte, fromme Anhänger Pestalozzis, so bedeutsam wirkend als Erzieher armer Kinder, der Vater des bedeutenden Irrenarztes, dem wir „die Lieder des Leids“ verdanken, sagt: „Als ich auf die Universität ging, gab mir mein Vater beim Scheiden eine Hand, eine ganz andere aber wie sonst. In die Hand legte er Abschied, Segen, Gelübde, Wunsch und Frieden.“ Wenn in einem äußern Zeichen soviel Gabe liegen kann; wenn man die Tränen der Mutter nie vergessen kann bis ans Ende, und diese Tränen auf der Seele brennen und zugleich das ganze Leben betauen und verneuen, wie vielmehr soll nicht er, der uns trösten will, wie einen seine Mutter tröstet, und der sich unser erbarmt, wie ein Vater sich der Kinder erbarmt, in seine Zeichen ewige Gnaden und Güter einsenken!

1.

Ein Gedächtnismahl! So oft ihr davon esset und trinket, verkündigt ihr den Tod des Herrn. Was heißt das? Ihr werdet bei jedem Nachtmahlsgenuss und bei jeder Nachtmahlsbereitung Herolde dessen, der für euch gestorben ist. Nicht nur: Jesus ist gestorben und hat ein Testament hinterlassen und uns damit beschenkt, sondern ihr verkündet, Jesus ist für mich gestorben. Das Wort für mich ist die Hauptsache; ich verkündige den Tod des Herrn und sage: Du bist um meiner Missetat willen verwundet und um meiner Sünde willen zerschlagen! Ein Gedächtnis jener Stunde, da der Herr zur Seele spricht: Kennst du mich? Du hast mir Mühe gemacht mit deiner Sünde, aber du hast es, es ist vorüber; und du hast mir Arbeit gemacht mit deiner Missetat, aber du hast es, die Arbeit ist getan. Kennst du das? Das heißt den Tod des: Herrn verkündigen.

„Meine Arbeit ist zu Ende und der Sabbat, der bricht an;
Denn die durchgegrab'nen Hände haben all's für mich getan.“

So soll ich den Tod des Herrn nicht als eine Geschichtstatsache, sondern als meines Lebens höchste Kraft, meines Todes höchste Arznei und meiner Armut höchste Labung bezeugen. Wer das nicht kann, – er mag sonst über das Sakrament des Altars ganz korrekt lutherisch denken – wer nicht sagen kann: mein Heiland, für mich gestorben, der bleibe weg. Ihr wisst es, ihr seid nicht bloß dessen belehrt, sondern ihr wisst es: die lutherische Nachtmahlsfeier ist die klarste und wahrste. Wir geben uns keinerlei Täuschung hin. Unsere Gebildeten denken vom heiligen Abendmahl reformiert, unsere Bauersleute, die das Handfeste lieben und ehren, und nicht bloß die Bauersleute allein, denken davon mehr römisch. Aber wie die einzelnen auch lehren, ob sie mehr idealisieren,

vergeistigen oder materialisieren, vergrößern, wenn sie nur den Tod des Herrn verkündigen. Dadurch wird niemand selig, dass er lutherisch lehrt oder versteht, sondern dass er sagt: Ich verkündige den Tod meines Herrn. Ich habe ihn verleugnet und er hat sich zu mir bekannt. Ich habe ihn verlassen und er hat mich gesucht. Ich bin ohne ihn namenlos unglücklich geworden und er hat mich gefunden und mein Glück war groß. Das heißt: ein Gedächtnismahl.

2.

Und ein Liebesmahl! Ihr wisst, dass der Apostel Paulus an eine erregte Gemeinde schreibt. Er wendet Töne an, wie sie heutzutage ein Seelsorger nimmer anschlagen könnte. Er schreibt an die Korinther: Soll ich mit der Rute oder mit Liebe und sanftmütigem Geist zu euch kommen? Denn sie haben ihn auf der einen Seite hoch erfreut durch ihre Gaben und Kräfte, durch flammende Begeisterung für Christum, durch all die Vielseitigkeit, mit der sie den Reichtum Christi zerlegten. Aber sie haben ihn auch bis aufs Blut durch ihre Streitigkeiten, Bitternisse und Wirrungen gekränkt. Die einen sagten: ich bin apollisch. Das waren die geistreichen Leute. Apollo predigte elegant und fein, mit scharf zugespitzter Rede, mit schön gerundeten Gedanken, in edlen Bildern, so recht für die vornehme Welt; namentlich die vornehme Frauenwelt fiel diesem Glauben zu. Dann waren wieder viele, die sich an Petrus hielten, den ernsten, schlichten, anschaulichen Prediger. Wir können vielleicht sagen: der gute Mittelstand der Gemeinde wandte sich ihm zu. Das war nahrhaftes Brot, bilderreiche Rede, fasslich, auch für Kinder zugänglich. Und die dritte Gruppe behauptete: Mehr als Paulus kann uns niemand lehren und geben. Diese Gewalt der persönlichen Überzeugung, diese Glut eines sich selbst verzehrenden Eifers, dieser Opferamt, mit dem er alles wagt für seinen Herrn! Das gewann Paulo all die Leute, ich will sagen die Ernsten in der Gemeinde, die auch äußerlich auf manches verzichten können. Aber dann gab es noch andere, die weder Apollo, noch Petrus, noch Paulus anerkannten, viel zu stolz waren sich ihnen anzuschließen. Die sagten: wir sind christisch. Wir wollen keine Geistlichen und keine Prediger, wir haben nur Christum. Seht, so war die Korinthergemeinde zerrissen. Und wenn Zerissenheit in einer Gemeinde eintritt, wird sie am allermeisten von den tiefergehenden Gliedern der Gemeinde – und das ist immer die Frauenwelt – empfunden. Was der Apostel unter den weiblichen Elementen in Korinth gelitten hat, dass hat er uns in seinen Briefen sehr deutlich gesagt, wenn er spricht von Frauenfreiheit, Emanzipation und dergleichen mehr.

Nun war das Liebesmahl vor dem heiligen Nachtmahl zu einem Mahl des Zankes geworden, so dass sie mit erregter Miene und entstelltem Antlitz, mit der Bitterkeit auf den Lippen und mit dem Hass, der aus den Augen schlug, zu dem einfachen Altar hintraten, wo man das größte Geheimnis der Liebe beging. Wundersamer Gedanke! Aber wer sein Herz ein wenig kennt, weiß, gerade in den heiligsten Momenten ist der Feind am stärksten; gerade dann, wenn du dich recht ernstlich rüstest ganz bei Gott zu sein, sagt dir der Feind die törichtsten Gedanken ins Ohr. Ein einziger Blick deiner Nachbarin, eine Wendung, eine Bewegung erregt dich so, dass du ganz aus dem Gleichmaß deiner Gedanken kommst. Wie oft spürt es der Diener der Kirche, dass jetzt eine Welle an den Altar heranschlägt, eine Welle nicht bloß der Angst sondern auch der Sünde. Prüfe dich selbst! Man geht wirklich mit heiligen Gelübden an den Altar und geht ärmer weg vom Altar, als man hinkam. Man schreitet einsame Wege, damit man ganz allein mit seinem Herrn bleibe. Da kommen nicht bloß törichte und leichte, sondern selbst lästerliche Gedanken, die man sonst gar nicht kennt. Da weist der Apostel nun hin auf ein kurzes

Wörtlein mit nur drei Buchstaben: So oft ihr esset! Wisset ihr denn nicht, dass ihr zusammengehört? Ist denn Petrus für euch gestorben, hat Paulus für euch sein Leben gelassen oder hat Apollo für euch sein Blut vergossen? Ist es denn nicht derselbe Christus, der jeder Seele gleich nahe sein will, der nicht parteilich seine Lieblinge heraussucht, sondern die ärmsten Sünder, die es am meisten brauchen, und die gefährlichsten Kranken, die des Arztes am notwendigsten bedürfen? Wisset ihr denn nicht, dass der Herr Christus uns alle geheiligt hat, durch ein Opfer uns alle?

Darum ist es mir nicht bange, dass ihr, wenn ihr in diesen Tagen zum heiligen Abendmahl geht, nicht mit einem gewissen Ernste und guten Vorsätzen geht. Das lehrt euch schon der christliche Anstand. Aber darum ist mir bange, weil ich euer und mein Herz, oder viel mehr weil ich mein Herz kenne und darum auch das eure, dass alte Verstimmung, eingerostete Bitterkeit, Vorurteile, auf Jahre zurückgehendes Misstrauen, auch bei dem nächsten Abendmahlsgang nicht weichen. Darum ist es mir so bang, dass ihr die Heilsgabe in die Unreinheit des natürlichen Wesens hineinnehmt. Damit werdet ihr nicht frömmer; aber die Heilsgabe wird entwertet. Nehmt euch heute oder morgen eine Stunde Zeit und lasst an euren Augen die vorüberziehen, die an euch schwer tragen und an denen ihr schwer tragt, aber zuerst die, die an euch schwer tragen. Und dann überwindet euch, und wenn ihr sie hier sprechen könnt, nehmt die Demütigung auf euch und reicht ihnen die Hand. Wenn sie die Hand euch verweigern und das Wort euch entziehen, so seid ihr frei. Wenn aber die Menschen, die schwer an euch tragen, fern, in der Fremde, draußen im Felde sind, so setzt euch hin und schreibt – nicht viele Worte, Worte tun's nicht, wo viele Worte sind, da ist viel Sünde – sondern schreibt, was in euch vorgeht und was ihr wünscht, dass auch in ihnen vorgehen möge, und bitter auch dann um Verzeihung, wenn ihr euch eines Unrechts nicht bewusst seid. Jetzt ist es noch Zeit, vielleicht in einigen Wochen ist's nimmer Zeit. Und dann habt ihr Menschen, die sind bereits euren Worte, dem mündlichen und dem geschriebenen, unerreichbar, sie sind in der andern Welt, sie sind abgeschieden. Aber Gott hört das Gebet, das Gebet um Verzeihung, und er kann euch die Gewissheit geben, dass auch die Abgeschiedenen euch nichts mehr nachsagen, dass sie, im Frieden mit Gott, auch im Frieden mit euch sind. Seid willfährig all denen, die euch abgeneigt waren, heute, jetzt, dieweil ihr noch mit ihnen auf dem Wege seid, auf dass der Widersacher euch nicht dermaleinst überantwortete dem Richter und der Richter überantwortete euch dem Diener und werdet in den Kerker geworfen. Für jedes zu wenig gesprochene Wort werdet ihr dort Strafe leiden müssen. Dabei werden uns nicht die Worte der Liebe reuen, die wir verschwendeten, sondern die Worte der Liebe, die wir sparten. Droben wird uns nicht die nachgehende Liebe reuen, aber die verschlossene entfernen.

„So oft ihr davon esset und trinket.“ In dem alten Gebet der „Apostellehre“, das man vor 33 Jahren in einer Handschrift des Klosters Athos fand, heißt es: „Sowie dieses Brot des Nachtmahls aus vielen Körnlein gebacken ist, die auf Berg und Hügel und im Tale wuchsen und zu einem Brot vereint wurden, so vereine, o Herr Jesu Christe, all' deine zerstreuten Glieder in der ganzen Welt zu einem geheimnisvollen Leibe!“ – Ein Liebesmahl! Und wenn ihr nach dem Liebesmahl noch Menschen habt, die euch schwer sind, und noch mehr, denen ihr schwer seid, so sprecht zum Herrn: Nimm's als deine Last und trag's als dein Joch und mache mich frei! Indem wir aber untereinander in Liebe verbunden werden, werden wir auch immer mehr zusammengeschlossen mit dem Haupte. Man wird mit jedem Nachtmahlsgenuss heimweherner und heimatärmer. Man spürt es je älter man wird und je spärlicher sich die Gelegenheit zum Nachtmahl einstellt, dass man wenigstens in der Sehnsucht Jesu näher kommt.

3.

Und darum zum letzten: es ist ein Mahl der Hoffnung. „So oft ihr von diesem Brote esset und von dem Kelch des Herrn trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis dass er kommt.“ Heimweh ist ein eigentümlich Ding. Warum bekommt man's mehr, je älter man wird? Der Mensch weiß, sein Vaterhaus hat sich längst geschlossen, das Heimatsdorf hat auch ein anderes Gesicht bekommen – wo Bäume standen, sind jetzt Äcker, und wo Äcker waren, sind jetzt Wiesen, und die Gegend hat sich auch verändert. Er geht durchs Dorf, niemand kennt ihn mehr; er kommt zur Kirche, niemand kennt er mehr; ein neues Geschlecht ist herangewachsen, nur er, meint er, sei der alte geblieben. Er besucht den Gottesacker, da sind die, mit denen er als Kind spielte und die ihm als Kind manche Freude bereiteten, die Ehrenfesten, die ihm einst die erste Güte erzeigten, der alte Lehrer, der alte Pfarrherr. Es ist alles vorüber und das Heimweh ist gewaltig. Je älter er wird, desto heimwehkranker wird der Mensch. Wenn er in eiliger Fahrt den Kirchturm seiner Heimat sieht, meint er, hier wäre er glücklich. Tor, immer wo du nicht bist, ist dein Glück! Aber diese Heimwehkrankheit, in den alternden Menschen mit einer unentrinnbaren Gewalt umfasst, die ihm eine sauersüße Genugtuung ist, wie ein stilles Glück des Traumes, weist über sich hinaus: „weit über Berg und Tale, weit über blaches Feld schwingt es sich über alle und eilt aus dieser Welt.“ Ich merke ja, dass diese Heimwehkrankheit vorübergeht an der Erdenheimat, die mir längst sich schloss, um auf das Jerusalem hinauzuweisen, das droben ist. Je älter der Mensch wird, desto leerer wird ihm die Erde, desto unbekannter seine Umgebung. Er hat nimmer Lust neue Bündnisse zu schließen, neue Beziehungen anzuknüpfen, sie müssen ja doch bald gelöst werden. Aber umso größer wird sein Verlangen: da will ich ewig wohnen und nicht nur als ein Gast! Das ist es, man wird heimatärmer auf der Erde, damit die Sterne mehr leuchten. Der Baum, der unsere Jugend einst freudig begrüßte, steht entlaubt und kahl. Aber durch seine Zweige leuchten andere Sterne und scheint eine mildere Sonne. Gott der Herr ist Sonne und Schild und der Herr Christus ist der Morgenstern, der nimmermehr untergeht! Lasst uns des Herrn Tod verkündigen, bis dass er kommt!

Mein Freund kommt vom Himmel prächtig. Das ist der rechte Genuss des heiligen Abendmahls, dass man hin über Zeit und Raum, Berg und Tal, Erde und Leben, Angst und Leid, Not und Tod, Sünde und Grauen, Nacht und Dunkel hinaussieht zu ihm, der uns sucht und dem die Seele betend, ängstend, sehrend nachgeht und ruft: Komm, Herr Jesu, komme bald! Und so weiß man: jede Abendmahlsfeier hat den heiligen, prophetischen Charakter: Ihr werdet einst zum großen Abendmahl berufen sein.

Wir haben diese Gründonnerstagsbetrachtung mit einem Gebet des teuren Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen eingeleitet. Vor jetzt 70 Jahren hat der König seiner Gemahlin, einer bayerischen Prinzessin, die aus tiefst innerlicher Überzeugung evangelisch wurde, zu ihrem Geburtstag eine Reihe von Abendmahlsgebeten, die er selbst verfasst hatte, geschenkt. Aus diesem war das eingangs gesprochene genommen: „Lass meine Seele so zu deinem Nachtmahl gehen“ u.s.w. Das heißt den Tod des Herrn verkündigen, bis dass er kommt. Wann er zu dir und mir kommt, wissen wir nicht; wann er zur Welt kommt, das ist uns verborgen, wann er seine Kirche besuchen wird, die so sehrend nach ihm ausschaut von einer Morgenwache zur andern, das ist Geheimnis. Aber das wissen wir: wenn er kommt, werden nicht bloß unsere armen Sterbegelasse viel zu eng sein, um all die Gnade zu umschließen, und das brechende Herz viel zu schwach, um die wundersame Gabe würdig zu empfangen, sondern auch Welt und Zeit, Kirche und

Kirchenbauten werden viel zu gering sein, ihn würdig zu empfangen. Was wird das sein, wenn ich dich seh' und dort vor deinem Throne steh'!"

„Unser Herr Jesus, in der Nacht,“ so spricht der Glaube. „Unser Herr Jesus, Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschöpften Lichte!“ so sollen wir einst sprechen, wenn er uns ganz erschienen ist und wir in ihm erschienen sein werden, wie wir sein sollen. Was hier der Glaube anbetend bekennt, soll einst das Schauen anbetend preisen: Unser Herr Jesus! Und wie dort der Jünger der Liebe ans jenseitige Ufer hinüberweist und zu Petro spricht: „Es ist der Herr,“ so sei es mir, so lange ich hier sein heiliges Wort euch lehren darf gegönnt, zu bezeugen: Es ist der Herr!

Es ist der Herr, der drüben auf uns wartet, der Herr, der über Wellen und Wogen uns entgegenkommt. Was wird es sein, wenn wir, zum letzten mal auf dieser Erde und zum ersten mal in der verklärten Welt, das Wort hören werden:

Kommet und haltet das Mahl!

Amen

X.

Karsamstag.

(14. April 1906)

1. Petrus 1,3

Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Die besten Beichten werden im Dank getan. Alle Sündenerkenntnis, die aus dem Gesetz erwächst, hat etwas Mühseliges; was aber aus dem Dank für unverdiente Wohltaten geschieht, das ist erwachsen natürlich und naturgemäß und rastet nicht, bis es unter dem Kreuze am Throne Ruhe findet. Als Petrus von dem Lebensblick dessen, den er verleugnet hatte, getroffen war, da war seine Reue ehrlich und ernstlich wie damals, als er am See nach durchwachter Nacht unerwartet eine reiche Gabe empfangen hatte. Als Johannes auf Patmos die segnende Hand seines Heilands auf dem Haupte spürte, da war auch seine Reue ehrlich und ernstlich. Je mehr Wohltaten, desto größer die Wehtat, weil man ihnen nicht dankte; je größer die Güte, desto lauterer die Reue. Gott lasse es euch an diesem Tag erfahren! Und erlaubt auch, dass ich zu solcher Reue, die niemand gereuet, aus dem Worte eines bußfertigen Mannes Handreichung tue, indem ich euch ein Dreifaches zurufe:

1. Danket dem Herrn!
2. Glaubet an den Herrn!
3. Hoffet auf den Herrn!

1.

Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi! Was für eine Größe liegt in dem einen Worte „Gott“, der da nicht unnahbar in ewige Welten sich zurückzog, noch ferne von den Sündern den Standort gewählt hat, sondern der seines einzigen Sohnes nicht verschonte und einen Tag lang mehr unser Vater als der Vater des Eingeborenen war. Gelobt sei Gott und der Vater, der seinen Sohn in Höllentiefen, Grabesnöte und Todesängste gab, damit er eines verlorenen und verlassenen Geschlechtes sich erbarmte; der, in die Wahl gestellt, ob er den Sohn verlieren wollte oder uns, die Sünder behielt, den Sohn dahingab. Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der väterlichen Sinn uns bezeugte, der väterlichen Sinn uns erwarb, da er, von Gott verlassen, einsam am Kreuze hing. Das Größte bleibt doch „unsers Herrn Jesu Christi.“ Wer kann mir den nehmen, nachdem er sich mir gab, ganz zu eigen gab; wer mir den verkürzen, der sein Herz, sein Werk mir vom Kreuz erzeugte, am offenen Grab verbürgte? Unser Herr

Jesus Christus! Ach, dass die österliche Gemeinde die Hand auf dies „Unser“ legen wollte! Ich weiß, was ich an dir habe; was wäre ich ohne dich gewesen und ohne dich, was würde ich sein! Ach dass die ganze feiernde Versammlung dies „Unser“ ins Herz prägen, ins Leben nehmen, ins Leiden einbeten, in die Arbeit des Tages als festes Geleite mitnehmen wollte! Unser Herr Jesus Christus, der da einkehrte, wo die Sünde Schatten warf, und Wohnung machte, wo man ihn verriet.

Wer in dieser Abendstunde etwas hat wider den andern und sich unverstanden glaubt, der reiche ihm um des großen Sieges willen die Bruderhand, die schwesterliche Rechte und spreche: Unsres Herrn Jesu Christi gefreite, erlöste und gewonnene Seele, was soll zwischen mir und dir noch Zwietracht sein? Und so etliche hier wären, welche sich mehr als recht ist liebten, welchen die Erdenliebe und -freude nicht bloß Vorgeschmack ewiger Freude, sondern deren Ersatz ist, die sprechen: Meine Schwester, „Vater unsres Herrn Jesu Christi“, von ihm lass unsere Liebe reinigen, heiligen, vertiefen, dass sie immer wahrer und größer werde, dass sie uns nicht verklage, sondern fördere, nicht aufhalte, sondern befreie. „Vater unsres Herrn Jesu Christi“, so walle es, anbetenden Opfers voll, zum Throne der Gnade empor; es gehe durch jedes Haus und Herz: „Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn, Herrn, der vom Tode errettet.“

Geliebte in Christo! Lasst, nachdem ihr durch sechs Wochen wieder gemahnt wurdet: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ – lasst jetzt das Lobopfer zur Geltung kommen! Ich vermag die Flamme nicht anzuzünden; aber vielleicht kann ich doch künden, was der Herr an meiner Seele getan hat. Wir haben einen barmherzigen Gott, der ein Gedächtnis gestiftet hat seiner Wunder. O, wie viel winterlicher Gram muss noch begraben werden; wie viel Finsternis der Sünde, wie viel Schnödigkeit des Undanks, wie viel erkältender Zweifel muss schwinden! Der Vater unsres Herrn Jesu Christi sei hochgelobt jetzt und in Ewigkeit! Dass er euch die Freude ins Herz senke und ihr auf alles vergesst und das Neue in euer Herz nehmet: „Ach lobet, lobet Gott mit mir! Gebt unsrem Gott die Ehre!“ Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken. Eine dankende Gemeinde möchte er heute wieder sehen, eine lobpreisende. Soll er vergeblich hoffen? Soll er umsonst bitten? Mache ihm, teure Gemeinde, die Freude, gehe zu seinen Vorhöfen ein mit Danken gib ihm die Ehre, lobe ihn allezeit!

2.

Und indem ihr ihn lobt mit allem, was ihr habt, mit allem, was ihr seid, glaubet an ihn! „Gelobt sei Gott und der Vater unsres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung.“ Glaubt an die Barmherzigkeit eures Herrn! Wie wollt ihr heute bekennen, wenn ihr dieser Barmherzigkeit nicht traut? Was hat eure Beichte Frucht, wenn ihr dem Erbarmen nicht glaubt? Wenn ihr heute herkommt mit tausenderlei Bürden und Lasten und wisset nicht von der alles bedeckenden Barmherzigkeit, so kehrt ihr müder heim, als ihr kamt. Wenn ihr aber heute den Finger auf das Wort „Barmherzigkeit“ legen mögt, so habt ihr den Nerv der göttlichen Handlung mit euch getroffen, ihr Wesen erfasst und habt das Wort gesprochen, durch das die Sünde weicht, die Angst zerrinnt, das Leben lebenswert wird. Die Barmherzigkeit rühmt das Gericht nieder, die Gnade lässt meine Sünde in Vergessenheit geraten. „Gemäß deiner Barmherzigkeit“, so spreche deine Seele, „weil die Barmherzigkeit allein dir gleicht; entsprechend deinem innersten Wesen, der du ein Liebhaber des Lebens bist: erzeuge deine mütterliche Güte allen, die auf dich trauen. Du müsstest dich heute verleugnen,

wenn du auf unser Gebet nicht hören würdest. Gemäß deinem Wort, gemäß deinem Wesen halte ich dir dein Versprechen vor.“

Glauben ist ein Pochen auf ein zum Recht gewordenes Gnadenwerk; Glauben ist ein Sichberufen auf die Zusagen ewiger Treue. Der Apostel sagt: „nach seiner großen Barmherzigkeit“ und weist auf ein weites, großes, reiches Meer von Gnade hinaus. Wer hat es ergründet? Wer mag's erschöpfen; wer mag sagen, er habe es aufgebraucht, da ein Tropfen dieses Gnadenmeers meiner Seele Flecken tilgt? Was wird sein, wenn dies Meer in die Schranken meiner Heiligung hineinflutet, Neues schaffend und Altes zur Vergänglichkeit zwingend! „Nach deiner großen Barmherzigkeit.“ Diese große Barmherzigkeit hat mich wiedergeboren. Um meines Taufgeburtstags willen erbarme dich meiner! Du Herr der Vollendung, willst du müßig stehen, wenn der Feind mich drängt? Der du mich wiedergeboren, um mich geworben hast: darf ich dem Feind letztlich doch zur Beute fallen? Darum glaube, o glaube, Gemeinde des Herrn, an das Wort des Evangeliums: „Der in dir angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollenden,“ so dass das von Gott aufgeführte Gebäude aller Welt sichtbar werde. Unser Glaube ist matt – stärke ihn! Unsere Überzeugung von dir ist mehr äußerlich – verinnerliche sie! Unser Denken von dir ist mehr in Formen – mache es voll Geist, du König aller Geister, und gib der Gemeinde den weltüberwindenden Glauben, der klein einhergeht und alles erreicht, der mühsam einhergeht und alles erobert, und aus solchem Glauben

3.

eine lebendige Hoffnung. Höre, Gemeinde des Herrn! „Weil er vom Tod erstanden ist, wirst du im Tod nicht bleiben; dein höchster Trost sein Auffahrt ist, Todesfurcht kann sie vertreiben.“ Der die Hoffnung seines Sohnes nicht betrog, der seinen Sohn, als er hoffnungsstark seinen Geist in des Vaters Hände befohlen hatte, wie sich's gebührt als seinen Heiligen dem Grabe entnahm, hat damit der ganzen Welt bezeugt, dass wahre Hoffnung, aus dem Glauben geboren, nicht zuschanden wird. Und was für Hoffnung soll ich haben? Lebhaftige Hoffnung, eine Hoffnung, welche eine Phantasie weckt und die andere begräbt? Reizbare Hoffnung, welche zu schönen Luftgebilden sagt: „Verweilet, ihr seid schön!“ und dann das Zerinnen sieht? Lebhaft gesteigerte Hoffnung, die ihre Kraft in meiner Erregung sucht, die festzuhalten mein eignes Leben genügt? Das sei ferne! Gelobt sei Gott, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, die auf Leben sich gründet, dem Leben trotzt und das Leben bewahrt. Meine Hoffnung gründet sich auf Leben. Der du deinen Sohn von den Toten auferweckt hast, dass er sprechen konnte: „Ich lebe und ihr sollt auch leben,“ du wirst dies mir noch gewähren, meine Seele sagt mir's.

Diese Hoffnung trotzt dem Leben. Wo Sünde einkehrt, da sinkt die Hoffnung nieder. Denn darin besteht das Wesen der Sünde, dass sie die Zukunft in die Gegenwart versetzt, das Geglaubte schauen will und Gott misstraut, weil seine Stunde nicht immer dann kommt, wenn ich es wünsche. Aber die lebendige Hoffnung trotzt diesem armseligen und oberflächlichen Leben und spricht: „Was du gesagt, das geschieht, und was du versprochen, das werde ich erfahren, ob auch erst im andern Leben. Aber du bist treu.“ Hoffnung ist der größte Sieg. Mit der Hoffnung kann ich alle törichten Stützen preisgeben, und ganz allein auf dieser Welt gelassen, verlasse ich mich auf ihn. Hoffnung ist die größte Entschiedenheit des Lebens: nicht auf das Sichtbare schaue, sondern dem Unsichtbaren traue ich. Darum hat diese lebendige Hoffnung ihren Grund nicht in mir; darum braucht sie auch nicht künstliche Steigerung, sondern nur das Gebet: „Richte du selbst mir das

Haupt aus, weil sich meine Erlösung nahet!“ Und diese Hoffnung wird das Leben bewahren. Soviel kränkliches Christentum unter uns, soviel ängstliches Fragen: „Herr, was soll diese und jene Bewegung?“, soviel erborgte Hilfe und erträumtes Heil und erzwungene Stärke! Israel hat ja doch keine Hilfe als den Herrn, seinen Gott.

Beichtend kommen wir zu dir, du Gott aller Beichtenden und Bekennenden, voll Mangel an lobendem Glauben, an hoffnungsvoller Freude. Der du auf Lobgesängen wohnen, den Glauben in Schauen verklären und die Hoffnung mit Erfüllung krönen willst, gedenke dieser Gemeinde! Lass ihren Mund deines Preises und deines Ruhmes voll sein täglich, lass ihre Herzen glauben, dass du ihnen hilfst, und mache sie freudig in der Hoffnung, dass der Tag ihrer Heimfahrt auch einmal nahe.

O Herr Jesu Christe, diese alle versammelt kommen zu dir. Tritt ein, wie du es bei deinen Jüngern zu halten gewohnt warst; biete den Herzen österlichen Frieden, brich den Seelen das österliche Brot deiner Erbarmung und lass sie alle zu deinem Volke kommen!

Amen

XI.

Östern.

(22. April 1905)

Lukas 24,32

Die Jünger sprachen untereinander: „Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?“

Die heutige Beichte ist darum besonders bemerkens- und beachtenswert, weil sie am Schluss der reichen Passionszeit steht und jedem Herzen, nicht bloß eurem, die Frage aufgibt, was eigentlich der Ertrag der vergangenen Wochen gewesen ist. Es ist doch hohe Not, dass man sich frage, ob die Kreuzesgestalt Jesu Christi in uns deutlich hervorgetreten und an uns zur Wahrheit geworden ist für viele. Es kann die Passionszeit gewiss an keinem unwirksam vorübergegangen sein. Wen sie nicht näher zum Kreuz gebracht hat, den hat sie von demselben entfernt, und wer nicht Christo, seinem Herrn, mehr ähnlich geworden ist, der hat wiederum einen Zug der Ähnlichkeit von unserer Taufe her verloren. So möchte ich euch das Wort in die Seele legen können, das die Jünger auf dem Wege nach Emmaus miteinander besprachen: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er uns die Schrift öffnete, da wir hingingen auf dem Wege?“

In dem einen seid ihr ihnen ähnlich: ihr seid auch hingegangen eures Weges, bald betrübt über das, was euch fehlte, bald freudig über das, was euch beschieden. Und auch darin seid ihr den Jüngern von Emmaus vergleichbar, dass sich Jesus zu euch gesellt auf dem Wege. Wie manchmal war der Herr an dem Ort, da ihr hinginget, euch willkommen und ein andermal habt ihr ihn so gern vermisst, wenn er Zeuge eurer Stimmungen, unerfüllter Gelübde und Versprechungen, der unerbetene und doch unabwendbare Genosse eurer unbekehrten Seele war! Aber das ist es eben: Christus kommt nicht bloß zur Zeit sondern auch zur Unzeit und geht mit uns, nicht bloß, wenn die Sonne auf unsern Weg scheint sondern auch, wenn dieser Weg in Finsternis sich zu verlieren droht. Christus bleibt bei uns, ob er gebetener Gast oder ungebetener Zeuge und Richter ist. Er geht mit uns hin auf dem Wege und manchen Lebensweg würden wir gar nicht verstehen, wenn wir nicht wüssten, auf diesem Wege ist Christus bereits Richter; hier vollzieht er bereits Urteile und Verdikte, hier spricht er bereits Endergebnisse aus, vor denen der Seele graut und bangt.

Also Christus war mit euch auf dem Wege diese lange Passionszeit hindurch und hat auf diesem Wege euch die Schrift geöffnet. Er hat zuvor alttestamentliche Prophetie an eurer Seele vorüberziehen lassen, dort im Geheimnis seiner Gnade, hier ein Wort von seinem Kreuze; dort eine Mahnung zu größerer Treue, hier eine Verheißung für alles, was man ihm zu Ehren und zu Dienst tut – das ganze Alte Testament von Christo der Seele ausgelegt und nahe gebracht, die Psalmen lebendig als seine Lieder, die Gottesworte der Prophetie in ihm kräftig und wirksam! Dann hat er die Schrift des Neuen Testamentes

ausgelegt: sie ist es, die vornehmlich von ihm zeugt. Ein Zug um den andern aus seiner Leidensgeschichte wurde euch nahe gebracht, sein Gehorsam bis zum Tode euch vor die Seele gestellt. Er hat alles, was er für euch getan hat, euch einzeln vorgelegt und gebeten, dass sein Sinn euer Erbe und seine Treue euer Vorbild sei. Um euretwillen hat er den Jüngern die Füße gewaschen und Knechtesdienste ihnen erwiesen: „Wisst ihr, was ich euch getan habe? Ein Vorbild habe ich euch gelassen, dass ihr tut, wie ich euch getan habe.“ So hat er die Schrift ausgelegt und niemand unter uns kann sich mit Jesu Säumigkeit entschuldigen. Wenn etliche unter euch nicht den Reichtum von Gottesdiensten über sich hätten ergehen lassen können, der hier geboten wird – ihr hattet Jesum als Schriftausleger. Er berichtete euch und sagte, was er für euch getan hat. Da ist keine Sprache und Rede, da man nicht seine Stimme hörte – und was ist der Erfolg?

Ich werde mich wohl bescheiden ein Urteil zu fällen. Der Mensch sieht, was vor Augen ist, meist Besseres als sein Herr, manchmal auch Schlimmeres. Denn wenn Menschen- und Christenherzen verdammen, so ist er doch noch größer als unser Herz und erkennt alle Dinge; während wir bei der Erscheinung stehen bleiben, sieht er den Grund derselben. Also aus meinem Munde habt ihr ein Urteil nicht zu befürchten, es wäre denn das Urteil über mich selbst. Aber die Kennzeichen wahren Christensinnes muss ich euch darbieten, auf dass ihr, ehe ihr zur Beichte geht, sie nochmals überlegt. Die erste Frage aber ist:

❶ Brannte euer Herz in euch? St. Lukas sagt wörtlich: War nicht unser Herz entzündet? Sagt an, habt ihr in diesen Wochen Raum für all die bösen Gedanken der Selbstwilligkeit und der Selbstsucht gehabt, Raum gegeben eitlen und nichtigen Erwägungen, Bitterkeit und Schärfe in euch wohnen lassen, vorschnelles, liebloses Urteil über andere gefällt, euch in Misstrauen gegen Gott und Menschen hineingeredet und gesteigert, Splitter bei dem Nächsten gesehen und bei euch das Größere übersehen? Wenn ihr das zugestehen müsst, dann war euer Herz von Jesu Passion flüchtig gerührt, manchmal getroffen, aber nicht entzündet. Wenn das Herz von Christi Wort entzündet ist, dann fährt eine Flamme von oben herab, die uns in seinem Dienst verzehrt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit; dann werden Heu und Stoppeln in unserm Wesen eilig in Asche aufgehen und nur ein Gedanke wird bleiben über allem Verbrannten und aller Nichtigkeit: Jesum sehen, in ihm erfunden werden, seiner mächtig und ein Zeuge seiner Auferstehung werden!

Sagt an, Geliebte, war es euch, das ist eine weitere Frage, in eurem Berufe ein heilsamer und heilbringender Ernst, Jesu Tugend zu verkündigen? Euren Dienstboten, euren Schülerinnen, eurer Umgebung nah und fern etwas von dem zu kosten zu geben, was euch das Teuerste geworden ist? Nicht allein: seid ihr in der Passion reicher geworden, sondern auch: habt ihr in dieser Passionszeit reicher gemacht? Ein von Jesu Liebesglut verzehrtes und erfülltes Herz weiß sich nimmer genug zu tun. „Wir können ja nicht anders,“ spricht Petrus, „als dass wir reden von dem, was wir erfahren haben.“ Es gibt ein Beispiel und Vorbild des Weibes ohne Worte und ein Zeugnis der Männer ohne Rede, nicht wohlgesetzt, nicht schön geordnet, nicht fein zusammengereiht, sondern aus der Unmittelbarkeit der Christusliebe heraus, aus der Abhängigkeit von seiner Güte und Treue. Ich möchte euch wohl fragen, hat euer Christentum etwas Wohltuendes für andere gehabt? Am heimischen Herd erwärmt sich der Wanderer, der von Frost erstarrt ist, und der brennende Herd ist der Inbegriff alles dessen, was das Gemüt erquickt – ist den Leuten in eurer Nähe heimisch geworden, oder habt ihr ein Christentum gehabt, das, innerlich kalt, äußerlich erkältet hat? Haben sich zu euch die gefunden, welche auf

der Heerstraße des Lebens vielmals erkältet, solcher Herzen begehrten, in denen Christus Gestalt und Wesen gewonnen hat?

Das wären auch Beichtfragen, die erste: Bin ich reicher geworden? die zweite:

② Habe ich reicher gemacht? Ich überlasse euch die Beantwortung, ihr mögt sie vor eurem Herrn heute bereinigen.

③ Aber die letzte Beichtfrage ist doch die: Brannte euer Herz in Sehnsucht darnach, Jesu näher zu kommen? Denn wer Jesu Geist nicht hat, der ist nicht sein. Jesu Geist aber heißt Gehorsam, auch auf dem Wege, der uns nicht gefällt, auch in der Stunde, die uns befremdet. Er, der dreimal den Kelch von sich wegsetzte und immer wieder ihn aufnahm, weil der Vater ihm solches gebot, der bis an das Kreuz hinangestiegen ist, ohne zu fragen und ohne zu murren, weil es der Vater also wollte, er, der auf dem Wege nach Emmaus gesprochen hat: „Musste nicht Christus solches leiden?“ und dieses göttliche Muss die Lösung für alle Lebensrätsel hat sein lassen, er fragt in dieser Stunde: „Habt ihr meinen Gehorsam gekannt?“

Ach, dass er, der so treu über euch die Wochen hindurch seines Amtes gewaltet und euch die Schrift in Klarheit und Wahrheit ausgelegt hat, an euch die Treue erkennen möchte, die er beim verleugnenden Petrus nicht verachtete: Du weißt alle Dinge, wie viel du an mich gewendet hast und wie wenig ich dir gedankt habe; was du an mir getan hast und was ich an dir versäumte. Aber du weißt auch den Niederschlag deiner Seelsorge in meinem Leben, den Endertrag deiner Geduld in meinem Herzen und das Endergebnis deines Kreuzesleidens in meiner Seele: Du weißt, dass ich dich lieb habe!

Weniger darf, mehr will er nicht verlangen. Und wenn nun die Gemeinde, reuig darüber, dass sie ihn nicht treuer liebte, zu ihm kommt, dann soll sie als österliche Botschaft erfahren: „Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich, wie die Welt gibt, verlierbare, vergängliche Geschenke. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“ Dann brenne heute wieder in euren Herzen die Flamme des Lobopfers, durch eure Gemüter gehe das Feuer der dankbaren Liebe und ehe es Ostern wird und der große, selige Tag eurer Auferstehung heraufsteigt, müsse euer Leben ganz ihm zugehören und nichts denn er mehr übrig sein.

Amen

XII.

Okuli.

Johannes 4,43 – 46

Aber nach zwei Tagen zog er aus von dannen und zog in Galiläa. Denn er selbst, Jesus, zeugte, dass ein Prophet daheim nichts gilt. Da er nun in Galiläa kam, nahmen ihn die Galiläer auf, die gesehen hatten alles, was er zu Jerusalem auf dem Fest getan hatte. Denn sie waren auch zum Fest gekommen. Und Jesus kam abermals gen Kanaa in Galiläa, da er das Wasser hatte zu Wein gemacht.

Es ist wundersam, dass der Herr die Stätte wieder aufsucht, da er einmal gewesen, da es doch seine Aufgabe war, die Städte Israels zu durchziehen. Aber unser Herr weiß wohl, was seiner Aufgabe widerstrebt. Unser Wille kann seiner großen Treue Hindernisse in den Weg legen, welche sein Wille nie überwindet. Heute zieht Jesus wieder an den Ort, da er das Wasser der Trübsal in köstliche Gnaden gewandelt und mit einem einzigen Zeichen die Seelen getröstet hat. Heute, Geliebte, kommt er auch wieder in eure Mitte, größer als damals, da er das Wasser in Wein verwandelte; heute will er wieder seine verklärte Leiblichkeit mit den äußern Zeichen des Brotes und Weines vermählen und seine ganze Herrlichkeit an euren Seelen und seine Treue an eurer Arbeit erzeigen und vollenden. „Er kam wieder nach Kanaa.“ Er kommt noch einmal in dieses euer Leben, an diese eure Stätte, um seine Gnade zu erweisen, und meine herzliche Bitte im Namen des Herrn Jesu geht dahin: Nehmt Jesum auf!

1. im Dank, sodann
2. in Anbetung und endlich
3. in herzlichem Verlangen.

1.

Unser Herr Jesus hat ein Wort gesprochen, das muss uns allen durch die Seele gehen, ein Wort so voll Wehes und Enttäuschung, dass die es nicht vergessen können, denen es nicht gilt, damit sie nicht einmal in die Angst geraten müssen, dass es ihnen gilt. – Jesus spricht: „Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande.“ Er hat es oft erfahren, wie sie fragten: „Ist der nicht Josephs Sohn? Sind nicht seine Schwestern und Brüder alle bei uns? – und sich an ihm ärgerten. Zu Elias Zeiten waren viele Witwen im heiligen Land, bei denen er keinen Glauben fand. Die Witwe von Zarpath aber nahm ihn an und auf. Ihr hat er den Sohn gerettet und sie vor dem Hungertod bewahrt. Sein Volk stieß Jesum aus; einsam litt er vor dem Tor. Den Glauben der Heiden hat er in Israel nie gefunden. Aber wie er vertrieben war und wie seine Apostel von den Juden ausgestoßen waren, hat das Heidentum ihm die Tore geöffnet, und Jesus ist, wie Paulus sagt, „freilich auch der Heiden

Gott.“ Das geistliche Israel ist geboren; aus allerlei Volk hat er sich die Gemeinde der Gläubigen erbaut und bewahrt.

Welch ein Klagen und Fragen auch an dich, Gemeinde des Herrn! Jesus spricht: „Ein Prophet gilt nichts daheim.“ Bei dir ist er heimisch seit deiner Taufe. So viele euer getauft sind, haben Jesum angezogen, und die ihn angezogen haben, an denen ist nichts Verdammliches. Die sich zu ihm bekennen, sind durch die Taufe mit ihm in den Tod begraben und gehen mit ihm durch Grab und Tod zur Herrlichkeit. Bei euch ist der Herr Jesus heimisch. Ihr seid nicht wie ein Brand aus dem Feuer gerettet, sondern auf dem Wege stufenmäßiger Entwicklung von Wahrheit zu Wahrheit, von Erkenntnis zu Erkenntnis geführt und reichlich getröstet worden. Wenn ihr nun, vielleicht heute Abend, eure Sakramentsgänge zusammenzählen wolltet: wie oft kommt ihr zu seinem Abendmahl! Wie viel Gottesworte sind euch, nur in den letzten zwanzig Jahren, in der Predigt dargeboten! Ihr könnt wahrlich sagen: Jesus war bei uns heimisch; es hat ihm gefallen hier seine Wohnung zu machen. Sein Wort ist nicht teuer bei uns geworden! – Aber gerade da, wo Jesus recht heimisch geworden, ist die Gefahr nahe, dass er scheide. Denn man kann Jesu Nähe doppelt erfassen: dass sie auf den Willen wirkt in Dank, Anbetung, Preis und Sehnsucht, oder dass sie den Willen lähmt. Wehe, wenn es durch Jesum zu einer Wendung kommt, mehr dem breiten als dem schmalen Wege zu. Frage dich, o Seele, ob Jesus dir nicht alltäglich, ob manches seiner Worte dir nicht peinvoll geworden ist. Von Natur ist man kreuzesscheu oder wählerisch im Kreuze. Er aber spricht: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!“ Der Natur geht es leicht, zuvorkommend zu sein, weil man dadurch herrschen kann; aber es geht ihr sauer ein, sich selbst aufzugeben. – „Einfalt denkt nur an das eine, in dem alles andere steht“; wenn wir Jesum wirklich bei uns hätten, würden eine Menge von Gedanken ersterben. Ein Christ ist gedankenarm, weil Jesus sein einziger Gedanke geworden ist. Aber du wirst es selbst bezeugen, wie wenig Freude du an Jesus hast. Nichts aber ist ihm peinlicher als einer Seele sich aufzudrängen. Manchmal merkt man es in der Geschichte der Führung einer Seele, wie sich der Herr von Jahr zu Jahr zurückzieht, weil er der Seele lästig geworden; man nimmt wahr, wie sie den Herrn nicht haben will, darum wird er ihr fremd, kehrt sich ab. Sonst könnten wir das Problem nicht begreifen, dass mancher Mensch in seiner Jugend frömmer gewesen ist, als in späteren Jahren. Die erste Liebe erlischt, eine zweite gibt es nicht. Du Seele, frage dich: Ist mir Jesus nicht alltäglich geworden? Gilt er mir noch etwas? Oder ist neben Jesus der alte Adam groß, alt und übermächtig geworden?

Es gibt ein Gesetz im Reiche Gottes: zwei Größen beherbergt kein Herz; entweder die eine, die Größe des neuen Menschen, wächst in gottgemäßer Entwicklung heran und der alte Adam erstirbt, oder der alte Mensch lebt ungebrochen, unbekämpft und unbesiegt weiter, weil Christus und seine Kraft in dir nicht mächtig geworden ist. Wenn dich in dieser Stunde die Angst überkommt, dass er dich verlassen könnte, so bete: der du noch weilen kannst wo Verrat und Untreue ihre Schatten werfen, kehre noch einmal bei mir ein! – Danket dem Herrn, dass er ein gutes Werk in euch angefangen hat; sagt zu ihm mit dem armen Weibe: ich danke dir, dass du mir alles gesagt und nichts verschwiegen hast! Danket dem Herrn, der auch euch durch und durch kennt und doch bei euch bleiben mag; rühmt ihn, dass er so wunderbar still einherfährt. Danket dem Namen des Herrn, der euch mit soviel Geduld und Treue trägt. Er hat viel seit eurer letzten Beichte gegen euch auf dem Herzen; bittet ihn, ob er nicht noch eine kleine Weile bei euch bleiben wolle. Danket ihm! Dem Dankendem zeigt er sein Heil, denn im Danke liegt das Geständnis: Du bist mir viel geworden. Dein Wort war meine Speise, dein Sakrament hat mich immer wieder

getröstet, deine Gnade ist mir immer neu; nur meine Sünde war die alte in mir, in meinem Wesen.

2.

Indem du so dankst, betest du Jesum an als deinen Herrn. Jesum anbeten heißt in ihm die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig erblicken. Geliebte, ihr begehrt ein Zeichen von ihm vom Himmel; hört ihr nicht das vernehmbare Glockenzeichen einer herrlichen Zukunft des Reiches Gottes? Der Herr ist nahe, darum nehmt ihn auf! Ihr habt Größeres, das Zeichen: Gott ward Mensch! Der Mensch in der Krippe ist euer Bruder. Selbst ohne Leid hat er das größte Leid, eure Sünde und Angst, selbst ohne Schuld, hat er all eure Schuld, Sünde und Strafe getragen und ins Grab genommen. Aber er ist nicht im Grab geblieben. Der wahrhaftig Erstandene und nun zur Rechten des Vaters Erhöhte hat eine ewige Erlösung erfunden und durch seinen Geist der Gemeinde versiegelt, ein unwidersprechliches, unerfindliches Zeichen denen gegeben, die an ihn glauben. Betet Jesum an, dass er für euch gestorben ist und ihr in ihm alles habt, was ihr braucht. Betet ihn an, indem ihr sagt: Du bist wahrlich der Prophet, der in die Welt gekommen ist, meines Herzens Richter, meiner Gedanken Erschließer, meiner Sünde ewiger Versöhner. Jesus anbeten heißt mit ihm reden, wie ein Mensch mit seinem Freunde redet. Es ist nicht das Anbeten einer Gestalt, die wieder vor uns verschwindet, sondern es ist das Anbeten, das sprechen kann: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“, das rufen kann: „Bleibe bei mir, lieber Gast, speis' mich gnädig mit dem Worte! Jesum anbeten heißt die ganze Welt versinken sehen und bei ihm bleiben; mit ihm stets und ganz allein sein, so dass man langsam eins ums andere begräbt. Vieler Dinge lass uns ledig werden, o Herr; lass uns keine Sorge mehr haben als die eine, dass wir dich sehen und bei dir bleiben möchten in Ewigkeit.

Das scheint mir der Tod aller Anbetung zu sein, wenn man nicht einfach in jeder Frage sich darüber klar wird: was würde Jesus hier sagen? Die meisten beten Jesum an, um eine Pflicht, die wenigsten, um ein Bedürfnis zu stillen. Viele sehen zu ihm auf wie zu einer Zierde des Lebens, nicht als zum täglichen Brot, von dem wir zehren und von dem es heißt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun!“ Jesum anbeten heißt: „Mach mir alles schwer, nimm mir alles, nimm nur dich mir nicht. Lass alles vor mir versinken, was ich ja doch begraben muss, und verwunde mein Herz mit der Sehnsucht nach dir!“ Gar oft wird die Seele schmerzlich gewahr, wie fern ihr Jesus ist; man wünscht ihn nicht hinweg; aber man wünscht ihn nicht allein. Wie viel Sorge bliebe uns fern, wie viel vergiftende Kleinigkeiten, mit denen wir unser Leben und das der Unsern verderben, würden uns fern bleiben, wenn Jesus uns genüge. „So lange bin ich bei euch und ihr kennet mich nicht,“ spricht er, der Leben und volles Genüge gibt. Ich glaube, wir beten zu viel in die Ferne und zu wenig in die Nähe. Wir beten Jesum zu wenig als den an, der überall das erste Wort von uns hören und überall das letzte Wort zu uns sagen will.

3.

Endlich nimmt man Jesum auf mit herzlicher Sehnsucht. Jesum aufnehmen gibt der Seele große Ruhe, dass man sprechen kann: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft“ und: „Nun weiß und glaub' ich feste, ich rühm's auch ohne Scheu, dass Gott, der Höchst' und Beste mein Freund und Vater sei.“ Jesum aufnehmen heißt seiner Seele

großen Frieden schaffen: „Es kommt kein Leid, Herr Jesu Christ, da du nicht selber drinnen bist.“ Ich weiß, dass denen, die Gott lieben, kein Leid, gar nichts zur Hemmung, alles zur Förderung und zum Besten dienen muss. Wie vieles bliebe mir erspart, wenn ich zu jedem Schmerz sagen würde: Du kommst mir von Christus. Dann könnte ich auch zum Tode sagen: Dank hab' mein Tod, du führst mich, ins ew'ge Leben wand're ich! Es ist etwas Großes um die Ruhe eines Christenmenschen; solcher Mensch hat aller Dinge genug. Und das möchte ich dieser unruhvollen Zeit noch gönnen, dass unsere Frauen solche würden wie die, die Jesu nachgegangen, geheiligte Persönlichkeiten, voll Ruhe, Würde und Stille.

Aber freilich, zu der großen, geheiligten Ruhe und Stille tritt auch, wenn man Jesum aufnimmt, furchtbare und doch selige Unruhe. Es heißt die Tage zählen bis zuletzt, die enteilenden Jahre segnen, weil sie den letzten Tag heraufführen, und an jedem Abend sagen: „Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit ist abermals vollendet.“ Wenn man Jesum aufnähme, würde man manchmal seinem Herzen gebieten und sagen: „Herz, freu' dich, du sollst werden vom Elend dieser Erden und von der Sündenarbeit frei!“ Man würde an einem Nachmahlstage, auf der Höhe, da Friede und Freude lacht, sagen: Lass mich von dieser Höhe zur letzten bald kommen, da die Luft reiner wird, die Ewigkeit nähertritt. Lass mich von dieser Ruhe zu der letzten gelangen, da ich, was ich hier geglaubt, mit Augen schaue und den von Angesicht sehe, den ich hier nicht gesehen und doch geliebt habe und an dem ich mich nun freuen darf mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.

Man muss die Unruhe recht in sich erwecken: Jesum möchte ich sehen! Die Männer von Samaria sind hinausgegangen und haben ihn gesehen von Angesicht zu Angesicht. Paulus spricht: „Am letzten in diesen Tagen ist er auch mir erschienen.“ So sollen alle seine Christenleute als höchste Freude rühmen, dass ihnen Jesus persönlich gewiss geworden ist; wenn man aber eines ewigen Gutes gewiss geworden ist, freut man sich, dass man es hat. Glauben macht müde und Hoffen macht matt; aber wenn der Mensch lange genug geglaubt und gehofft hat, dann kommt der Herr und erspart Glauben und Hoffen. Da werden dann die Jünger froh, dass sie den Herrn sehen mit Leibesaugen in verklärter Leiblichkeit. Lass, o Herr, auch unsere Seele froh werden, dass du uns erlöset hast von Sünde, Not und Tod!

Es gilt Jesum aufzunehmen in die Arbeit unsers Lebens. Er hat dich zuerst aufgenommen, öffne nun du ihm die Tore deines Herzens, sage es ihm mit vollem Ernst: „Keinem andern sag' ich zu, dass ich ihm mein Herz auftu.“ Lebe in Christo, vor seinen Augen und nach seinem Herzen, und sei des gewiss, dass die Stunde auch kommen wird, wo der Herr dich noch einmal besucht, mit allen seinen Verheißungen dir das Herz durchleuchtet, seine Gnade über deine Sünde übermächtig werden lässt. Sei gewiss, dass in der Stunde, wo der christuslose Mensch in die Fremde hinausgetrieben wird, weil der Magd Sohn nicht erben darf mit dem Sohn der Freien, er zu dir sagen wird: „Gehe ein zu deines Herrn Freude!“

Heute nochmals ein Gedächtnismahl: ich habe ihn verraten und er hat mir mit Wohltun gelohnt. Nochmals ein Erleben: ich verrate ihn täglich und er macht noch einmal Wohnung in mir. Nochmals eine Prophezeiung: „Anbetung dir, einst feiern wir das große Abendmahl mit dir.“

Zwei Gnaden des Sakraments habt ihr erfahren, Geliebte: die Gnade des Gedächtnisses an vergangene Sünde; die Gnadenkraft für gegenwärtige Sünde. Möge euch auch die dritte Gabe des gnadenreichen Sakraments zuteil werden, dass es euch dahin bringe, wo er in euch und ihr in ihm ewig bleiben möget. Amen

XIII.

Þingsten I.

(17. Mai 1902)

Jesaja 55,6

Suchet den Herren, weil er zu finden ist; rufet ihn an, weil er nahe ist.

Zu den Zeiten, als Jesus, unser Meister auf Erden wandelte, war es so, dass seine Jünger, aber auch Angefochtene und Leute mit mancherlei Krankheiten eben den Ort und die Zeit, da ihnen Jesus begegnete, ausnützten, damit sie seine Hilfe erfahren möchten. Dass sie zu Jesu kämen, war ihnen jeder Ort und jede Zeit recht; bei zerrissenen Netzen und zerbrochenen Kähnen heißt ihr Gebet: „Herr, ich bin ein sündiger Mensch!“ Hoch vom Baume tönt das Flehen des Zöllners; von der Ferne eilen die Griechen herbei, ob sie Jesum möchten gewinnen; auf einsamem Meere ruft Petrus: „Herr, hilf mir!“ Da er in Jericho einzieht, rufen die Blinden am Wege und die Aussätzigen senden ihre Stimme nach. Der sich aber so allen zu finden gab, lebt jetzt in der Kraft Gottes, erhöht über all unsere Leiden und Schmerzen und spricht: „Siehe ich bin bei euch alle Tage.“

1.

➤ Darum suchet den Herrn, so lange er zu finden ist, und lasst euch fragen: „Wen suchet ihr?“ Wir suchen Jesum, den Sünderheiland, dem allemal das Herz über uns gebrochen ist, den Mann der Schmerzen, bei dem wir unser Leid wiederfinden, manche Wunde, die wir ihm schlugen, manchen Schmerzenszug in seinem Antlitz, ob er gleich verklärt ist, von uns ihm eingepägt. Den suche ich, der mich mit meiner Schmach getragen, unter meinem Eigenwillen geseufzt und schwer gelitten hat. Nicht einen Herrn, der in heiterem Glanz uns zulächelt, sondern den Herrn, der, aus Leiden zur Herrlichkeit erhoben, alle meine Sünden vor Augen hat.

➤ Dann lasst mich fragen: „Was suchet ihr?“ Die Antwort wird aus einem Munde sein: Vergebung der Sünden. Damit ihr aber die Vergebung recht sucht, frage ich: „Was sucht der Herr bei euch? Sucht er eine rechte Art zu beichten?“ Vielleicht hat manche noch nie recht gebeichtet, sondern indem sie sich in eine gewisse Rührung steigerte, glaubte sie recht zu beichten; aber der Herr hat die erste rechte Beichte noch nicht von ihr vernommen. Das ist noch keine rechte Beichte, wenn du deine Sünden fühlst, wenn du etliches von Schmerz aufweistest, sondern das ist eine rechte Beichte, wenn du deinen Willen an seinem Willen missest und dich zu leicht befindest; wenn du Güte, Trefflichkeit und Ehre in Asche und Rauch zergehen lässtest. Das ist rechte Beichte, dass du sprechen kannst: die Handschrift ist wider mich; meines Lebens Rechnung stimmt auf keinem Blatt, tilge sie mit deinem Verdienste! Das ist Beichte, wenn nichts anderes geschieht, als was

jeden Abend geschehen soll; die tägliche Erneuerung der Buße, wozu am Beichttage noch ein Nachsinnen über meine besonderen Lebenserfahrungen kommen muss. Ist es also, dann darfst du gewisslich hinzutreten und Vergebung der Sünden suchen; denn dann spürt er, dass du so nicht weiter leben kannst mit gebrochenem Mute.

Wer kann merken, wie oft er fehlet? Aber aus dem wenigen, was ich von meinen Verfehlungen merkte, schloss ich auf das viele, was er merkte an und bei mir. Wenn du einfach sprichst: Verzeihe mir die verborgenen Fehler! dann wirst du sehen, wie er sich finden lässt. Er lässt sich nicht finden als ein karger Mann. Er, der rechte Vater über alles, was da Kinder heißet im Himmel und auf Erden, ist so freundlich, dass er die Reue über dein schlechtes Beichten schon gütig ansieht. Er ist so gnädig und einsichtsvoll, dass er, wie er deine finstern Regungen als Sünde nahm, deine schlechte Reue als Gebet gelten lässt. Und wenn etliche bitten und beten: Schenke mir die wahre Reue! will er diese Bitte als Reue gelten lassen und das Geständnis der falschen Beichte vor ihm annehmen. Dann schmecke und siehe, wie freundlich der Herr ist! Wie er sich dir im Wort zuneigt und im Sakrament dich erquickt, wie er alles gibt, darum du bittest, auch den werten heiligen Geist, der deinen Mund fröhlich und dich wieder jung macht wie den Adler, dass du den Himmel offen siehst; der Jesum in dir verklärt und dir die Gewissheit versiegelt: die Sünden sind vergeben in seinem Namen!

Aber freilich, suchet, solange er zu finden ist. Es gilt für alle die Mahnung, nicht die angenehme Zeit zu versäumen, es könnte sonst zu spät sein. Er könnte gefunden werden von denen, die ihn nicht suchten, während er für uns nicht mehr vorhanden wäre und sein Angesicht uns entzöge. Nur keine Sicherheit! Ihr Abrahamskinder, die Steine liegen schon bereit, die er sich zu Kindern erweckt. Nur keine fleischliche Vermessenheit, als ob es uns nicht fehlen könnte! Der Tau aus der Morgenröte bringt ihm genug Kinder, während wir aus der Knechtschaft fallen möchten. Suchet, solange er zu finden ist! Je mehr ihr sucht, desto mehr ihr habt!

Was suchst du bei dem Herrn? Vergebung der Sünden. Bloß das? Sollte es wirklich genügen? Und morgen ist das alte Wesen und die alte Sünde wieder da. Rufe ihn an, weil er nahe ist! Was ist das für ein Kindesverhältnis, dass wir dem Vater kaum eine Sorge überlassen, kaum ein Anliegen ihm sagen, sondern so schnell mit unserm Gebet fertig sind! Und du bist so müde trotz der Vergebung und weißt im voraus, dass in einigen Tagen wieder der Tiefgang des Lebens anhebt. Darum ruft ihn an, dieweil er nahe ist! Bittet ihn um Kraft, dass ihr die Vergebung nicht empfangt als einen toten Schatz, sondern dass der Hass gegen die Sünde erwachse und der Ernst, der Sünde abzusterben und in einem neuen Leben zu wandeln; dass er euch stärke zur geistlichen Ritterschaft. Betet:

„Jesu hilf, dass ich
Allhier ritterlich
Alles durch dich überwinde
Und in deinem Sieg empfinde,
Wie so ritterlich
Du gekämpft für mich!“

Wir beten zu wenig, bleiben in der Sünde die Alten, ohne Eifer, ohne Kraft und ritterlichen Mut. Ihr gebt euch in der Sünde zufrieden, statt dass ihr den reichen König anruft, er möge euch Kraft geben am innern Menschen, euch Hoffnung verleihen und die Liebe, die alles trägt, weil sie sich von ihm getragen weiß.

2.

„Suchet den Herrn, weil er zu finden ist; rufet ihn an, weil er nahe ist.“
Lerne es von allen, die ihn anriefen, dass er nahe ist. Sie haben ihn gebeten: „Herr hilf mir, dass ich sehen möge!“ und er hat geholfen. Sie haben um neue Kraft ihn angegangen und er hat sie ihnen geschenkt. Wir wollen heute, dieweil sein heiliger Geist wieder durch die Gemeinde gehen und gute Gaben geben will, ihn anrufen aus einem Munde, jeder an seinem Teil und nach seiner Not: Gib mir, was mir fehlt; mache mich stark, dass ich froh sei!

„Suchet den Herrn, weil er zu finden ist; rufet ihn an, weil er nahe ist.“
Denn ihr wisst nicht, ob ihr nicht einmal mit dem Propheten (Jeremia 14) klagen müsst: „Warum stellest du dich als ein Held, der verzagt ist, und als ein Riese, der nicht helfen kann?“ Seelen, was verzagt ihr doch? Gottes Brunnlein haben Wassers die Fülle, sie rauschen noch, und um mit Luther zu reden: „Halt' hin das Krüglein deiner Not und lass es voll laufen!“ Er gibt dir, was du brauchst. Und sollten etliche so fromm sein, dass sie ihre zeitlichen Anliegen nicht mehr vorbringen wollen, die mögen bedenken, dass man durch zeitliche Anliegen von ihm geschieden werden kann. Darum kommt mit den kleinsten und größten Fragen; denn wie wisst ihr, was bei ihm klein oder groß sei! Er wolle wieder Pfingsten mit euch halten und euch erneuen an Leib und Seele! Noch ist er nahe, noch weht sein heiliger Geist durch den Garten, noch gibt er den Geist der Freude: denn wo Vergebung ist, da ist Leben, Lebenskraft, Lebensmut und Seligkeit. Darum bitten wir: „Tröste mich wieder mit deiner Hilfe; stärke und erhalte mich in solcher Stärke, bis ich ewig den Sieg behalte!“

Amen

XIV.

Pfingsten II.

(30. Mai 1903)

Psalm 51,12

Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist.

Zwei Bitten sind es, welche in dieser Abendstunde von uns gemeinsam vor den Thron der Gnade gebracht werden sollen, zwei Bitten, so hoch notwendig und doch selten gebetet, ohne die das Leben ein immer mehr sich trübendes Gewässer und wie eine Stätte voll Sand, Täuschung, Sonnenbrand ist, die eine Bitte um ein reines Herz und die andere um einen gewissen Geist: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist!“

1.

„Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz!“ Ohne meinen Willen kannst du es nicht tun. Das wollen wir uns recht vor die Seele stellen. Wenn ich nicht will, bleibt mein Herz ganz wie es war; der heilige Geist geht darüber hin, ohne dass er eine Kraft hatte; die Gnade zieht darüber weg, ohne dass sie Erfolg hat; man wird unter den Einwirkungen des heiligen Geistes und seiner Gnade alt, aber nicht fromm. Der heilige Geist ist ein Schöpfer, aber kein Zauberer. Er ist ein Führer, aber kein Dränger. Er bewegt die Seelen, aber er nötigt sie nicht. Der heilige Geist ist ein Geist der Freiheit, die er uns lässt, auch der Freiheit, das Verderben zu wählen. Niemand unter uns betrüge sich selbst, als ob durch ein Pfingstfest an sich an ihm etwas geschehe. Wir können Pfingsten feiern, und es ist so, als hätten wir's nie begangen; wir können die Ströme des heiligen Geistes vorübergehen lassen, und kein Tropfen der Gnade dringt in unser Herz. „Ich will,“ spricht der Herr zum Propheten Jesaja im 44. Kapitel, „Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre“ – auf sonst niemand. Wenn du nicht willst, dann kann sein Geist in Strömen fließen, aber an dir gleitet er ab wie an Felsgestein. Wenn du ihm nicht die Tür deines Herzens auftust, dann ist all seine Arbeit umsonst.

Aber sein armer Knecht versieht sich zu euch, dass ihr wenigstens wollt. Denn was sollte euch sonst herführen? Die verdammungswürdige Gewohnheit hoffentlich nicht! Er versieht sich zu euch, dass ihr wenigstens sagt: Ich will mich aufmachen, ich will den heiligen Geist, begehre seine Gnade, kann ohne ihn nicht sein. Ach, wenn der heilige Geist unter euch ist, dann sollt ihr's erfahren: keine Wüste bleibt unerquickt, niemand ungetröstet, und die ihn spät suchen, finden ihn auch noch. So beten wir miteinander am Vorabend der Pfingsten, er wolle nach seiner Gnade ein reines Herz schaffen.

➤ Was ist ein reines Herz? Ich übergehe all die Lüste des Fleisches, die manchen Christen unter uns mehr zusetzen, als man weiß und meint. Ich will jetzt nicht reden von dem geheimen Feuer un guter Gedanken, das nicht gefahrlos ist, weil es nur innerlich brennt und von äußern Rücksichten abgehalten wird, über das Dach unsres Hauses hinauszuschlagen. Ich will lieber fragen: Sag' an, mein Christ, was verträgt sich alles in deinem Herzen miteinander: Christus und Welt, Unwahrheit und Wahrheit, Gottesliebe und Selbstliebe, Weltverachtung und Weltanhänglichkeit, das alles in einen engen Raum zusammengedrängt, und du leidest gar nicht darunter! Das kommt davon her, dass du in deinem Herzen verschiedene Abteilungen hast, Sonntags- und Werktagschristentum, Christum auf der Straße, Christum im Hause. Wo aber der Geist des Herrn nicht das einzige Wort führt, da ist das Christentum Täuschung. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Wenn er noch soviel Erkenntnisse und noch soviel Wissen hat, wenn nicht die Kraft des heiligen Geistes das Bestimmende ist, erfährt er zu seinem großen Schreck: Alles, was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch und kann das Reich Gottes nicht ererben. Tragt ihr unter diesem getrennten, unruhigen Wesen schwer? Ist's euch eine Sorge, dass soviel in eurem Herzen Platz hat, dass ihr in den süßen Wein des Evangeliums soviel Säure eignen Wesens hineinmengt, in die Gedanken Gottes mit euch soviel von eurem Gutdünken hineinlegt? Ist es euch noch ein Schreck, dass ihr der Wahrheit ausweicht? Wenn ich einen Menschen finde, der der Wahrheit standhält, so sage ich mir, der wird gerettet, denn er dient Christo; und wenn die Wahrheit mit der schärfsten Spitze an ihn herankommt, ihn bis auf den Tod verwundet und er hält still: derselbige wird selig sein durch seine Tat. Wie steht es hier? O, wie ist unser Herz voller List, kann sich selber heucheln und in Hoffart schmeicheln!

Wie viel reicher wären wir, wenn wir die Wahrheit wollten in unser Herz einkehren lassen, dass sie uns die Kraft geben möchte, mit dem ganzen Ernst unsres Seins vor Jesu zu treten! Ich meine, manche unter uns brauchen keine Absolution, weil sie sich täglich selbst absolvieren. Mit einer einzigen Handbewegung sind alle Vorwürfe weggetilgt, alle Anklagen besiegt; alle Anschuldigungen sind Missdeutungen, Verdrehungen. Sie haben sich selbst erlöst. Betet mit mir um das eine, dass wir die Wahrheit erkennen, ihr standhalten und vor allem das erkennen, was uns vor uns selbst zuschanden machen will.

➤ O heiliger Geist, kehre bei uns ein, gehe durch unsere zerrissenen Herzen, unser zerteiltes Leben, diese Zweischlächtigkeit unsres Wesens, dass wir bald dem einen bald dem andern und damit keinem anhangen, da Gleichgültigkeit unser Gottesdienst und das Schlafen in der Gnade unsere Rechtfertigung ist! O heiliger Geist, schaffe ein reines Herz, das nur einen Gedanken hat, ein Auge, das nur auf eins sieht, einen Willen, der nur eins begehrt, ein Ziel zu erreichen strebt: heimzukommen und beim Herrn zu sein allezeit.

Wer einmal in einer nur zu flüchtigen Stunde die Seligkeit eines reinen Herzens erfahren hat, dass er mit ganzem Ernst Jesu anhängt und zu ihm sprechen kann: „weil ich dich habe, habe ich alles,“ der begehrt an Pfingsten mit heißem Verlangen ein reines Herz. Frage mich, Herr Jesus, jeden Tag, ob du mir genug seiest; lege mir nahe, warum du mir nicht genügt; mache dem Gedanken bange, ob das Herz es redlich mein'; schaffe in mir ein reines Herz!

Wie viel Arbeit bleibt dem Menschen erspart, der allein Jesum sucht! Wie viel Sorgen sind ausgesorgt bei der Seele, die allein nach der Heimat trachtet! Wie wird das Grab so wert dem Menschen, der hier nichts mehr zu vermissen, noch zu verlassen hat! Ach, warum wollt ihr solche Seligkeit nicht achten? Aber weil der heilige Geist ein Schöpfer ist,

der alle Wüsten umwandelt, wenn wir wollen, und Ströme auf die Durstigen gießt, weil sie es begehren, darum wagen wir's in dieser Abendstunde zu ihm zu kommen, müde von der Arbeit der Sünde, ermattet vom Widerspruch des Lebens, zerrissen von all den Widerwärtigkeiten unserer Arbeit, und bitten ihn um ein reines Herz, das er erfülle. Denn in der letzten Stunde kann ja kein Gedanke mich retten als der an ihn und kein Glück mir dienen als das bei ihm. Weil ich aber nicht weiß, wann meine letzte Stunde kommt, so möchte ich, dass mein letzter Gedanke jetzt schon mir nahe trete: „Jesus allein!“

2.

„Und gib mir einen neuen, gewissen Geist!“ Verneue in mir den Geist der Gewissheit; sage mir zu, wenn ich schwanke, dass mein Name im Lebensbuch angeschrieben ist. Wenn ich zweifle an meiner Seelen Seligkeit und ob ich überhaupt noch das Ziel erreiche, dann sage mir: Wer will dich scheiden von dem, der seine Ehre darein gesetzt hat dich heimzubringen. Wenn aber meine Seele in fleischliche Sicherheit sich versenkt, dann zeige mir der heilige Geist, dass zwischen Sicherheit und Gewissheit derselbe Unterschied ist wie zwischen Tod und Leben: Fleischlich gesinnt sein ist der Tod! Wenn die Welt uns zufällt und lockt: Folge mir nach und ich will dich erhöhen? so möge der Geist der Gewissheit in eure Herzen einkehren und euch das Ende der Welt zeigen, wie sie vergeht mit ihrer Lust, aber auch das Ende der Gotteskindschaft: erben, vollendet sein! Es ist etwas Großes, in einer Welt der Ungewissheit seines Weges und Zieles gewiss bleiben. Jeder Weg ist mir recht, auf dem ich Jesum weiß, jede Arbeit mir teuer, die ich für Jesum tue, jede Heimsuchung mir wert, wenn und weil sie von Jesus kommt. Und je älter ich werde, desto geringer wird mein Fragen und desto weniger der Angelegenheiten, um die ich mich kümmern: Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Wenn ein Mensch, je älter er wird, desto mehr um Äußeres sich kümmert, sein Bereich immer größer zieht, nicht in die Einsamkeit zurückgeht und in das heilige Schweigen seines Gottes: so betrügt er sich selbst und bringt sich um die größten Gnadenreichtümer. Lasst uns alle Sorgen, alle Anliegen und Fragen vor der einen Sehnsucht zum Schweigen bringen! Wie komme ich heim! Mache meinen Gang gewiss nach deinem Wort und lass mich erkennen, dass der Weg, welchen du mich führst, der rechte und das Ziel, das ich durch Niedrigkeiten erreichen muss, das selige Ziel sei. Verneue in mir den Geist der Gewissheit!

Man hat wohl die Frage aufgeworfen, ob der Christ seiner Seligkeit gewiss sein dürfe. Wenn er ihrer nicht mehr gewiss wäre, was wäre dann? Dann wäre ich der Raub menschlicher Versicherung, dann hinge meine Seele am Wort eines sterblichen Knechts. Aber das ist mein Trost: Du hast dich mir verpflichtet und du willst mich selig machen. Du hast gesagt: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast.“ Du hast mir geschworen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wer mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ Wenn du mir lögest, so sollte deine ganze Sache verloren sein! Das ist evangelischer Glaubenstrotz, evangelische Glaubensgewissheit.

Verneue in dieser Gemeinde diesen kraftvollen, sieghaften und doch demütigen Geist, dass sie zu allen Schrecknissen spreche: Ihr seid willkommen, wenn ihr mich zu Jesu bringt, und zu allen Ängsten sage: Ich will danken, wenn ihr mich ins Gebet treibt, und gegenüber allen Enttäuschungen: Ich sterbe täglich.

Wenn der heilige Geist diese zwei Pfingstbitten nur auch bei euch findet: die Bitte um ein reines Herz, das der Wahrheit dient, und um ein gewisses Herz, das in der Wahrheit gründet, dann werdet ihr des Geistes Fülle empfangen.

Womit wir begonnen haben, damit lasst uns schließen: Es gibt nichts Ohnmächtigeres im Himmel und auf Erden als der heilige Geist gegenüber dem gleichgültigen Menschenherzen, und allen sicheren Seelen gegenüber gibt es nichts Ärmlicheres als ihn. Wo aber ein armes, zerschlagenes Herz um Trost bangt und eine vor sich selber zum Gräuel gewordene Seele um den Blick des Erbarmens seufzt, da gibt es im Himmel und auf Erden nichts Mächtigeres als den heiligen Geist; denn er spricht zu der Seele: „Ich bin deine Hilfe!“

Amen

XV.

¶ fingsten III.

(10. Juni 1905)

Jesaja 40,1

Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.

Das wunderbarste Wort, das deine Andacht je vernommen hat, Gemeinde des Herrn, ist das Wort „mein.“ So spricht der Herr zu einem Volk, des man Gräuel hatte, das ihn verließ, verriet und vergaß.

1.

Juda hat ihn verlassen, als es fremden Göttern nachging, und verraten, als es seiner sich schämte, und als es in die Gefangenschaft nach Babel geführt wurde, hat es gar seiner vergessen. Aber etliche, die weinend an den Wassern zu Babel saßen, haben mit ihrem Gebet das Herz des Herrn gerührt, also, dass er sprach: „Mein Volk!“ Wunderbares Wort von alters her, das uns zeigt, wie Gott zu seinen Verheißungen steht. Was er einmal geredet hat, das mag ihn nicht gereuen. „Mein Volk,“ so spricht er auch zu dir in dieser Abendstunde und erinnert sich dessen, dass du in der heiligen Taufe sein Eigentum geworden, von dem Sohn der Treue ihm ans Herz gelegt bist und dass die großen Tatsachen deiner Berufung und Erwählung durch alle deine Untreue nicht aufgehoben werden können, noch sollen. Auch du hast den Herrn vielfach verlassen und dich dadurch in Unglück gebracht. Zwar äußerlich bist du nicht von ihm abgewichen; aber je heimlicher das Elend ist, desto schlimmer ist es. Ihr habt die Gottesdienste und das Sakrament fleißig besucht; ihr habt, so glaube ich, auch eure Morgen- und Abendgebete nicht versäumt. Aber war auch das Herz dabei! Könnte soviel kleinliches Werk unter uns sein, wenn die große, wahre Sonne der Gnade uns wirklich aufgegangen wäre und auf unsern Lebensweg leuchtete. Vor dieser Sonne treten die armseligen Fragen weit zurück. Sagt an: Was hat euch in der letzten Woche beschäftigt? Wo ist euer Glaube, der sich einfach in Christo an Gott genügen lässt, der keine Zeichen und Wunder mehr begehrt, weil er selbst ein Wunder ist? Wo ist eure Liebe, die sich selbst vergisst und nie müde wird, sondern liebt und gibt; die da am frühen Morgen sich freut, dass sie noch gebraucht werden will, und am späten Abend über all den Ansprüchen nicht ermattet? Wo ist die Hoffnung, die der matten Welt ein Rätsel ist an den Christen, dass sie auffahren, laufen, eilen und Freudigkeit bewahren bis zum Tage des Gerichts? Ihr habt den Herrn verlassen, sonst könnte nicht soviel Unglück unter uns sein und so viele bittere Erscheinung. Leute, die denselben Herrn wollen, müssen sich in ihm immer wieder finden. Was hilft Übereinstimmung im einzelnen, wenn in der großen Sache der Unterschied bleibt? Was schadet der Unterschied im einzelnen, wenn in der Hauptsache Einigkeit besteht: Ein Herr,

ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller, der da ist über uns allen und durch uns alle und in uns allen!

Wir haben den Herrn verloren. Es war uns alles bedeutsamer als er und alles wertvoller als seine Nähe. Zu Menschen mussten wir uns nicht nötigen, aber zu ihm uns zwingen. Das Gebet war so kümmerlich, erhob sich nicht über die Erde; das Anliegen war so ärmlich, erhob sich nicht über die Oberfläche des Lebens; und so sind wir uns mit der Zeit eine Last geworden; denn wem Gott nicht leicht wird, dem wird das eigne Ich schwer, und wer nicht zum Herrn den Flug wagt, der wird von sich heruntergezogen. Und wir haben ihn vergessen. Manchmal ist uns das Wort Gottes wie ein Klang aus vergangenen Tagen; wir wissen nichts mehr mit ihm zu beginnen, können es nicht auf unser Leben anwenden, freuen uns nicht mehr seines Reichtums, sind von seiner großen Herrlichkeit nicht mehr beglückt.

Und zu einem solchen Volke spricht er: „Mein Volk!“ Wenn er es nicht wäre, würden wir's Schwäche nennen, und wenn er nicht so spräche, der oft Enttäuschte und nie des Hoffens Müde, so würden wir uns abwenden von einer solchen Liebe, die immer wieder hofft. Aber heute gehe es uns durchs Herz: „Mein Volk!“ Den ganzen Tag strecke ich meine Hände aus nach einem ungehorsamen Volk, das sich nicht will ziehen lassen, und nenne es mein Volk. Und du bleibst ja doch sein Volk, Gemeinde des Herrn, an das er die letzte Treue, an das er auch wieder dies Pfingsten wagen will, dass der heilige Geist noch einmal dein Herz befruchte, noch einmal mit dem Wort, das wie Hammerschläge auf die Seele fällt, die Sicheren erschrecke und die Satten zermalme und die Gewohnheitschristen zum Zittern bringe. Er, der heilige Geist, wolle ein Feuer anzünden, das das Alte vernichte und das Neue belebe. „Mein Volk!“ O, dass ihr sprächet, ihr Kinder des lebendigen Gottes: ja, das ist meine Freude, dass ich mich zu dir halte, dem oft Enttäuschten, der meiner Seele nie vergisst! Das gilt besonders euch, die ihr in jungen Jahren morgen zum Nachtmahl geht. Alles Herrliche der Erde ist wie eine welke Blume, alles Große vergeht; aber das Wort unsers Gottes bleibt, und das ist das Wort, welches uns den Weg zur Ewigkeit kurz, aber wichtig und die Spanne, die uns von der Heimat trennt, so klein erscheinen lässt und uns die Kraft gibt, von uns selber los und ihm angehörig zu werden. „Mein Volk!“ mein Erbarmen, sprich mir du dies in allen Nöten zu!

2.

„Du Gott des Trostes!“ das ist das zweite. „Tröstet, tröstet mein Volk!“ spricht unser Gott.

Ach Herr Gott, wie reich tröstest du,
Die gänzlich sind verlassen!
Der Gnaden Tür steht nimmer zu,
Vernunft kann das nicht fassen.
Sie spricht: Es ist nun all's verlör'n,
Da doch das Kreuz hat neu gebor'n,
Die deiner Hilf' erwarten.

Du Gott des Trostes! Was trösten heißt, lernt man allein bei dem und von dem, der da für jede Sünde Entschuldigung hat, nur nicht für die, dass man sich von ihm entfernt und

nimmer zu ihm kehren mag, der für all deine Missetat ein beschämendes, gütiges Wort in seinem teuren Evangelium besitzt, nur nicht für die Sünde des bewussten Fernbleibens von ihm. Warum wollen wir sterben, da er das Leben ist, und vergehen, da er ewig bleibt? Warum wollen wir verschmachten, da er des Trostes die Fülle hat? Trösten heißt alle Anklagen des Herzens niederschlagen, doch nicht indem man sie beschwichtigt, die Wunden heilen, indem man sie ausbluten lässt und Balsam und Frieden ins Herze legt, dass man der Sünde bis in die Tiefe nachgeht und sie mit großem Ernste nennt, um dann die Treue der Erbarmung zu beweisen. So will dich dein Gott trösten, dass er dich heute von dem Volk besonders nimmt und mit dir Zwiesprache hält in der Stille des Kämmerleins: weiche ihm nicht aus, entferne dich nicht, sprich: „Rede, Herr, deine Magd, dein Knecht höret.“

Und nun hebt er an dir zu sagen, was du getan hast. Hast du für deine Hausgemeinde gebetet, hast du für sie gerungen? Haben wir die schwer zu Tragenden im Gebete vor Gott gebracht? Ihr Schülerinnen, habt ihr für die, welche an euch arbeiten, wirklich gebetet, dass sie auch an sich arbeiten mögen? Wenn ihr unter uns littet, habt ihr für uns geseufzt? Und wir Lehrenden, die wir vielleicht, ohne dass die Betreffende es merkte, an einer Schülerin schwer trugen, die sich dem Worte verschloss, dem Einfluss entzog, haben wir als letztes Hilfsmittel unsere Knie vor dem Vater aller Kinder gebeugt und gerufen: Gib mir Weisheit und Kraft, dass ich die Seele gewinne! Wie lau gehen wir aneinander vorüber und wie geschwind und eilig sind wir, wenn es etwas zu urteilen, zu fragen, zu forschen und zu verwerfen gibt! Welch ein Leben entsteht in der Gemeinde, wenn irgend eine schwere Sache sich ereignet! Ach, dass alle unsere Geschäftigkeit in Gebete überginge: Vergib die Schuld, erbarme dich, o Jesu! Seht, das ist wirkliche Tröstung, dass sie das Übel bei der Wurzel nimmt und beim rechten Namen die Sünde nennt; und wenn wir dann, aller Entschuldigung entkleidet, ganz arm vor ihm stehen, dann wendet er sich zu uns wie ein Vater, dem die Augen über seinem armen Kinde übergehen, das er so reich hat machen wollen, und es hat alle seine Habe und Gabe vergeudet und er spricht: Ich will euch trösten!

Weigert euch, noch einmal bitte ich, der Züchtigung des Allmächtigen nicht! Und wenn ihr den Anblick nimmer tragen könnt, – Gott helfe euch, dass ihr das spürt, was es heißt, vor sich entlaufen wollen, an sich satt, seiner müde geworden sein – wenn ihr das lernt, dann eilt er euch mit Bitten nach: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“ Das Weh über uns selbst trägt uns keiner als der es am Kreuz überwand, und den Schrecken vor der eignen Seele nimmt uns niemand weg als er allein. So wendet er sich heute an euch, der Gott des Trostes, und spricht zu euch ein Wort der Tröstung. Das Volk der Tröstung und der Gott der Tröstung finden und einen sich im Wort der Tröstung: Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Er will, dass die berufenen Diener Christi immer wieder als letztes Wort das Wort des Trostes haben: Deine Sünden sind dir vergeben! Er spricht so eilig zunächst zu seinen Dienern, weil er weiß, wie wenig Zeit wir haben, diesem Ruf Folge zu leisten, und wie furchtbar es ist, wenn ein Knecht heimkehrt und hat nur von Sinai gewusst und nicht von Golgatha. So will ich auch heute, weil ich nicht weiß, wie oft ich noch zu dieser Gemeinde zu reden habe, ihr das Größte bezeugen, was ich von Gott weiß: dass er ist ein Gott alles Trostes und dass man bei ihm für alle Leiden Frieden findet und für ungezählte Tränen Erbarmen. Ich will der Gemeinde die Botschaft an Christi Statt entbieten, wie ich sie am Kreuz und unter dem Kreuz ein wenig gelernt zu haben hoffe; Kommt zum Kreuz, da ist Friede; kommt zu Jesu, da ist Trost!

Und nun, Gemeinde, höre zum letzten, wie du ihm am Herzen liegst! Zweimal wiederholt er, was für deine Seele die einzige Arznei und für dein Leben das einzig Wahre ist: Tröstet ja tröstet! Und der heilige Geist bekenne sich zum Worte seines Knechtes und lasse durch die Gemeinde den Trost des süßen Evangeliums wieder hindurchgehen, und wenn er etwas Großes tun will, möge er heute Abend noch etliche zusammenführen, die sich trösten am Wort der Gnade, am Trost des Friedens. Er möge die Gemeinde durch Leid zusammenschließen, damit die Freude sie stärke. Bekennt eine der andern ihre Sünde und betet für einander, dass ihr gesund werdet. Sagt es euch, wenn ihr einander grollt, gesteht einander eure Verstimmungen, geht nicht so gleichgültig aneinander vorüber, und wenn ihr euch alles gesagt habt, dann sei doch wieder das letzte Wort: getröstet in Jesu! So gebe er euch als Dank für Beichte und Absolution die selige Aufgabe der Tröstung. Wir gehen noch eine kleine Weile durchs Jammertal, aber wir machen daselbst Brunnen; von uns soll der Friede ausgehen, der uns widerfuhr. – Herr, mein Gott, der du zu deinem Volke gesprochen hast und bist vormals gnädig gewesen seiner Missetat und hast sein Gefängnis gefangen geführt: lass uns hören das Rauschen deiner Füße, dass wir im Frieden wieder genesen; lass uns vernehmen das Brausen des Sturmes aus dem obern Heiligtum und unsere Zunge soll feurig werden im Lobe deiner erbarmungsreichen Treue!

Amen

XVI.

Þringsten IV.

(2. Juni 1906)

Epheser 4,30

Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, womit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.

Werleihe, o Herr, nach dem Reichtum deiner Güte, dass alle, die dich suchen, dich auch finden und wer dein begehrt, dich auch empfängt; segne die Menge, die morgen zu deinem Altar kommen will, auf dass es im Herzen licht und im Leben mit der Heiligung ernst werde. Störe die Sichern, erschrecke die Satten, tröste die Betrübten, erquicke, die niedergeschlagen sind, und erlöse alle, die dein begehren, von der Not. Verleihe, o erbarmender Herr, den Ernst, den Mensचनाugen nicht sehen, und tilge den Schein, den Mensचनाugen billigen, und gib aller ehrlichen Meinung ehrlichen Frieden um deines überreichen Erbarmens willen. Amen.

Ich glaube an den heiligen Geist, an den ewigen Gott, der da vom Vater ausgeht und vom Sohn gesandt wird, an den Herrn der Kraft, an den Spender des Lebens, an den Freund aller Friedlosen, an den Tröster der Verlassenen, an den Vater aller Waisen, an den, der da sanft einherfährt, bei den Müden zu rechter Zeit zu reden, an den, der den Stolz verachtet und auf das Demütige sieht. Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige, christliche Kirche, der sich eine Gemeinde schafft, an der er schwer trägt und doch nicht verzagt, die er sich aus allerlei Volk erkoren hat und erretten will, ob sie ihm gleich viel Mühe und Arbeit macht. Ich glaube an die Mühe des heiligen Geistes, die nun auf ihn gekommen ist, nachdem der Vater die Mühe der Schöpfung und der Sohn die Mühe der Erlösung überwunden hat. Ich glaube, dass ich Ziel dieser Mühe bin, glaube auch Vergebung der Sünden. Ich glaube, dass ein entsündetes Leben nicht im Tode bleibt und ein von Sündenfolge losgesprochenes Leben nicht ganz vergehen kann, so glaube ich eine Auferstehung des Fleisches und bei allen Heiligen ein wahrhaft ewiges Leben. Und auf all das, was ich glaube, hat mich der heilige Geist am Tage meiner Taufe versiegelt und es mir glaubhaft zugesprochen, dass alle großen Gegenstände des Gemeindeglaubens mir gehören und mein eigen sind. Er hat mich, als ich es nicht glauben konnte, weil ich zu unwert und er zu groß war, innerlich überwunden, mich überzeugt und mit Seilen der Liebe mich zu der Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes meines Heilandes geleitet. Ich glaube, dass er mit teuren Eiden mir das zugesprochen hat, darauf ich lebe, worin ich bleibe, womit ich sterben kann. Ich glaube, dass dieser werthe heilige Geist mich von mir selber täglich zu erlösen, Freude und Rat zumal hat. Aber das Größte an ihm bleibt mir doch: Er hat mir die Tatsachen meines Lebens und seines Heils versiegelt, mich meinem Himmelsherrn zugesprochen und das Siegel der Bestätigung darauf gedrückt. Er hat mir die Tatsache meines Glaubens versiegelt. Was soll der Zweifel? Der ist überwunden! Was

soll der Spott? Der ist ein Spott geworden! Was soll mir der Kleinglaube, da der heilige Geist mir zugeredet hat und mir mit dem Siegel der Wahrheit bestätigt: „Das hat er alles dir getan sein groß' Lieb' zu zeigen an.“ Und ich glaube es und bekenne es und will drüber sterben, so er mir die Gnade gibt, denn es ist mir alles versiegelt. Er hat darunter sein untrügliches Geschichtszeugnis gesetzt: das Zeugnis der Geschichte in der Gemeinde, das Zeugnis der Geschichte in meiner Seele. Er hat mir eidlich zugesichert, dass keine Kraft im Himmel und auf Erden die Welt erlöst als die vom Kreuzesstamm. Er hat meiner Seele kündlich zugesagt, dass keiner sei, der sie trösten möge, als Jesus Christus und sein Blut. Was meine Rettung im Laufe meines Lebens geworden, was mein Erwerb an Kranken- und Sterbebetten geblieben und was von allem, das ich tun durfte und tun musste, als Ertrag hindurchgerettet worden ist, das hat er versiegelt mit einem großen, teuren Satz: Mir ist Erbarmung wiederfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert. Indem er solche Tatsachen mir versiegelt und solche Großtaten in meinem hinwelkenden, hinsinkenden Leben verbrieft, hat er mich selber in die Bürgerreihe der heiligen Stadt aufgenommen und unter einem Namen, den der Wind bald verweht, ein ewiges Zeugnis, eine gewisse Zusage und ein teuer wertenes Wort geschrieben. Dieser Name ist im Himmel eingezeichnet und dieses geringe Leibliche ist für Gott bestimmt. Ich bin versiegelt, denn mir ist alles gewiss, ich bin daheim, wenn auch erst im Glauben. Und weiter spricht der Apostel, der durch des heiligen Geistes Kraft auf dem Wege zu Damaskus aus einem Verfolger zu einem Bekenner, aus einem Feind zu einem treuen Freund sich gewandelt hat: „Ihr seid versiegelt auf einen Tag der Erlösung.“

Gemeinde der Beichtenden: Heute ist ein solcher Tag, heute ist eine Stunde der Freude, da er euch wieder die Gnade durch den Dienst der Kirche zusprechen und Vergebung eurer Sünden euch versiegeln lässt. Heute ist wieder ein solcher Tag hereingebrochen, an dem der Abend heller als der Morgen. Um den Abend sollt ihr erfahren: Es ist eine Erlösung gefunden seinem Volk. Er hat ein Gedächtnis seiner Wunder gestiftet, der gnädige und barmherzige Herr. In dieser Abendstunde erfahrt ihr die unbewegliche Gnade und die feststehende, unumstößliche Tatsache: Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen. Und der die Tage der Lossprechung, da die Loskaufung vom Kreuz uns klärlich nahe tritt, in diese Sündentage hineinordnet, er hat auch den Tag der endgültigen Erlösung seinem Volk vorbehalten, denn er will dein Leben mit Gnade und Barmherzigkeit krönen. So freue dich an diesem Beichttage, dass solche Wunder in deiner Mitte geschehen. Wo ist solch ein Gott, wie du bist? Der da nicht bloß Missetat vergab, sondern vergibt, der da verordnet Orte, Zeiten und Jahre, bis der letzte Tag und die letzte Vergebung erscheint, die Sünde wie ein Nichtseiendes dahinfällt und die Missetat wie ein Nebel zergeht.

Dürfte ich hier schließen, dann wäre euch und mir am besten geraten; aber das apostolische Wort tritt noch mit einer Bitte und Mahnung an euch, die ich weiter zu geben habe: „Betrübet nicht den heiligen Geist!“

Wie setzt man den heiligen Geist in Trauer? Dadurch, dass man ihn verkennt, als ob er ein unverlässiger, untreuer, alles Misstrauens werter Geist wäre, als ob er nicht die lebendige, durchwaltende, regierende Kraft Gottes sei. Dadurch betrübt man den heiligen Geist, dass man ihm Einkehr in Herz und Haus verwehrt, ihm, der uns so gern helfen möchte. Der steht draußen, dem das Herz über unsrem Elend bricht; und dem die Augen übergehen, wie der Heiland über Jerusalem weinte, der wird nicht zu uns geladen. Nicht betrübst du den heiligen Geist mit deiner Sünde, sondern mit deiner Sicherheit. Nicht betrübst du den heiligen Geist mit der immer wiederholten Bitte: „Erbarm' dich mein, du Tröster aller Betrübten!“ sondern, wenn du kalt und gleichgültig sprichst: „Besser ist Leib

wie Geist, ich habe nie gehört, dass heiliger Geist ist.“ Das heißt man den heiligen Geist dämpfen, wenn man an seiner Gnadenkraft zweifelt und in solchem Zweifel noch eine besondere Köstlichkeit findet.

Betrübt nicht den heiligen Geist, indem ihr ihm wehrt. Und man wehrt dem heiligen Geist, wenn man ihn mit dem Weltgeist verwechselt. Der Weltgeist verspricht viel und hält nichts. Erkenne den, der sanft herfährt: Gott ist sein Name! Je weniger der heilige Geist verspricht, desto mehr hält er und je weniger er in Aussicht nimmt, desto mehr schenkt er. Verwechselt nicht den sanften, stillen, unvermerkt einziehenden Geist mit dem stürmisch brausenden Geist der Welt. Wie könnte er das zerstoßene Rohr noch trösten, wenn er stark wäre, wie den glimmenden Docht noch anfachen, wenn er stürmte? Aber weil er so stille geht wie die Wasser zu Siloah, darum verachten ihn viele.

Ihr betrübt den heiligen Geist, indem ihr ihn mit dem Weltgeist verwechselt. Und vor allem lasst nicht das törichte Reden von seiner Schwäche und den Undank gegen seine Treue in eure Herzen, denn er ist stark und sehr gnädig, er ist treu und ganz verlässlich. Aber Undank vertreibt ihn von uns und die, so ihn vergessen, vergisst er auch.

Siehe du Tröster, du heiliger Geist, diese Gemeinde ist an diesem Abend gekommen um in Betrübniß deine Betrübung zu beichten. Sie übersieht, was du an ihr getan hast, und bedenkt, wie sie dir Mühe machte; sie übersieht auch, was sie durch dich hätte werden können und sollen und wie wenig sie trotz deiner geworden ist. Aber da du die himmlische Reue schenkst, aus der die Kraft und das Leben entsteht, und weil du stark genug bist, alle, die dir sich nahen, zu prüfen ob sie es recht meinen, so lass dich erbarmen das Flehen der Elenden und die Angst der Waisen, die keinen Vater haben, komme vor dich!

O heil'ger Geist, kehr bei uns ein
Und lass uns deine Wohnung sein,
O komm, du Herzenssonne!
Du Himmelslicht, lass deinen Schein
Bei uns und in uns kräftig sein
Zu steter Freud' und Wonne!
Sonne, Wonne, himmlisch Leben
Willst du geben, wenn wir beten:
Zu dir kommen wir getreten.

Amen

XVII.

Pfingsten V.

(7. Juni 1908)

Lukas 12,49

Ich bin gekommen, dass ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon!

Wunsch und Gebet des Herrn sind erfüllt. Als er durch Leiden diese Erde erlöst, durch seinen Tod alle Nichtigkeit der Erde begraben hatte und durch sein Auferstehen der Gemeinde das wahrhafte Leben gab, hat er dieses Feuer angezündet. Und die Gemeinde sagt: Ich glaube an den heiligen Geist.

1.

❶ Dieses Feuer ist erstlich ein richtendes Feuer, das die hohen Häupter verbrennt und den Selbstruhm in Asche legt, die erträumte Heiligkeit wie Stroh und Stoppeln verzehrt. Wenn der heilige Geist in einen Menschen einkehrt, verbrennt er die Stätten, die der unsaubere Geist zuvor verlassen, damit dieser nicht mehr umkehre und einkehre und sieben Geister mit sich bringe, die alle Ergebnisse scheinbarer Heiligkeit verstreuen.

❷ Wenn nun heute bei etlichen, die um die Gabe des heiligen Geistes wirklich bitten und nicht ein hergebrachtes Pfingsten feiern, der heilige Geist einkehrt, so weigert euch der Zucht des Allmächtigen nicht und seid nicht ungeduldig, wenn er einen ganzen Lebensertrag, weil er die Blüte des ungebrochenen eigenen Ichs bedeutet, rettungslos, schonungslos in Asche legt. Wo Lieblosigkeit den ohnehin schweren Lebensweg verheert, wo Eitelkeit den ohnehin fernen Lebenskranz verscherzt und die Selbstgenugsamkeit den ohnehin schmalen Weg übertritt, da kehrt der heilige Geist ein, unbarmherzig, ohne jede Schonung des sanft gepflegten Fleisches, und darf entweder richten und verbrennen oder er kehrt betrübt von hinnen und es wird mit einem solchen Menschen ärger, denn es ohne den heiligen Geist war. Wie wünsche ich, dass der Pfingstgeist richterlich durch die Gemeinde gehe, liebgewordene, lang gepflegte Täuschungen, sorglich genährte Vorurteile, fleischliche Selbstliebe, geistlichen Selbstbetrug endlich einmal in Asche lege! Wie bitten diejenigen, die der Gemeinde Bestes suchen, nicht durch Schmeichelei und armselige Lobrednerei, sondern durch den Ernst, der schneidet um zu heilen – wie bitten wir alle, dass der Herr mit seinem Geist uns richte! Er kommt als ein verbrennendes Feuer und die Werke sinken in Asche; aber dessen Werke in Asche sinken, der kann errettet werden, so doch als durchs Feuer.

⑤ Und der heilige Geist ist ein reinigendes Feuer. Er kehrt bei denen, die eines guten Willens sind, und bei der kleinen Herde, die das Wort behält, in der Stunde der Anfechtung die Treue bewahrt und die noch wahre Bußtränen weint, freundlich ein und achtet des am Boden liegenden Rohres barmherzig, während er stolze Bäume in jähem Sturz zerbricht. Wo er in dieser Gemeinde die stille Erscheinung wahrer Buße findet, wo er merkt, dass ein Mensch, von der Empfindlichkeit mit sich selber endlich losgelöst, nur eine Empfindlichkeit für den Ruhm und das Ansehen des erhöhten Christus hat, da reinigt er. Es ist nicht wahr, dass ein guter Vorsatz nicht eine Großtat sei; wer etwas die Menschenseele, die Christenseele kennt, weiß, wie schwer ein guter Vorsatz ist; die meisten unter uns halten es gar nicht mehr für nötig, gute Vorsätze zu fassen, da sie ja ohnehin würdig, gut und gerecht sind. Aber welche zerschlagenen Herzens als letztes Opfer ein Gelübde über sich selber hinaus Jesu zulieb bringen, und wo zwei oder drei, die sich lange nicht getragen, bald getrennt haben, wieder zusammenkommen wollen, da kehrt der heilige Geist ein, freut sich über den Vorsatz, ehrt die Reue und schenkt reinigendes, läuterndes Feuer. Dieses reinigende Feuer des heiligen Geistes hat freilich etwas uns unaussagbar Beschämendes: Also alle meine Gerechtigkeit wie ein unwürdiges Kleid, alle die Guttaten, mit denen ich mich habe schmücken wollen, nichts vor ihm, und unrein alles, worauf mein Herz sich verließ, auch meine Jesusnachfolge! Wer aber beten kann: „Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde, wasche mich, dass ich schneeweiß werde“, der empfindet neben dem väterlichen Ernst und richterlichen Eifer des heiligen Geistes diese mütterliche Zartheit und Sanftmut, die sich der bösesten schwärenden Wunden nicht weigert, die tiefgehendsten Schäden nicht zurückweist und mit der Träne im Auge den tröstet, der über sich selbst klagt. Dieser reinigende heilige Geist geht bei denen ein, die eines guten Willens sind, bei den Stillen im Lande, denen um Trost sehr bange ist, bei den in der Entlegenheit Arbeitenden, die selten der Sonnenstrahl des Lobes trifft, bei den Einsamen draußen in den Verstecken, bei den weltvergessenen Leuten, die groß genug sind sich nicht selber in Erinnerung zu bringen, bei all den Weltverleugnern, die sich an seiner Gnade genügen lassen. – Dieser reinigende Geist reinigt zunächst den Vorsatz, dass er immer einfacher werde, immer mehr das Siegel der Wahrheit trage, immer weniger verspreche, das Wenige aber dem Herrn darbiere. Er reinigt alles Heimweh, dass es nicht Leidensscheu, und alle Sehnsucht, dass sie nicht Kreuzesflucht sei, aber auch alle sittliche, wahrhaft menschenwürdige Arbeit, dass nicht aus der Vertreibung der Dämonen, die in der Arbeit liegt, ein neuer Dämon, der Dämon der Arbeit, erstehe. Er reinigt den Glauben, dass er nicht mehr an dem Sichtbaren klebe, sondern überwärts steige, bis er zu Jesu kommt. Er reinigt die Liebe, dass sie dieses saft- und kraftlose Gerede, allen etwas Angenehmes sagen zu wollen, endlich einmal hingebe als eine sittliche Lüge. Er reinigt sie von diesen unchristlichen, schwächlichen, zersetzenden Bestandteilen, dass man jeder man nach seinem Behagen gehen lässt, um den wohlfeilen Ruhm der Beliebtheit bei Urteilslosen sich zu erwerben. Er reinigt die Hoffnung, dass sie, los von der heidnischen Lohnsucht, nur das unverwelkliche Erbe der Gnade in der Vollendung begehre und suche. – Wenn der heilige Geist so richtet und reinigt, dann wird freilich die Schar in den Gemeinden rings in den Landen klein; aber mit den Mengen hat noch niemand etwas erreicht und der geistliche Verstand ist nie bei den Massen. Es hat noch nie ein Knecht Jesu mit vielen es halten dürfen, und je mehr er sich auf wenige stützt, desto mehr stützt ihn der Herr. Was sollen wir auch mit den Mengen ausrichten, wenn sie von seinem Geist sich nicht strafen lassen? Die Kirche Jesu leidet nicht unter dem Abfall, sondern unter dem Bleiben. Wenn aber der Pfingstgeist wieder mit Sturmesbrausen durch die Gemeinde ginge und die dürren Reiser mitführte, so würde es ein heilsames, ein gnadenreiches Pfingsten.

2.

Die wenigen aber, die sich von dem Geist des Herrn strafen lassen, erfahren die höchste Gabe des heiligen Geistes; denn nachdem er gerichtet und gereinigt hat, begeistert er die Seele. Die Begeisterung durch den heiligen Geist, mit der er die Herzen erfreut, mit der er in eine arme Welt das einzig lebenswahre Ideal einstiftet, Jesu nach gesinnt zu sein, wünsche und erbitte ich denen, die sie selbst wünschen. Ich bitte, dass durch die Gemeinde und durch das graue Einerlei des Tages eine Flamme hindurchwehe, die da fortreißt und entzündet und einen mächtigen Flammenstoß entfacht, durch den allein das Brausen der Lobgesänge und der Dank für ewige Gnade gehe. Ich wünsche, dass der werthe heilige Geist des Priesters Herz voller Freude mache, indem dieser dem Kirchenvolk das Beste gibt, ein innerlich gegründetes Herz, so oft es auch getäuscht wurde, und einen immer wieder freudigen Mut, so oft er darniederlag. Wir wollen uns mit dem Wort eines großen Vaters zusammenschließen und sagen: „Viel zu wenig gearbeitet und das wenige viel zu wenig aus Geist und Kraft, und das, was aus Geist und Kraft gearbeitet war, viel zu wenig bewahrt, viel zu wenig gerettet!“ Aber weil wir noch Zeit haben, wollen wir mehr arbeiten, arbeiten mit hingebendem Ernst, mit selbstverzehrender Glut, mit dem Opfersinn, der alles Fleisch verzehrt. Wir wollen zuerst arbeiten da, wo die Begeisterung am schwersten und am nötigsten ist, an unserer eigenen Seele. Müde von ihrer Sünde, niedergedrückt von ihrer Armut, bitten wir um die Begeisterung, für unsere arme Seele noch einmal zu hoffen, an unserer armen Seele noch treu zu arbeiten. Es ist nicht leicht alt und grau werden und sich nicht gebessert haben; aber so lange man an sich noch etwas zu bessern findet, ist man nicht verloren, und der heilige Geist gibt den Geist der Kraft und des Mutes, dass man an sich vor allem arbeitet. Und dann wollen wir mit Begeisterung in unserer weiteren Arbeit stehen; wir sollen wissen und daran denken, dass nichts umsonst ist, wo das Herz arbeitet, sei es, dass sie neues, wahres Leben weckt. Mit welcher Begeisterung hat der Heiland an Judas gearbeitet, ob er gleich die Vergeblichkeit wusste, und seine Begeisterung hat den Sieg davon getragen und der Ungetreue ging verloren: das ist auch eine Frucht gewesen! Schöner und reicher ist die Frucht, wenn der Herr bezeugen darf: Ihr seid es, die bei mir beharret habt in meinen Anfechtungen! Und die Arbeit wollen wir mit allem Eifer tun, dass etliche sich zusammenschließen, treuer an Jesus, fester in seinem Wort, entschiedener für seine Ehre zu arbeiten, und dann wollen wir für die große, reiche Aufgabe der Kirche unser Letztes und unser Bestes geben. Diese mattherzige Untreue gegen die Kirche ist mir nachgerade zur Last; jenes Wegsehen von der Kirche ist Untreue und weiter nichts. Wir aber haben es anders mit unserer Kirche vor, denn sie hat an uns mütterlich gehandelt; trotzdem sie selbst darbt, hat sie uns das Brot bis auf diesen Tag gebrochen, und obwohl sie aus vielen Wunden blutet, hat sie für unsere Wunden noch Mitleid gehabt. Ich bitte und ermahne die Gemeinde: Lasst uns, weil Pfingsten heraufsteigt, in der Liebe zu unserer Kirche ernster und inbrünstiger werden! Geht von denen aus, denen die Schäden der Kirche zur Freude und das Leid zur innern Genugtuung geworden ist; lasst euch von denen, die nur die Schattenseiten unserer Kirche hervorkehren und die Segnungen vergessen, nicht beirren! Wir wollen für unsere Kirche mit der Begeisterung arbeiten, die uns Luther ins Herz gesungen hat: „Sie ist mir lieb, die werthe Magd, ich kann ihr'r nicht vergessen,“ und der gnadenreiche Herr tue an uns nach seinem Wohlgefallen. Ich weiß es zur Genüge, er braucht all meine Begeisterung nicht; ach, ich fürchte, dass wir manchmal unreines Feuer auf seinen Altar tragen und uns dann wundern, wenn es nicht brennen will. Wenn wir heute aus wahrhaftem Dank für die Gnadenführungen in der evangelisch-lutherischen Kirche dieser Kirche von neuem Treue geloben, so wird er doch in dieser Begeisterung

etwas Echtes und Wahres finden können. „Seid brünstig im Geist!“ Der Apostel sieht eine Gemeinde in wallender, ernster Begeisterung für ein hohes Ziel und dieses hohe Ziel ist, dass wir uns, unsere Gemeinden und unsere Kirche in Kraft des heiligen Geistes dahin durchretten, wo kein Jammer kein Geschrei, kein Missverstand und keine Trennung mehr sein werden. So kehre der heilige Geist bei uns ein, richtend und vernichtend, solange noch Zeit ist. Besser mit Feuer gesalzen als mit Feuer verbrannt! Er komme zu uns reinigend und läuternd. Durch unsere Häuser müsse wieder dieses reinigende Feuer gehen und seine Läuterung müsse unsere Herzen erfüllen. Aber über alles begeistere er seine arme, müde Gemeinde, dass sie mehr arbeite als sie alle durch die Gnade, die sie empfangen hat. Was wird das Ende dieser Begeisterung sein? Dass wir dem Herrn unsern Arbeitsertrag vorsagen, dass wir ihm vorerzählen, wie viel wir getan haben? Ich denke, dass wir einmütig einmal sagen:

„Ist etwas Gut's am Leben mein,
So ist es wahrlich lauter Dein!“

Amen

XVIII.

Þingsten VI.

(29. Mai 1909)

Psalm 51,12

Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist.

Das ist die Art des Herrn Jesu Christi, dass er die selig preist, welche kein Mensch neidet, und denjenigen Seligkeit abspricht, die von Menschen beneidet werden. Wo unser Herr Arme findet, die spricht er selig; wo er Trauernde sieht, die nennt er reich; wenn etliche geistlich arm sind, denen erschließt er das Himmelreich und Hungernde und Dürstende sind ihm wert. Weil unser Heiland so ganz andere Maßstäbe hat als wir Menschen und wir ohne seine Maßstäbe nie in das Himmelreich kommen können, so wollen wir ihn heute um zwei Gaben bitten deren Gewährung Beseligung und aus deren Gewährung Seligpreisung wird: um ein reines Herz und um ein reiches Herz.

Von Kindheit auf ist euch der Psalm bekannt, der die tiefsten Bußklänge des Alten Testaments anhebt, von der Sünde der Eltern spricht und von der Sünde des eigenen Lebens nicht schweigt, der dem Herrn gesteht, dass Verschweigen, Verschmachten und Verbergen Sterben ist, der vor dem Herrn offenbar werden heißt, damit der Arzt die Krankheit heile und hebe. In dieses Krankheitsbild tritt als einzig versöhnender Zug die Hoffnung: Wasche mich, dass ich schneeweiß werde; entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde! Das Bild von den zerschlagenen Gebeinen, von dem entseelten und verfehlten Leben, von dem Schlummer, aus dem man in der Hölle erwacht, ist so grauenhaft und so schwer, dass nur christlich stumpfe Nerven es Woche für Woche tragen können; nur die, welche zur Beichte wie zu einem andern Brauch sich einstellen, können vor diesem Bild nicht zittern; denn der Herr hat ihr Herz in Stein verwandelt und der Stein wird auch durch Regen nicht fruchtbar.

1.

Aber diejenigen, denen die Sünde noch ein Grauen ist, treten in dieser Stunde vor den Herrn und sprechen: „Gib mir ein reines Herz!“ Denke nicht in pharisäischer Weise an ein Herz mit unreinen Gedanken äußerlicher Art, wo du vielleicht in deinem Leben eine dürftige Korrektheit in gewissen Dingen und Beziehungen bewahrt hast; sondern denke daran, dass das Herz unrein ist, in dem die Gedanken aufgären und alles zersetzen und die Lebenskraft von Gott vertreiben. Das Herz ist voll Unrat und Unkraut, das nicht in Gott höchsten Genuss und größte Freude hat. So kommt es, dass mancher Mensch, der einen kleinen Gottesbegriff und eine geringe Gottesgabe hat, ein reineres Herz besitzt als der,

der große Erkenntnis sein eigen nennt und neben der Erkenntnis den ganz ungebrochenen Menschen in sich trägt. So kommt es, dass manche, über die ihr zu Gericht sitzt, als über Ungläubige, ein reines Herz haben und besser sind als die oder jene, die mit einem Schatz von Erkenntnis nur wenig an sich arbeiten.

Weil wir aber uns ein solch reines Herz, das von einem einzigen Gedanken bestimmt ist, nicht geben können und doch ohne dies einfältige und einheitliche Herz vergehen müssen, bitten wir den heiligen Geist, der ein Schöpfer ist aller Kreaturen: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz! Es ist eine große Demütigung, die in diesem Gebete liegt; denn wir gestehen es ihm, dass wir das in der Taufe gereinigte Herz längst wieder befleckt und die Einheitlichkeit unsres Lebensganges oft zerstört haben. Wir sagen es ihm mit herzlichem Leid, wie viel Ballast, Unnötiges und Unnützes wir im Laufe unsers Lebens diesem Herzen zugemutet haben; nun wird es uns so schwer, nun leiden wir unter dem Druck; wir spüren, der hohe Berg, der zu der Heimat führt, kann mit einem solchen Herzen und mit so geringer Kraft nicht erstiegen werden. Du allein kannst es, heiliger Geist; du kannst mein Herz einfältig machen. Betet in dieser Pfingstzeit um diese Gnadengabe des heiligen Geistes: um ein einfältiges Herz.

❶ **Mache mich einfältig!** das ist das erste ohne Misstrauen gegen dich und deine Führung; mache mich einfältig im vollen Glauben an deine Friedensgedanken, in der Gewissheit, dass du alles zum guten Ende führen wirst; lass nur den einen Gedanken an dich in meiner Seele wohnen und dich den einzigen Gedanken meiner Seele sein!

❷ **Mache mich einfältig, innig!** dass ich mich meines Jesu nicht schäme, sondern die Freundschaft durch gute und böse Tage pflege und durch Kreuz und Leid dem immer näher komme, der in Kreuz und Leid unser Heiland geworden ist. Zeige mir eine wahrhafte Beziehung zu den ewigen Dingen, über die die erbärmlichen Dinge der Zeit nicht bloß vergessen, sondern verachten kann.

❸ **Mache mich einfältig, innig, abgeschieden!** dass ich in die Mauern meines Herzens vor fremden Gedanken mich zurückziehe, dass die Eindrücke, die mich zu verwirren drohen, verschwinden und ich mitten in der Welt himmlisch bleibe und an die Welt mein Erbe nicht verliere, noch verrate; dass ich im Vielerlei der Arbeit das Eine, was Not tut, im Einerlei des Kreuzes die Fülle dessen, was wohltut, behalte, in den zerstreuten Sorgen und Geschäften den Segen des Einen, der alles trägt mit seinem allmächtigen Wort, bewahre und in der Stille dieser Segenstage den Reichtum all der großen Stunden, die mir werden! Das nennt man Abgeschiedenheit. Man hört das Brausen und Rauschen der Welt und ist im Frieden. Man vernimmt den Sturm und seine Gewalt; aber das Haus ist auf dem Felsen gegründet. Man hört die eiligen Tritte derer, die uns den Frieden zerstören wollen, und der Ankläger wartet vor der Tür. Aber indem man sich Jesu befiehlt, werden die Tritte ferner, der Ankläger geht fürbass, und wenn wir hinaussehen, sind die Wolken verschwunden und die Wetter vergangen; aber der Bund und Friede unsers Gottes bleibt in Ewigkeit.

❹ **Mache mich einfältig, innig, abgeschieden, sanfte und im stillen Frieden!** Man kann viel arbeiten und doch im Gedränge ernstester Arbeit gelassen bleiben; man kann viel von Gelassenheit reden und doch zerstreut und unmutig sein. Es kommt nur darauf an, dass der heilige Geist über unsern Geist siegt, Gottes gute Führung unsern Willen in seinen Gehorsam und Dienst stellt und von innen das große, gehorsame Schweigen verhängt, das kein Wort Gottes vergehen und überhören lässt; dann ist es getan.

Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz! Am Ende der Tage aber werden die, welche in der Unruhe der Zeit auf Jesum blickten, auch in der Ruhe ihn schauen. Wenn das große Pfingsten kommt, da das alte Laub in die Erde gelegt und ein neuer Frühling anheben wird, wird man die Augen derer selig preisen, die hier auf Erden Eines und Einen gesehen haben, und er selber wird sprechen: „Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr seht! Selig sind, die reines Herzens sind!“

2.

Zum reinen Herzen das reiche Herz! Verneue in mir den Geist der Gewissheit. Sicherheit verschweigt, und der sie hat, verschmachtet; Gewissheit bekennt, und der sie besitzt, wird der Vergebung froh. Sicherheit spricht sich selbst von Fehlern und Sünden los; die Gewissheit flüchtet zu ihm, dass er sie stärke, tröste und verneue. Du klagst dich an: Ich habe die Gewissheit, dass er mein Heiland geworden ist, eingebüßt; dort habe ich das edle Gold in den Staub geworfen, hier das köstliche Silber träumend zerstört und vergeudet! Niemand kann dir die Gewissheit wiedergeben; es ist dies köstliche Ding ein Werk der Gnade. Du kannst forschen und wirst nicht gewisser; du kannst reden, mit Menschen- und Engelszungen predigen und dein Herz bleibt unruhig in dir. Aber er kann den Geist der Gewissheit so verneuen, dass deine Seele auffahren und sprechen kann: Wer will mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, meinem Herrn? Hohes und Tiefes, Gegenwärtiges und Zukünftiges, Fürstentümer und Gewalten, der keines soll mich reißen aus deinem Arm und Schoß! Was wir verloren haben, schenke uns wieder; was wir verlassen haben, erstatte uns wieder; wessen Verlust uns unglücklich und landflüchtig macht, dessen Besitz verleihe uns! Verneue in uns den Geist der Gewissheit! Dann ist ein Mensch reich; dann ruft er wie Paulus: „Freuet euch in dem Herrn allewege!“ Dann spricht er: „Ich bin gewiss, dass, er mir meine Beilage täglich vermehren wird.“

Dass nur diese Beichtgemeinde reich werde, ehe der Tag der Armut kommt, und gewiss bleibt, ehe die kräftigen Irrtümer auch bei ihr einkehren. Dass es nur bei uns allen heißen möge: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt! So erbitte ich euch ein reiches, würdiges Pfingsten, das der heilige Geist euch geben wolle.

Heil'ger Geist, du Tröster mein,
Hoch vom Himmel mir erschein'
Mit dem Licht der Gnaden dein!
Schöpfer deiner armen Herd',
Komm mit deinen Gaben wert,
Uns besuch' auf dieser Erd'.

Schenke ein reines und reiches Herz, dass, wenn der letzte Abend kommt, er selber, der Heiland, spreche: „Ich weiß deine Armut, du bist aber reich.“

Amen

XIX.

Dreieinigkeitsfest.

(1907)

Sprüche 23,26

Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen.

So spricht der Herr, der allen Grund hätte, auf unser Herz zu verzichten und Anlass genug, seine Wege uns nicht anzubieten, sondern aufzuzwingen. Aber er denkt anders, als wir denken, auch in der Schätzung der Sünde, und gönnt uns den unheimlichen Triumph nicht, dass uns recht geschehe, sondern sich den Triumph, dass die Barmherzigkeit wider das Gericht sich rühme. Und so wendet er sich heute an euch alle mit der großen, peinvollen Frage: „Wem gehörest du an?“ Wer unter euch hat den Mut zu sagen: „Dir allein!“ nachdem wir doch wissen, wie geteilt unser Herz ist, heute im Trotz erstarrt, morgen in Verzweiflung gebrochen; heute ohne ihn froh, morgen in sich selbst tausendfach zerrissen. Wer aber hat den Mut zu sagen: „mir allein!“, da es doch schrecklich, unaussagbar schwer ist, wenn der Mensch mit sich allein sein muss. So werden die meisten sagen: „Mir und dir gehöre ich an. Gedanken, die dich lieben, stehen unvermittelt neben denen, die sich suchen.“ Seit deinem letzten Beichtgang hat sich vielleicht das Zünglein der Wage mehr ans dich hingerrückt. Aber der Herr sagt dem ungeachtet: „Gib mir, mein Kind, dein Herz!“ Fragend, ängstlich, in einer wahrhaft berechtigten Verwunderung wenden wir uns zu ihm: mein Herz? ja, mein Herz, in das die Sünde viel tausendmal Schatten warf, so dass die sonnigen Gottesverheißungen wie im Düstern liegen und die teuersten Gottesoffenbarungen wie verborgen sind und das Glück der Gotteskindschaft so fraglich erscheint! Mein Herz, an dem nichts Gutes, noch Klares, noch Reines ist, dessen Trachten und Dichten von Jugend auf böse ist! Mein Herz, in dem für alles Raum ist, nur nicht soviel, dass du Wohnung bei mir machen könntest und bleiben möchtest! – Weil er aber also von euch begehrt, so verstockt euer Herz nicht, sondern denkt an die Abgründe eurer Seele, rätselhafter als der Höllen Grund. Wie kann man den Geliebten vergessen, den Getreuen verlassen, um des Zeitlichen willen das Ewige, um ein Linsengericht das Erbe hergeben! Fragt euch, welche Gedanken, die sich verklagen und entschuldigen, euer Herz durchziehen, wie man alt werden und doch kein reines Herz haben und keines gewissen Geistes sich freuen kann. Jede Laune, die dein Herz durchzieht, ist ein Beweis deiner Gottesferne, und wenn du so viel an dir hängst und die ganze Welt in die Enge deines Ich hineinzwängst, ist das das Werk des heiligen Geistes?

❶ Mein Herz anzubieten getraue ich mir nicht; aber da er den Mut hat es zu verlangen, – er der Herzenskündiger, der da weiß, was im Menschen ist, und alle unsere Sünde von ferneher kennt, – so soll er es auch an diesem Abend haben: mein Herz. Und dann lasst uns höher steigen und lasst uns sprechen: „Dein Herz gib mir!“ Er erschließt

in dieser Abendstunde gegen dich und mich sein väterliches Herz, und wie er vormals sprach: „Darum bricht mir mein Herz gegen euch,“ so sprechen wir: „Dein Herz gib mir, mit seiner unerfindbaren Liebe mit dem Reichtum, damit es uns den Sohn geschenkt, mit der Erfindsamkeit, mit der du unsere Sünde am Kreuz hast bezahlen lassen; dein Herz, durch das nie ein böser Zug, eine andere Stimmung gegangen, das mir unwandelbar treu geblieben ist.“ Vater und Mutter haben mich verlassen; aber das väterliche Herz der mütterlichen Treue schlägt noch wie vordem. „Mein Kind,“ spricht er in dieser Abendstunde so er doch das Recht hätte mich zu verwerfen. Er schlägt die Brücke von meines Herzens Sünde zu seines Herzens Treue. Und dass diese Treue Lebenskraft ist, das bezeugt uns der heilige Geist. Dass Gott die Liebe sei und ohne Liebe aufhört zu sein, dass seine Liebe uns den Sohn gegeben und der Sohn seine Liebe bewahrt hat: das sind nicht leere Meinungen oder Glaubenssätze, sondern ist Lebensbesitz und Lebenskleinod. „Wer mich siehet,“ spricht der Sohn und erschließt die Fülle seiner Liebe, „der siehet den Vater“; sehen aber heißt erleben.

② „Und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen.“ Soviel zwischen ihm und mir gelegen ist: Ich will mich aufmachen zu meinem Vater, der mir den Kindesnamen nicht entzog, und sagen: „Vater, ich habe gesündigt; aber wenn ich gleich nicht wert bin dein Sohn zu sein und nie würdig eins deiner Kinder zu werden, so habe ich doch ein Anliegen: dein Tagelöhner zu werden.“ Dass wir unter der Leitung des heiligen Geistes seine Wege erkennen, auch die Wege, die uns nicht gefallen, auch die Tage, die uns schwer dünken, auch die Gedanken, die weit über die unsern reichen, aber gewiss treu sind, das wäre ein Sieg, den der heilige Geist über uns errang. Dass wir wenigstens seine Wege ansehen und gut heißen wollten! Dann wird er uns auch weiterführen, dass sie unserm prüfenden, fragenden Blick wohlgefallen. Fleisch und Blut erbt einmal nicht das Reich Gottes, und die ihre eignen Wege gehen, die wird der Herr hinwegtun mit den Übeltätern. Aber Friede über alle, die heute sprechen: „Mein Herz – dein Herz – ein Herz!“ Ich hab’ es je und je gespürt, dass du mich stetig wohl geführt, nach deiner großen Güte! Deine Wege müssen mir Wohlgefallen, ich rühme und freue mich des Herrn! Ihr wisst, Geliebte, was ihr heute verspricht: einfach zu jedem Weg, den er euch führt, zu sagen: rau, aber recht; licht, wenn auch nicht leicht, schmal, aber doch sicher, besser als wir’s verdienen. Das wäre doch der größte Sieg des heiligen Geistes, wie er ihn an den armen Aposteln errang, wenn wir nicht mehr nach der Aufrichtung des Reiches Gottes fragen, sondern allein danach: „Führe mich den Weg deiner Gebote, dass ich sie bewahre bis ans Ende!“

Mein Herz – dein Herz – ein Herz! Das tue er an euch und an mir! Schaffe in uns, Gott, ein reines Herz, unser Herz sei ein einiger Gedanke an dich und du der einige Gedanke unsers Herzens. Und erneue in uns, wie in der Kindheit Tagen, den Geist der Gewissheit: „Mein Vater kann’s nicht böse mit mir meinen; nach Kreuz und Leid muss stets die Sonne scheinen.“

Gott ist getreu. Er wolle euch bewahren vor dem Argen, euer Herz ganz in seine Treue nehmen, dass nichts denn er mehr übrig sei.

Amen

XX.

2. Sonntag nach Trinitatis.

(24. Juni 1909)

1. Johannes 1,9

Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.

Was ist die Beichte? Die Beichte begreift zwei Stücke in sich, eins, dass man die Sünde bekenne, das andere, dass man die Absolution oder Vergebung von dem Beichtiger empfangen, als von Gott selber, und ja nicht daran zweifle, sondern fest glaube, die Sünden seien dadurch vergeben vor Gott im Himmel.“

Lasst mich heute

1. von der rechten Beichtbereitung und
2. von der rechten Vergebungsgnade zu euch sprechen.

1.

Die rechte Beichtbereitung besteht:

① Erstens in fleißiger Erinnerung an den Tod. Jetzt kannst du noch alle Sünde von dir weisen, die unangenehmen Erinnerungen aus deinem Herzen treiben und durch die Abwechslung, die auch das einförmigste Leben mit sich bringt, das verscheuchen, was dir nicht gefällt. Aber du denkst doch wohl an die Stunde, da man dich ganz allein lässt und von der ganzen Welt- und Lebensart nur noch eins übrigbleibt: die gewisse Vergangenheit als Grund einer gewissen Zukunft, wo dein Unrecht im Tun und Lassen und alle deine Sünde vor dir steht, da der Herr das Schuldbuch aufschlägt und auf den ersten Blick zehntausend Pfund findet, die du dadurch dir zugezogen hast, dass du da zahltest, wo du nichts schuldig warst, und da nicht zahltest, wo du schuldig gewesen bist. Siehe, wohin ist deine Zeit gekommen? Du hast sie denen gezahlt, denen du sie nicht zahlen solltest. Wohin hast du deine Kraft gebracht? Du hast sie dahin geworfen, wo sie nicht hingehört, und derweilen sind die Tage verloren. Willst du nicht an die Stunde denken, wo du mit deinem Herrn und mit deinem Leben allein bist? Denke an das Sterben; siehe, dadurch treten die einzelnen Erinnerungen in unserm Leben so gar deutlich hervor. Manche Tage, die wir, könnte es sein, mit unserm Herzblut auslöschen wollten, bleiben und sehen uns an Worte die wir am liebsten gar nie mehr hören würden, Gedankengebilde, die ebenso töricht als unrein waren, stehen um uns herum, und du kannst dich ihrer nicht erwehren. Als ob sie aus dem Grabe auferstanden wären, kehren

sie wieder. Und je näher man dem Grabe kommt, desto näher tritt uns wieder die Jugend. So wäre das für jeden Christen, der es ernst meint, eine rechte Beichtbereitung, dass er fleißig an sein Ende denkt.

② Aber freilich, wenn einer recht an sein Ende denkt, möchte er bei der Betrachtung seines Lebens ganz bestimmte Merkmale haben, Gradmesser seiner Stellung zu Gott, Zeichen, wo er vom Wege abgeirrt ist. Wenn du eine Nacht durch auf einsamer Straße gegangen bist und hast den Weg verloren, dann siehst du, wenn der Morgen graut, an den Meilensteinen am Wege, wo deine Verfehlung lag. Diese Meilensteine an deinem Wege sind die heiligen zehn Gebote. Da siehe deinen Stand an nach den zehn Geboten, deine Verhältnisse, in die dich Gott gestellt hat, Dienstherr und Dienstfrau, Dienende und Gebietende, Schwester und Gehilfin, Beichtkind, Beichtiger, in welchem Stand du auch bist! Sieh' einmal nach den zehn Geboten dein Leben an! Wem gehörte dein Herz? Du wirst sagen, manchmal mir und dem Herrn, meistens aber mir allein. Was ist dabei eigentlich gefördert worden? Schmerz, Lasten, Reue, die niemand mehr mir nimmt, Not des Lebens, Gebetslosigkeit, Gedankenlosigkeit, Ertragslosigkeit; denn nur soviel erträgt ein Leben, als es in Gott ist. Sieh', frage einmal, wenn du die zehn Meilensteine an deinem Wege siehst, ob du nicht gleich beim ersten Stein weit weggegangen bist und hast Gott, deinen Herrn, verlassen. Erst war er dir zu gewöhnlich, dann zu fremd, dann zu rätselhaft; du hast seine Wege nicht mehr erkennen können. Dann hast du ein Leben ohne Gott geführt, dein Herz suchte sich mit andern Göttern zu behelfen und dadurch ist es arm und leer geworden; denn der Mensch stirbt an seinen Göttern und kann nur an dem wahren Gott leben. Welche Gedanken haben dein Herz erfüllt und erfreut? Du hast dir vielleicht menschliche Namen, Pläne und Gedanken vorgenommen und erwählt; diese Namen sind verschwunden und erblichen; aber der Name, der dein Leben hätte reich machen können, ist nicht mehr da, du bist gottlos geworden! Wie hast du an deine Seele gedacht, an deine arme, hungernde, frierende, seufzende Seele, die jeden Tag Zeit brauchte, dass sie mit ihrem Gott allein sein könnte, und du hast ihr nichts gegeben und nichts gegönnt! Du hast sie fortgepeitscht von einer Unruhe in die andere, von einer Arbeit in die andere; nun ist sie still geworden und hat keine Klage mehr über das Unrecht, das du ihr tust, und wenn sie aus dieser Gewöhnung aufwacht, ist es zu spät.

Wenn du nun die drei ersten Gebote angesehen hast, wie du zu deinem Gott stehst, dann erkenne an den letzten, wie du an deinem Nächsten gehandelt hast. Entweder hast du ein Erdenglück überschätzt, oder du hast es unterschätzt. Entweder du hast Eltern, Gatten, Kinder überschätzt, sie sind deines Lebens Ziel geworden, oder du hast sie unterschätzt, dich ihrer geschämt, gegen Gott gemurrt, dass er es dir nicht anders gegeben hat. Du hast gegen deinen Nächsten gegröllt, mit ihm gehadert und so hast du den Heiltrank in einen Gifttrank verwandelt. Ach, und wer das Gebiet all der unreinen Gedanken, Neigungen und Stimmungen ermessen könnte, das der heilige Gott nicht umsonst in die Mitte gestellt hat. Wenn wir wissen könnten, wie der Feind sein Spiel treibt mit einem armen Menschenherzen und es mit unheiliger Glut erfüllt, bis es verbrennt! Wer es ermisst, wie wenig wir unsere Seele in den Händen tragen in dieser staubigen, schweren Zeit und wie wir bangen für die, die uns befohlen sind, dass sie nicht an diesem Gebot ihren Herrn und Gott verlieren und verlassen! Und dann die Menge des Schadens und der Untreue und der Unpünktlichkeit, die Härte in Rede und Urteil gegen den Nächsten und das ganze Lustgebiet – ich breche ab. Wo bist du zuerst abgewichen und wohin bist du gekommen? Nehmt also bei der Beichte die zwei Fragen vor: Habe ich an Gott gedacht und habe ich an meinen Nächsten mich erinnert? Ihr werdet sagen müssen:

Gott trat mir ferner! Diese Beichtbereitung hat den einen Vorteil, dass man sich nichts vortäuscht. Wer Selbsterkenntnis hat, der ist noch zu retten.

③ Wenn du aber diesen Beichtgang getan hast, wenn du von dem Grabe weg, in das sie dich legen werden, auf dem Lebensweg an den zehn Geboten vorbeigegangen bist, dann will ich dir einen dritten Weg empfehlen, der untrüglich ist. Es steht Philipper am 2.: „Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war,“ und: „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Wie war Jesus gesinnt? Es wird neuerdings immer gesagt, man soll fragen: „Was würde Jesus hier tun?“ Das ist falsch. Die Frage muss vielmehr lauten: „Was hat er in diesem oder jenem Fall getan?“

➤ Er hat gebetet, das ist das erste. Und indem ich mich so mit dem Herrn Jesu vergleiche, fällt meine Gebetslosigkeit und Armut mir schwer auf die Seele. Beten ist nicht Unterbrechung der Arbeit, sondern fortgesetzte Gebetsstimmung. Beten ist nicht am frühen Morgen und am späten Abend Ein- und Ausläuten des Tages, das ist Gewöhnung. Beten ist die Grundstimmung der Seele zu Gott hin. Schau deinen Heiland an, wie dessen Stimmung zwischen Freud und Leid eine geheiligte und gemäßigte war, wunderbare Gelassenheit, weil seine Seele stille zu Gott war, der ihm half. Warst du also gesinnt? Lag auf deiner Arbeit und ihrer Ruhe, auf deinen Schmerzenstagen und auf den Stunden deiner Genesung jene wunderbare heimatliche Färbung, die nur die Seele bekommt, die ihres Jesu froh geworden ist, die weiß, dass sie mit all ihrem Ergehen in den treuesten Händen des Mannes liegt, der am Kreuz für die Seele gebüßt hat? Seht, wenn einer einmal beten kann, dann fängt er mit der 3. Bitte an; dann liegt in seiner Seele der Trost: „Herr, dein Wille ist auch mein Wille!“ Dann hören die Wünsche auf, die Neigungen steigen in das Grab und er spricht: „führe mich den Weg, darauf ich wandeln soll, denn mich verlanget nach dir!“ Solche Leute allein haben Ruhe für ihre Seele. Sie haben, was ihrer Seele schadet, Jesu bekannt, und was ihrer Seele nützt, Jesu befohlen und erwarten gar nichts mehr, als dass er die Hand auflege und spreche: „Friede sei mit dir! Gleichwie mich der Vater sendet, also sende ich euch auch.“ In der bewussten Zuversicht, dass der Meister da ist und ruft und dass der Herr sendet, wie es ihm gestillt, geht man seines Weges in Gelassenheit und befiehlt seine Wege dem Herrn, wie auch immer sie sich gestalten. Wie viel tausend Briefe blieben ungeschrieben und wie viel Unnützes wäre in der Welt beseitigt, wenn wir nicht immer in die zarten und überaus seligen Liebesfäden, die von dem Erbarmen des Herrn Jesu in unser Leben herüberreichen, hineingreifen würden mit täppischer und schwerer Hand. Wie groß würden Gottes Wege und Jesu Leitung unserer Seele sein, wenn wir nicht immer selbst etwas machen wollten, auch in kleinen Dingen! Ich wünsche es euch und erbete es mir: „Immer stiller, immer stiller, lass, o stilles Lamm, mich sein!“ Es erschreckt mich doch recht oft, wenn ich so das Eingreifen von Menschen bemerke, wo sie nichts zu sagen haben.

➤ Bist du so gesinnt, frage ich weiter, wie Jesus gesinnt war, der da gelassen, geduldig und still seine Größe im Leiden erzeugte?

Dass wir so leidensscheu sind, das wollen wir ihm beichten. Wenn er uns auf eine gewisse Höhe stellt und wir meinen, es sei ein Berg der Verklärung und ist doch ein Berg der Versuchung, dann haben wir eine gewisse Anhänglichkeit an ihn. Das ist aber die Anhänglichkeit des Genusses. Wenn wir aber auf dem wilden Meer sind, sehen nichts als Wellen und Wogen und man hat nichts mehr, worauf man sich verlassen kann, dann geht das Leiden an, das Leiden im Gehorsam, das einfach spricht:

„Ich weiß und glaub' es feste, ich rühm's auch ohne Scheu,
Dass Gott, der Höchst' und Beste, mein Freund und Vater sei
Und dass in allen Fällen er mir zur Rechten steh',
Und dämpfe Sturm und Wellen und was mir bringet Weh.“

Das heißt man leiden. Leiden ist die höchste Tätigkeit des Christengehorsams und ich preise selig alle, nicht die gearbeitet, sondern die gelitten haben. Leiden ist die größte Arbeit in der Jesusnachfolge. Es kommt dann in das Leben die Überzeugung von der eigenen Überflüssigkeit, dass man jeden Tag als ein Gnadengeschenk hinnimmt. Nehmt diesen seelsorgerlichen Rat, der nicht ganz unerfahren ist, auf. Wer aus dem Leiden den Anspruch macht, beachtet zu werden, an dem ist es verloren; wer aber in dem Leiden Jesu näher tritt, der hat einen großen Segen aus ihm gewonnen.

➤ Frage dich weiter: Bist du gesinnt wie Jesus in der Hoffnungsfreude? Wenn die Sonne hell scheint und der Himmel voller Sterne ist, dann ist die Hoffnung nur ein Sichgehenlassen; man braucht nur zu atmen und alles ist Glück. Wenn aber die Sterne versinken, als wären sie nie gewesen, dann tritt die Hoffnung ein, die Hoffnung, die der Heiland in der schwersten Stunde aussprach, da er, von Gott verlassen, das Wörtlein „mein Vater“ noch sagen konnte. Wenn dir alles entschwände und es wäre alles düster und traurig, dann lerne von Jesu, wie man spricht: „Ich bin ja doch dein liebes Kind trotz Teufel, Höll' und meiner Sünd'.“ Dann lerne, was es heißt, auf den gewissen Gott hoffen, der in Jesu Christo ein rechter Vater ist, auch über ungeratene und verlorene Kinder; der uns hoffen lässt, wo nichts zu hoffen ist; der jedem unter uns – und ein jeder unter uns hat etwas Hoffnungsloses in seinem Leben – zuruft: „Meine Hand ist nicht verkürzt, dass ich nicht helfen könnte.“ Das ist auch Beichtbereitung, dass du Hoffnungslosigkeit vor Gott bringst und sagst: „Hast du denn keinen Segen für mich, mein Vater?“ Wenn dein Heiland nicht an dir verzagt, hast du auch nicht die Erlaubnis die Hoffnung aufzugeben.

2.

Auf solche Beichte, die man nicht erkünstelt, nicht künstliche gestaltet und nicht erfindet, folgt die tröstliche Gnade der Vergebung.

Erlebt eure Beichte, besonders ihr, die ihr viel Zeit zur Selbstbetrachtung habt! Vergeudet die Zeit nicht mit Unnutzem! Ich bitte euch, prüft euer Selbstwerk, und kümmert euch nicht um Dinge, die nicht eurer Art sind. Macht es dem lieben Herrn, der euch so lange und mit viel Mühe geführt hat, nicht noch in euren alten Jahren unnötig schwer. Und euch, ihr Lieben, die ihr die wohl gegönnte und, menschlich gesprochen, wohl verdiente Ruhe von harter Arbeit einige Wochen habt, nehmt auch eure Zeit wahr, dass ihr eine gründliche Einkehr haltet. Welch eine Kraft würde in unserer Genossenschaft liegen, wenn die Reue ein täglicher Gast wäre, wenn immer am Abend, wie mit einem unsichtbaren Band zusammengebunden, alle vor ihren Herrn treten und sagen würden: Es tut mir leid und reuet mich, dass ich nicht so geliebet dich, wie ich dich lieben sollte! Auf solche Beichte folgt dann eine gnädige Vergebung. Ich rede zuerst von der täglichen Vergebung, in die wir uns immer am Abend flüchten. Wenn die Füße vom Erdenstaub beschmutzt sind, bitten wir den größten Diener: reinige mich! Wenn man mit einer Verstimmung sich zu Bette legt, ist sie am andern Morgen eine Stimme geworden. Sehr viele Streitigkeiten sind über Nacht geworden; da kam der Feind, säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Wenn du irgend etwas Schweres hast und du kannst damit

nicht zu Menschen kommen, dann tritt zu Jesu, trag's zu ihm; denn allen Seelenschaden deckt Jesus dann in Gnaden mit seinem Purpurmantel zu. Er hüllt alles ein, was in ihm verborgen werden will.

Die tägliche Vergebung auf Grund unserer Taufe ist die Flucht in die geöffneten Heilandsarme, dass er uns gnädig wird, der Anschluss an unsern weiterziehenden Herrn. Wenn du ihn nicht bei der Hand hältst, dann hast du ihn nicht eine Nacht verloren, sondern viel tausend Meilen, und er tritt dir immer ferner. Wenn du aber jeden Abend zu Jesu gehst, ihm alles bekennst, deine Sünde, deine Verfehlungen, dann wird dein Leben desto reicher. Glaube mir's und tue darnach. Und wenn ich manchmal höre, dass die und jene nach einem Verdruss tagelang nicht miteinander reden, dann geht es mir immer wie ein Schauer durch die Seele, das ist ja langsamer Selbstmord. Wer aber jeden Abend zu Jesu hinflieht und ihm die ganze Schuld eines Tages und die ganze Last, die er an sich selbst hat, beichtet, für den wird es licht, dann ist der Schluss recht gut gemacht und wir sind am andern Morgen voll Freude. Lasst euch die Gnade dieser Lebensfreude nicht entgehen, ihr seid am nächsten Tage, wie wenn ihr ein Jungbad empfangen hättet; ihr seid frohe Christen und könnt den Kampf mit dem Tage neu aufnehmen: denn wo immer Vergebung der Sünden ist, da kehrt Leben ein. Die ihr vielleicht einem großen oder kleinen Gemeinwesen vorsteht, tut eurem Nächsten die Liebe, dass ihr es nicht eher zur Ruhe kommen lasst, als bis das Unrecht zu Jesu Füßen gelegt ist. Dass nicht in euren Mauern der Fraß sei, tut das Übel von euch, das Übel der Reuelosigkeit und die Schuld der Unverträglichkeit.

Was aber der Herr Jesus jeden Abend auf Grund des Kreuzes der Seele gibt, das will er in der Beichte besonders geben. Ich suche es meinen Konfirmanden immer so zu erklären, dass ich sage: wir brauchen alle Tage die Sonne; aber ein Kranker muss Sonnenbäder nehmen, damit in ihm all die Krankheitsstoffe getötet werden. So müssen, so dürfen wir auch zur Beichte gehen, damit wir aus der Sonne seiner Gerechtigkeit in die Sonne seiner Barmherzigkeit kommen. „Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ; das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.“ Lasst euch in rechtem Ernste diese hohe Pflicht und diese selige Gnade befohlen sein, und wenn ihr das Wort hört: „Ich, ein verordneter Diener der Kirche“ – so sollt ihr es gewiss wissen, dass, wer dieses Wort im Glauben annimmt, den Sieg über Tod und Hölle nicht zwar erreicht hat, aber empfangen. Erreicht hat ihn ein anderer, der dem Tode die Macht genommen und die Hölle überwunden hat und der in der seligen Absolution eine arme, verkehrte Menschenseele in den ganzen Reichtum seines Liebessieges hereinbezieht. Der Herr gönne euch viele solche Absolutionen, vor denen es um euch rauscht wie von großen Wassern, weil alle eure Schuld sich wider euch legt, nach denen es sich über euch wölbt wie ein Friedensbogen: der Herr ist euer Friede.

Der Herr schenke euch an eurem letzten Ende, wenn das Wort eines Sterblichen den Sterbenden nicht mehr tröstet, dass er selbst die Hand auf euer müdes, schwaches Haupt lege und in höchsteigener Persönlichkeit spreche: „Sei getrost, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben!“

Es ist vollbracht! Ihr meine Sünden,
Verdammet nun mein Herz nicht mehr.
Vom Himmel her hör' ich verkünden:
Des Sohnes Blut erlangt Gehör;
Am Kreuz hat's Frieden uns gemacht,
O süßes Wort: es ist vollbracht!

Amen

XXI.

3. Sonntag nach Trinitatis.

(4. Juli 1908)

Lukas 15,10

Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder der Buße tut.

Won einer verlorenen Münze, von einem verlorenen Schaf und einem verlorenen Sohn redet der Herr zu denen, die in ihrer Sicherheit nie wussten, was es um Verlorenheit ist. Er zeigt, wie ein Schaf, aller Hirtentreue spottend, seine eignen Wege geht, auf diese sieht und in die Wüste und unter die Dornen gerät; er zeigt weiterhin, wie eine Münze, die das Gepräge des königlichen Antlitzes trägt, nicht ohne Schuld ihrer Besitzerin in den Staub rollt; das Bild des Königs ist vom Staube bedeckt und der Glanz des Goldes durch die Erde befleckt. Er zeigt endlich, wie ein Sohn an der Liebe des Vaters nimmer genug hat und die Liebe der Betrüger erwählt, die Heimat gering achtet und die Fremde vorzieht. Über all den Dreien, so verschieden ihre Schuld und so verschieden ihr Geschick ist, steht das Wort: verloren! Wer es aber einmal durchmessen hat, was es heißt, einsam und weltverlassen, gottesferne und von Menschen geschieden über die Erde gehen, niemandem angehören, von niemand vermisst, von niemand erfragt, von niemand gesucht werden; wer einmal die Tiefe durchkostet hat, die in dem einen Wörtlein „verloren“ liegt – und zu dem Wörtlein tritt dann der furchtbare Ernst: durch deine Schuld, – der möchte etwas von dem Schmerz erfahren haben, den hier der Heiland aus der Tiefe seines Herzens in unsere Herzenstiefe überleitet: verloren! Und wenn mit diesem Worte dein und mein Leben schlosse und sein Inhalt mit all seinen Anstrengungen, Vorsätzen, Anläufen und Ausführungen und seiner Arbeitsmühe doch schließlich auf dies eine dumpfe Wort zurückgeführt würde: Herr, wer könnte bestehen!

Aber ihm sei Dank, solange noch ein Atem geht, und Anbetung dem Lamme, das sich verloren gab, Ehre und Preis dem Weizenkorn, das in die Erde fiel, Benedeiung dem Sohne, der da tot war und sich verloren gab: weil durch des Lammes Irrgang in der Wüste, durch die Verlorenheit des Weizenkorns und die Preisgabe des Eingeborenen vom Vater ein einziges Wort in diese Welt eingesenkt, eingeprägt, eingegeben worden ist, und dies eine Wort soll heute auch in euren Herzen leuchten: gefunden! Niemand soll sie aus meiner Hand reißen! Tod und wieder lebendig, verloren und wieder gefunden! „Also, sage ich euch,“ spricht der, der mit einem einzigen Sünder zu seinem Vater heimgekehrt ist mit einem armen Schächer, „also, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen einzigen Sünder, der Buße tut.“ Das ist der Schächer, den der Sohn heimträgt; das ist die Sünderin, die er auf dem Wege fand; das ist das Weib, das er am Brunnen überwunden hat; das ist jeder arme Mensch, dem die beiden Worte „verloren und gefunden“ das Herz bis in die Tiefe bewegen.

Wir alle sind hierher gekommen und eine Klage hat uns alle verbunden, dass wir älter, größer, ärmer geworden sind und dass wir dem so wenig Freude machen, der so wenig Freude von uns begehrt. Das ist der Schmerz in dieser Abendstunde: hier ist meine Arbeit und du siehst sie nicht an; hier sind meine Gelübde und du magst sie nicht sehen; hier sind meine Gebete und sie dringen nicht vor dein Antlitz! Und nun weiß ich nur eins, was dir gewiss Freude macht, was deine Freude ausmacht und was deine Freude bis ans Ende aller Geschichte bleiben wird: dass ein Sünder heimkehrt! Wir wollen uns aufmachen, Geliebte, und endlich von dem absehen, was wir bringen möchten, und auf das sehen, was wir sein sollen. Hier kommt ein Sünder her, der gern ums Lösgeld selig wär! Wir wollen zusammenraffen, was unser ist, damit wir mit der Entschlossenheit vor ihn treten können: nichts als Sünde, nichts als Unrecht, aber willig, sich zu dir zu kehren! Wir wollen heute nicht ihm einzelnes bekennen; man kann über Verlorenheit im einzelnen vergessen, dass man verloren ist, und über der Erzählung der Sünden versäumen sich Sünder zu nennen. Man kann vor lauter Bekennen sich selbst nicht mehr kennen.

So kommt her und bekennt: ich armer, sündiger Mensch! und dann wendet euch zu dem, der für euch sorgt; ruft den an, der die einen unter uns schon am frühen Morgen ihres Lebens mit großer seelsorgerlicher Treue heimgesuche hat; der zu den andern unter uns um den Mittag ausging; der die Schwüle des Tages, die späte Stunde, die Mühe des Tagewerks nicht achtet, sondern noch einmal ausgeht, dass er uns finde. Lasst uns ihm eine Freude machen, weil wir keine andere sonst ihm bereiten können: Freude über einen Sünder, der, mitten ins Herz getroffen, heim will, der da nicht mehr seiner Sünden achtet um des Trostes willen, der ihm wird, und nicht mehr aufs Vergangene zurückblickt um der Freude willen, die er erweckt. Er hört alle himmlischen Harfen zum Lobe ewiger Erbarmung und alle Chöre der Seraphim zur Anbetung ewiger Gnade stimmen. „Das Lamm, das erwürget war um der verlorenen Schafe willen, ist würdig zu nehmen Lob, Preis, Anbetung, Ehre, Dank, Kraft und Macht!“

Also Freude vor den Engeln Gottes, hohe Feste im Himmel, gleich als ob es gar selten wäre, dass ein Sünder Buße tut. Sei du der eine! Ja, du hast ihm Mühe gemacht mit deinen Sünden, mache ihm Freude mit deiner Reue; du hast ihm Arbeit gemacht mit deinen Missetaten, lass ihn zum Feierabend der Freude kommen mit deiner Heimkehr! Er hat lange gewartet, ob du nicht bald heimkehren würdest; noch über ein kleines und die Tür schließt sich für die verlorenen Söhne, wer will sie auf tun? Aber heute ist die Zeit der Gnaden, der Schuld sich zu entladen und Jesu Wort zu tun. Kommt herzu, es ist alles bereit, noch ist das Tor der Gnade offen! Vernunft kann das nicht fassen; sie spricht: es ist nun all's verlor'n! da doch das Kreuz hat neu gebor'n, die deiner Hilf' erharren.

Eile, du erhöheter Freund,
Zieh' uns an dein Herz voll Liebe;
Deine Triebe
Führen uns, o Liebesheld,
Durch die Welt,
Dass wir dir verbunden bleiben
Und dein Lob beständig treiben,
Bis wir lob'n im obern Zelt.

Wenn über mich und dich Freude vor den Engeln ist, dann werden auch du und ich
einst diese Freude teilen. Amen

XXII.

4. Sonntag nach Trinitatis.

(3. Juli 1909)

Lukas 17,32

Gedenket an des Lots Weib!

Wenn Christus irgendeine geschichtliche Persönlichkeit vor unsere Augen stellt, so ist sie seinem Urteil bereits ganz klar und ihr Urteil ist gesprochen. Wenn er von Abraham redet, so nennt er ihn den Lebendigen, und wenn er Jakob meint, so spricht er von dem Geretteten, und wenn er von Tyrus und Sidon redet, so weiß er, dass etliche heimkamen, und den reichen Mann sieht er in der Hölle. Er spricht von Lots Weib als von einer ganz bestimmten Größe und diese Größe wird ihr niemand von euch neiden; es ist die Größe der Gewissheit der Verworfenheit. Über das Schicksal von Lots Weib gibt es weiter keinen Streit mehr, sie ist verloren. Mit dieser Größe tritt der Herr heute an euch heran, damit ihr, wenn ihr vor seinem Wort euch nicht beugt, vor der geschichtlichen Tatsache erschrecken mögt. Er kommt mit diesem schweren Ernst, mit dieser kalten Entschiedenheit, die wie Winterfrost den Sichern erstarren lässt, und spricht: „Gedenket an Lots Weib!“ Ja, gedenket auch ihr, damit eure Seele gerettet werde und ihr nicht vor Zoar umkommt! Gedenket auch ihr, damit der Schreck der Verdammnis mehr bei euch fruchte als der oft vergeudete Trost der Erlösung; damit das Gericht etliche rette, die auf dem Wege zur Seligkeit nicht ernst auf dem Wege der Heiligung sich erfinden lassen!

Und warum sollen wir denn an Lots Weib denken? Ich sage, aus einem dreifachen Grunde:

1. Wegen ihres falschen Rückblicks,
2. wegen ihres falschen Einblicks,
2. wegen ihres falschen Aufblicks.

1.

Dass sie nach dem verlassenen Sodom zurücksah, das war keine Sünde, denn dieses Sodom hat ja Erdenglück umschlossen. Dass sie bei diesem Rückblick an das dachte, was ihr Gott Großes und Reiches in Sodom hatte zuteil werden lassen, war kein Unrecht. „Und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Ob du aus der Heimat in die Fremde oder aus der Fremde in die Heimat gehst, es ist immer Segnung und Erbarmung, Vergebung und Treue mit dir gewesen. An das gedenken heißt eine selige Stunde und ist recht getan. Aber Lots Weib sah in die brennende Stadt, ward kleinlich und seufzte, dass ihr Hab und Gut in Flammen aufging. Sie klagte darüber, dass ihr irdischer Erwerb verfiel, und ward

traurig darüber, dass ihr Erdenteil ihr genommen ward, und dabei dachte sie, wie viel sie gearbeitet und ihr Haus geschmückt hatte, was sie alles in einem langen Leben erreicht haben möchte, und in dem allen war nicht Gottes Gefallen. Wer an dem Gefallen hat, was Gott nicht gefällt, dessen Rückblick ist falsch. Was du gebaut, was du alles Großes angefangen hast, das schien dir so wichtig und dabei eilt dein Herr weiter und gönnt deiner ganzen Arbeit keinen Blick. Sie war ihm nicht gefällig, weil du auf den Erbarmer deines Lebens nicht gesehen hattest. Und der Herr drängt und sagt: „Eile und rette!“ Du brauchst soviel, um dieses Leben durchzubringen: Freundlichkeit, Anerkennung, Güte, so viel Beigaben! Du sammelst und weißt doch, dass alles verloren geht, und indem du nun auf diese Torheiten, mit denen du dein Leben ausgefüllt hast, zurückblickst, fällt das Feuer des Gerichts hernieder. Gott behüte uns vor einem falschen Rückblick, dass es uns leid wird, wenn er uns abrechnen heißt, dass wir, statt vorwärts zu sehen, von verlorenen Aufgaben reden und die Seele betrügen und betören. Gott lasse alles Errungene, Erreichte, Erworbene im Feuer vergehen, damit nur die Seele gerettet werde.

2.

Es gibt aber auch einen falschen Einblick. Als Lots Weib aus der Stadt hinausging, da begann eben das Gericht: schlage an, sie ist reif zum Verderben! Sodom hatte Schauerliches begangen und sich in der Sünde gegen Gottes Boten vergreifen wollen, und der Herr hat die Bitte um eine Stadt, in der nicht einmal fünf Gerechte sich finden, nicht erhört. Statt dass nun das arme Weib in sich gegangen wäre und aus dem Herzen bekannt hätte: auch ich bin nicht gerecht, auch ich habe Strafe verdient, blieb sie stehen und schaute in die Flammen; ein falsches Heimweh beschlich sie und der Einblick in die eigne Seele ward zur eitlen Größe: jenen geschieht ihr Recht, ich werde durch meine eigene Gerechtigkeit gerettet! Aber ihre Gerechtigkeit hat sie versteinert, ihre Tüchtigkeit sie verdammt und ihre ganze Bewährtheit hat sie nicht gerettet. Christen, es gibt einen falschen Einblick. Wenn ihr von den ernstesten Gerichten hört, mit denen der Herr hier und dort einkehrt, und von den furchtbar schweren Tagen, mit denen der Herr die Welt heimsucht und ausfegt, so geht durch eure Seele eine stolze Sicherheit: ihnen geschieht, wie sichs gebührt; aber ich wandle unsträflich. Und wenn man ja noch etwas sagen will, dann spricht man: „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie andere Menschen,“ statt dass wir die Hände emporheben und sprechen: „Bis an meinen Fuß reicht die Flamme und bis an meinen Scheitel reichen die Fluten“; statt dass wir uns in der Asche demütigen und sprechen: „Wenn wir uns nicht bessern, werden wir gerade so umkommen.“

Ach, der falsche Einblick hat schon manche Seele betört und es gibt eine Buße, für die es besser wäre, sie wäre nie geboren. Das ist die Buße, die bei dem letzten Gebot anfängt und bis zum ersten nicht mehr vordringt, die Buße der Oberflächlichkeit, die mit einem Begriff eigener Vortrefflichkeit und mit einem Wahn christlicher Barmherzigkeit durch die Welt hindurch sich begnügt.

3.

Es gibt einen falschen Einblick und das Allerschwerste: es gibt einen falschen Ausblick.

Wie oft hat dies Weib emporgesehen, ob der Himmel nicht bald sich schließe und Feuer und Schwefel aufhören zu verwüsten, hat gegen Gott gemurrt, dass er sein Erbteil so zerstört und seine Pflanzung so in Asche wirft, und hat mit Gott gehadert, dass er so

hart sei. Dieser Aufblick zu Gott ist am allerschwersten. Sagt, wie oft habt ihr gegen Gott euch murrend gewendet: „Jetzt habe ich dies gebaut und dein Geist bläst darein; ich habe es gegründet und deine Hand hat es zerbrochen; ich habe meine Lebenskraft eingesetzt und du fragst nicht nach mir; ich habe mich dir unentbehrlich machen wollen und du gehst an mir vorüber. Du bringst Letzte um die elfte Stunde in den Weinberg und lohnst sie reichlich, und meine Arbeit kennst du nicht, die ich von der ersten Stunde an getan habe.“ Ach, der Ausblick zu Gott mit dem stillen, verdrossenen Murren: Warum also? Warum jenes? Gedenket an Lots Weib! Der Herr schenke euch statt der drei erstarrenden Sünden, welche Lots Weib in eine liebeleere, empfindungsleere Gottesfremde gestellt haben, einen reichen Rückblick. „Alle meine Sünde hast du getragen; darum will ich nicht mehr an meine Arbeit, sondern an die deine denken und nicht mehr das Ergebnis meiner Mühe erwägen, sondern dass ich deiner Mühe Ziel und Preis ward; nicht mehr soviel von dem Kleinkram reden, den ich auf meinem Lebensweg mit mir schleppte, von dem Zierrat, der mich entstellt, und von den Träumereien, die wider mich zeugen. Ich will anspruchslos er werden, – „wenn ich nur den Himmel krieg“ – ich will in die Geistesarbeit eintreten, ich will nichts begehren, als dass ich vorwärts komme. Wenn dieser Drang um den Abend durch die Gemeinde ginge, dann würden weniger Erinnerungstage gefeiert und es gäbe einen Wetteifer durch die Reihen, wer der erste sei, der Christo dankt. Dann werden nicht die neun Aussätzigen schnöde am Weg bleiben, sondern die zehn sich aufmachen und danken dem Herrn, der sie errettet hat. Ach, meine Geliebten, nur vorwärts und sich retten! Lasst die Erwägungen, gebt die Überlegungen hin, redet nicht soviel vom Euren, sondern befiehlt eure Seele Gott, als dem treuen Schöpfer, zu guten Werken. Eile, eile, Gemeinde des Herrn, und errette deine Seele! Sinke in die Asche, deine Werke taugen nichts, wenn du sie nicht für ihn getan! Eilet, flüchtet zu dem, der soviel Erbarmen hat und durch seinen Apostel spricht: „Ich will euch erretten, so doch als durchs Feuer.“

O Herr Jesu, wenn wir in dieser Abendstunde des armen und verarmten Weibes gedacht haben, lass es nicht umsonst sein, sondern mache unsere Seele an Gehorsam reich, durch Verzicht stark und aus der Heimatlosigkeit bringe sie zum Heimatfrieden!

Amen

XXIII.

4. Sonntag nach Trinitatis.

(15. Juli 1905 – Semesterschluss)

Psalm 67,2

Gott sei uns gnädig und segne uns; er lasse uns sein Antlitz leuchten.

Je kürzer die Spanne Zeit ist, die es zu übersehen gilt, desto leichter die Beichte, aber auch desto verantwortungsvoller. Eine kurze Spanne Zeit scheint es uns Lehrern, seit ihr Schülerinnen bei uns eingetreten seid; aber was hat sich in dieser kurzen Zeit zusammengedrängt an Sünde und Verfehlung! Gerade in den Jahren, in denen ihr steht, beginnen die Sünden und Zweifel, Begierden und Gedanken sich zu regen, die euch bisher fremd waren, Aber Gott sei Dank, die Spanne ist kurz; ihr könnt noch übersehen, was hinter euch liegt; darum überseht diese Zeit hier mit ganzem Ernst, damit sie euch einst nicht verklage. Wer aber das Abendmahlgehen gewohnt ist und wer das Beichten gelernt hat, wie man's eben lernen kann, der steht in der Gefahr sich selbst zu absolvieren. Aber in dem einen finden sich alle zusammen: ich bin ohne dich nichts und könnte mit dir alles sein! Wenn ich heute an die von uns versäumten Gnaden denke, wenn ich die Summe der Unterlassungssünden ansehe, die diese Gemeinde seit ihrem letzten Abendmahlsgange aufgehäuft hat, dann wird mir bange. Wie viele Gelegenheiten Freude zu bereiten sind versäumt! Wie viele Menschen warten noch auf ein leutseliges Wort von euren Lippen! Welch eine Freude hätte von uns ausgehen können, aber nun meidet man uns und will uns nicht stören, den wir haben mit uns selbst zu tun. Wenn uns die Ewigkeit teurer geworden wäre, wie viele Briefe wären ungeschrieben geblieben, wie viele Reden wären nicht gehalten! Ist's denn gar so schön, bei sich zu sein? Warum sind wir so mit uns beschäftigt und trinken uns an uns selbst den Tod? Das will uns manchmal das Herz beschweren, dass man soviel von Jesu weiß und kann's doch nicht brauchen. Darum dass wir kranken an uns selbst mit unsren Wünschen und Meinungen, darum wollen wir heute drei Beichten vor den Herrn bringen!

1. Gott sei uns gnädig!

Dass er es noch mit uns wagt, bleibt ein Rätsel. Er hat Geduld mit uns und will nicht, dass jemand verloren gehe; darum wagen wir uns an dies Geheimnis heran. Er hat uns reichlich durchschaut und da ist nichts, das ihm Freude machte; darum kommen wir heute Abend und sagen: Gott, sei uns gnädig! Ich habe kein Recht mehr auf dich, denn ich habe dein Recht auf mich längst geleugnet; aber der einfache Umstand, dass ich heute Abend noch hier bin, lässt mich hoffen, dass du mich nicht ganz verderben willst: Gott, sei mir gnädig! Wisst ihr, was ihr Gott mit diesem Gebet zumutet? Ihr verlangt von ihm, dass er sich selbst verleugne, die ihr euch selbst nie verleugnen mochtet, dass er die auf ihn

gehäuften Beleidigungen, den groben Undank unserer Seele vergesse. Aber wir kennen auch den, der uns so vor dem Vater verbirgt, dass er in ihm uns sieht. Wir wenden uns an den, der den Vater und seinen gerechten Zorn versöhnet hat, und um Jesu willen wagen wir zu beten: Gott, sei uns gnädig! Nicht der einzelnen Sünde, sondern uns, wie wir sind, den Armen, Verachteten, die versäumt, verwahrlost und Schaden haben geschehen lassen, denen sei gnädig! Die Gnade unsers Gottes ist es, dass wir noch nicht aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Die Gnade Gottes tut an uns, was keine Macht der Welt vermag, darum

2. *Gott, sei uns gnädig und segne uns!*

Er segne, die von uns fortgehen, mit dem Glauben an Jesum, ihren einigen Erbarmer, mit der Gewissheit, dass sie auch kein Todesbann ewig von ihm trennen kann. Nach zwei Jahren ist bei ihnen nicht das Zweifeln an Jesu erwacht, sondern die Gleichgültigkeit. Die Religion ist dazu da, dass man nicht von ihr spricht. Gott sei euch gnädig und segne euch mit dem Hunger nach Jesu, der sich nicht will trösten lassen, bis er gefunden! Er segne euch mit der jammervollsten Leere, die ein Mensch haben kann, wenn sie ihm seinen Heiland genommen haben, und erfülle euer Herz mit der großen Sorge, wie ihr ihn wiederfinden möchtet! Er segne auch uns, mit dem Mangel und tue von uns die Übersättigung. Er segne uns mit der Freude, dass wir auf selige Entdeckungen in seinem Worte ausgehen. Er segne eure Seele, so oft ihr seiner müde geworden seid, mit der angstvollen Frage, was aus ihr werden soll, wenn sie ihn verloren hat. O nur nicht reich an sich, das ist Werk der Hölle! Was mir so angst macht für eure und für die eigne Seele, ist, dass man schließlich mit Jesu auf eine Formel eins wird und diese Formelhaftigkeit hat ihren Lohn dahin. Er segne euch mit der ganzen Erbärmlichkeit des eignen Ich, so dass ihr sprechen müsst: „Lief ich gleich weit zu dieser Zeit bis an der Welten Ende und wollt' los sein des Kreuzes mein, würd' ich doch solchs nicht wenden.“ Er segne dann alle, die innerlich verarmt und Waisen geworden sind, mit dem Wort: „Warum weinst du? wen suchst du?“ Und an diesem Wort wird unsere Seele so froh, als ob sie es zum ersten mal gehört hätte. Wenn es Nacht ist und die Seele kann nicht zur Ruhe kommen und man hört dann die ersten Morgenglocken klingen, dann spürt man einen Hauch der Ewigkeit und in der Tiefe erwacht das Verlangen: Morgenglanz der Ewigkeit! Liebe Schülerinnen, dass mitten in die Zeit, der ihr entgegengeht, schwer und klar, dröhnend und doch treu, in eure Seelen das Wort dringen möchte, dass Gott denen, die ihn suchen sein Antlitz leuchten lässt!

3. *„Er lasse uns sein Antlitz leuchten!“*

Das Antlitz vor Augen haben, in dem kein Zug mehr von Erbarmen redet, dies eherne Antlitz des zürnenden Gottes, das ist Verderben. Aber er lässt uns sein gnädiges Antlitz leuchten und in dem Leuchten dieses Antlitzes wollen wir genesen. Lass mich noch zwei Beichtfragen an dich richten:

❶ Gibt es etwas, worauf du dich täglich fürchtest? O, sage: „ich fürchte mich vor niemand als vor mir, vor der Sicherheit, vor der einschläfernden Macht der Gewohnheit, davor fürchte ich mich.“ – Es ist mir manchmal zumute, als ob ich lieber ferne bei den Heiden weilen möchte als bei diesen trägen Christen; die Seele möchte manchmal all dies Hergebrachte wegwerfen, damit sie den großen Sterbeprozess erlebe.

② Und hast du noch etwas, worauf du dich freust? Er lasse uns sein Antlitz leuchten! Er erfreue dich mit einem Wort seiner Gnade, mit einer von Menschen erwiesenen Freundlichkeit, die doch letztlich von ihm kommt, das wünsche ich dir; aber das größte Glück bleibt doch: Jesus nimmt die Sünder an!

Drei Beichten, drei Erhörungen! Gott, sei uns gnädig! Er antwortet aus dem Heiligtum: „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wes ich mich erbarme, des erbarme ich mich.“ Herr, segne mich! – „Ich will dich segnen und sollst ein Segen sein!“ Lass leuchten dein Antlitz! – „Nun aber ist erschienen die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers Heilandes.“

Ach Herr Jesu, lass diese alle, jung und alt, noch einmal beichtend vor den Türen deiner Herrlichkeit sich zusammenfinden; lass dann ihr ganzes Leben eine Beichte und ihr Beichten ein wahres Leben sein und dann tue ihnen allen die Tore deiner Barmherzigkeit auf; lass dein Antlitz leuchten, so genesen sie und die Loblieder der vielen auf ewig Geheilten werden dich preisen!

Amen

XXIV.

10. Sonntag nach Trinitatis.

(6. August 1904)

Matthäus 17,8

Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand denn Jesum allein.

Es wird euch nicht entgangen sein, dass in der heiligen Schrift zwei Grundgedanken sich finden: der eine von der großen Arbeit und Mühe unsers Herrn Jesu um uns und der andere, der von unserer geringen Arbeit für ihn handelt. Es wird uns vor Augen gestellt, wie sauer es ihm geworden ist uns frei zu machen und wie wenig wir zu tun haben, um der befreienden Gnade teilhaftig zu werden. Um so größer ist unsere Verantwortung, dass wir das Wenige, das wir tun müssen, unser ganzes Glück für Zeit und Ewigkeit fest zu machen, unterlassen und so viel Arbeit an das Vergängliche wenden. „Als sie die Augen aufhoben, sahen sie niemand denn Jesum allein,“ so schließt das Evangelium vom heutigen Tage. Sehen! Augen aufheben! wie gering die Arbeit und wie groß ihr Lohn: Jesus allein! Wie unscheinbar ist dieses Werk: wegsehen, aufsehen, seinen Blick auf Jesus gerichtet halten, und wie groß und selig der Lohn: Niemand und nichts als Jesum allein! Meine Christen, lasst mich versuchen, euch in etwas Handreichung zu tun, damit ihr erkennt, was es heißt, seine Augen aufheben.

1.

Das heißt erstlich: wegsehen von allem Irdischen. Die drei Jünger, die Jesus der Herr auf den Berg mit sich genommen hatte, wollten Hütten bauen. In ihren Gedanken bewegten sie manchen Plan der Ansiedlung auf dieser Erde, heimisch zu werden auf diesem Berg der Gnade, sich einzuleben in diese Erscheinung. Aber das ist nicht die Hauptsache. Lasst uns von der Erde wegsehen! Es kann nicht früh genug gelernt werden, dass auch der lichteste Augenblick in diesem Leben das Weh des Vergebens in sich trägt. Alles, was deiner Seele wohltut und sie freut, sofern und soweit es von der Erde kommt, muss zurücktreten, entweichen, vergehen. Darum, o Christenmensch, hebe deine Augen auf von der Erde! Beichttage sind Tage der stillen Einkehr, da ein Mensch fragt: Woher mein Unglück und Ungenügen? Ich kann mir keine Rechenschaft geben von meinem Schmerz und dem Grund meines Leibes, aber ich bin so unglücklich und arm, so verzagt und elend, ein verirrtes und verlorenes Schaf! Das kommt davon her, weil wir zu viel auf die Erde sehen, auf das, was wir auf der Erde getan haben und was wir hier noch tun wollen. Du erwägst, welche Arbeiten dir noch bevorstehen, und überrechnest, ob du dies und jenes noch ausführen kannst, willst vielleicht deinem Jesus eine Hütte bauen. „Siehe zu, du begehrest dir große Dinge“, lässt der Herr dem Baruch durch Jeremia sagen, „begehre solches nicht!“ Hebe deine Augen auf! Alles, was auf Erden gebaut wird, ist doch

schließlich für die Erde gebaut, und die Erde vergeht und ihre Werke zerfallen. Es gibt eben auch ein geistliches „irdisch gesinnt sein“, wo man seinen irdischen Sinn mit dem Wort „für Jesus“ verdeckt, sich vorredet, man arbeite für den Heiland, und im letzten Grunde arbeitet man doch für sich; wo man sich's sauer werden lässt und schwere Tage und kummervolle Nächte hat, und der Herr hat doch keine Freude daran. Woran merke ich das? Dass, wenn ich meine Augen aufhebe, alle meine Arbeit mir entschwindet, mein Werk so unbedeutend, meine Sorgen so klein, meine Pläne so kindisch mir erscheinen. Was war es denn, das ich bereitet habe?

Als die Jünger ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand, auch Mose und Elia nimmer. Es war eine sonderliche Gnadenstunde, da es ihnen vergönnt war, zwei auserwählte Zeugen ihres Gottes kennen zu lernen: Mose, den Mann des Gesetzes, und Elia, den Mann der Prophetie, beide von himmlischer Klarheit umflossen. Und doch spricht der Herr Jesus: Wenn sie Mosen und die Propheten nicht innerlich haben, so hilft auch das Auferstehen derselben nicht. Wer sich an Mose und Elia genügen ließe und den Größeren über ihnen vergäße, der wäre arm. Nicht wahr, o Seele, du liesest das Prophetenwort und dein Jesus tritt herein, zeigt dir die Erfüllung der Prophetie und des Gesetzes. Du forschest in der Schrift und dein Jesus sagt: „Sie ist es, die von mir zeuget!“ Nicht wahr, wenn wir im Alten Bunde die lichtesten Gestalten finden, die teuersten Menschen, sind wir nur insoweit froh, als wir sagen können: „Sie werden in deinem Lichte wandeln und in dem Glanz, der von dir ausgeht.“

Und wenn der Herr auf deinen Lebensweg dir Menschen gestellt hat, in denen Christus Gestalt gewonnen hat, o, so darfst du sie nicht ansehen, die ja doch ihre Sünden und Mängel und Makel die Fülle haben, sondern musst über sie hinaussehen, ob du den erkennst, der ihnen Licht und Leben geschenkt hat. Wie viele Christen sind durch die Krämer, die ihnen das Öl des Glaubens verhandelten, in dem Lauf zu Jesu, ihrem Heiland, aufgehalten; wie viele haben, weil sie ihrer Lehrer mehr gedachten als des größten, einigen Lehrers, Jesus Christus, ihren Lehrern und ihrem Lehrer Schande und Unehre gemacht und das Ziel fast versäumt! Es tut uns Not, die wir alle vielleicht im Herzen Bilder geliebter apostolischer Männer tragen, wäre es Luther, wären es die großen Väter unserer Kirche, dass wir sagen: „Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere haben die Sterne. Fahr hin, ein' andre Sonne, mein Jesus, meine Wonne gar hell in meinem Herzen scheint.“ Wenn man sich an treueste, apostolisch gesinnte Menschen verliert, so verliert man sie und verliert den Herrn. „Der Heiligen,“ sagt der 21. Artikel unsers Bekenntnisses, „soll man also gedenken, dass man an ihnen seinen Glauben stärke und sehe, wie sehr Gott ihnen geholfen hat, auch sich an ihnen tröste, dass er uns also helfen will.“ So sieh', o Seele, Mosen an, wie ihn der Herr bis ins hohe Alter rettete, dass seine Augen nicht dunkel wurden und seine Gestalt nicht verfiel; siehe Mosen an, wie der Herr ihn straft mit Ernst und heiligem Eifer und dann den gestraften Knecht mildiglich begräbt! Gedenke an Elia, wie der Herr mit ihm sprach, dräuend und zürnend: „Was machst du hier, Elia? da er dem Herrn entlaufen und eigne Wege zu gehen im Begriff war; denke daran, wie der Herr ihn suchte, in sanftem, stillem Sausen mit ihm handelte, ihn aus lauter Güte zu sich zog und endlich im Frieden entrückte! Aber sieh' weg von all diesen treuen Gottesleuten, auf dass du Jesum nicht versäumst. Und – was dir das Schwerste deucht – wenn Jesus seine Herrlichkeit bald da bald dort verklärt, so schau' nicht auf seine Herrlichkeit. Jesus will hier auf Erden den Seinen nicht in Herrlichkeit erscheinen, sondern im Kreuz, nicht in Licht zu ihnen treten, sondern ihm gefällt es auf Erden im Dunkel zu wohnen. Du weißt es, wie deinem Reformator in schwerer Zeit, da es ihm um Lichtblicke so zu tun war, um die er eifrig und ernstlich betete, plötzlich an der Wand der Herr Christus in lichtem Scheine

erstrahlte; schon wollte er auf die Knie sinken und den Herrn anbeten, da fiel ihm ein, dass Jesus seiner Knechtsgestalt tragenden Kirche nur in Knechtsgestalt erscheinen wolle, und er wendete sich von dem Spuk, dass er zerrann. Wenn wir das begehrten, Jesum in der Herrlichkeit auf Erden zu sehen, wenn wir darauf den Ton legten: „Lass mich deine Herrlichkeit sehen“ – ich fürchte, der Teufel würde sich in einen Engel des Lichtes verkleiden und uns verführen und an allen Orten ängsten. Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein. Dreimal betet Paulus, dass der Herr die Plage von ihm nehme und die Klarheit zu ihm sich tue, und der Herr hat nichts anderes ihm beschieden als: „Lass dir an meiner Gnade genügen.“ Mitten im Kreuz, wenn des Satans Engel mit Fäusten schlägt, wenn der Pfahl im Fleisch bitter brennt, eine Trübsal um die andere kommt, die Tage nahen, die dir nicht gefallen, wenn der Abend schwer und die Nacht kummervoll und das Leben einsam zu werden anhebt, spricht er: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft vollendet sich in Schwachheit.“

2.

Da sie die Augen aufhoben vom Erdenwerk, von menschlichen Lehrern, von Jesu herrlicher Erscheinung, sahen sie niemand denn Jesum allein. Zunächst eine Enttäuschung! Wo ist die ehrliche Pracht deines Königreiches; wo sind die Freuden deines Paradieses, wo die Auen voller Verheißungen und die Gnaden, so reich, groß und selig? Aber diese Enttäuschung währt nur eine Weile: Hab' doch Christum noch, wer will mir den nehmen?

Ihr Lieben, es bleibt doch das Seligste in diesem armen Leben, wenn alles vergeht, was lieb, wert und köstlich war, wenn auch die Arbeit zerfällt und die Pflicht nicht mehr erfüllt werden kann und alles gegen uns zeugt und nichts für uns spricht, alles uns verlässt und alles uns einsam sein heißt; es ist doch das Seligste, wenn man einen sieht, der für uns steht und lebt. Jesus allein! So halte ich mich nicht dafür, dass ich etwas wüsste unter euch ohne allein Jesum, den Gekreuzigten: So bin ich nun Botschafter an Christi Statt und Gott vermahnet euch und mich: Lasst euch an seiner Gnade genügen, hebt eure Augen auf – es ist hohe Zeit und eine kleine Mühe – und sehet niemand als Jesum allein!

Da schwinden die Verdießlichkeiten des Lebens; Jesus ist hier, wer will mir schaden? Da zerrinnen die Missverständnisse unter Christenleuten: Jesus ist hier, in ihm sind wir eins! Da weichen alle die Sorgen um der Seelen Seligkeit: Jesus betet für mich, nun kann's mir nicht mehr fehlen. Wenn man Jesus allein sieht, dann weiß man, welche Seligkeit es ist: Alles ist auf ihn gericht't, meinen Jesum lass' ich nicht! – Vom Berg der Verklärung gehen wir herab; noch sind unsere Füße nicht würdig, auf ihm zu stehen. Vom Berg der Verklärung gehen wir ins Kreuz, noch sind wir nicht reif für die Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden. Aber wir gehen reicher hinab, als wir hinangelangten; wir wissen, dass der, der seinen lieben Sohn verklärt hat, auch uns in einer Kürze verklären wird. Unsere Trübsal ist seit den Tagen der Verklärung zeitlich und darum leicht und schafftet eine über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, wenn wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.

Betet mit uns, Geliebte, dass Jesus unser ganzes Denken beherrsche, unser Wort erfülle, unser Werk heilige! Betet mit uns, dass aus unsrem ärmer werdenden Leben nichts anderes mehr hervorscheine als die Freude am Herrn. O, wie wollten wir uns freuen, wenn morgen Abend nach dem reichen Empfang seiner Güter, in der Gewissheit und dem Vorgeschmack ewiger Freuden die Gemeinde sich zusammentäte und hier ein

Missverständnis ausgeglichen, dort ein Misstrauen beseitigt würde und aus einem Munde das Bekenntnis käme: „Ich sehe niemand als Jesum allein.“ Auch mich selbst nicht mehr. Denn ob wir auch jemand gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr; das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden! Es kommt ja doch noch zu einer endlichen Verklärung, doch noch zu einer Vollendung aller der Seinen, nach seinem Gebet: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast!“

Amen

XXV.

12. Sonntag nach Trinitatis.

(1. September 1906)

Hesekiel 16,62.63

Ich will meinen Bund mit dir aufrichten, dass du erfahren sollst, dass ich der Herr sei, auf dass du daran gedenkest und dich schämest und vor Schande nicht mehr deinen Mund auf tun dürfest, wenn ich dir alles vergeben werde, was du getan hast, spricht der Herr, Herr.

In Christo Geliebte! Das ist je gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort, dass Gott mit uns Armen einen Bund aufgerichtet hat. In der Zerfahrenheit unsres Lebens, in der Haltlosigkeit unsres Wesens, in Zweifel, Kleinmut und Herzensbangigkeit, in Todesangst und Lebensnot steht das eine gewiss und unumstößlich: „Ich will meinen Bund mit dir aufrichten!“ Indem er so spricht, stellt er sich uns ganz gleich. Dieser Bund und seine Aufrichtung ist die Menschwerdung Gottes in Christo Jesu, der sich auf die Erde begab, wo wir fehlten, und das Elend aus sich nahm, das unsere Sünde verursachte. Er schloss nicht einen Bund der Herablassung, unter dem wir mehr seufzen müssten, denn dass er uns froh machte. Er ist nicht einen Bund mit uns eingegangen, von dessen Hoheit wir so überwältigt wären, dass wir es nicht tragen möchten. Es ist nicht das Mitleid des Vornehmen mit dem Bettler, dessen Anblick ihn stört und ihm den Frieden raubt: sondern es ist das herzerbrechende Erbarmen, die aller Welt zugewandte Güte und der göttliche Liebesernst. Ihr seid heute Abend auf Grund dieses Bundes hierher getreten, ihr hättet sonst gar nicht den Mut haben dürfen hierher zu kommen. Denn unsere Untugenden scheiden uns von Gott, unsere Ungerechtigkeit verklagt uns vor ihm; und wer in dieser Stunde erschienen wäre, um Gott vorzurechnen, was er für ihn gearbeitet hat, dessen Friede wäre dahin und seine Freude verscherzt. Aber ihr kommt als Leute, die aus der Ungewissheit zum Gewissen, aus dem, was nicht Bestand hat, zum Beständigen eilen; ihr sprecht zum Herrn: „Dein Wort ist noch nie gebrochen und deine Verheißungen nehmen kein Ende.“ Und wenn ihr ihn so an seine Zusage erinnert, antwortet er: „Ich will meinen Bund mit euch aufrichten, dass ihr erfahren sollt, dass ich der der Herr sei.“

Er könnte ganz einfach sagen: „Ich habe einen Bund mit euch gemacht“ – und euch an eure Taufe erinnern, an den Treuebund der Confirmation. Er könnte an euren letzten Beicht- und Abendmahlsgang anknüpfen und ihr müsstet ihm euren Dank dafür bezeugen. Aber die Liebe tut sich nie genug und das Erbarmen weiß sich nie zu lassen; darum will er den Bund neu schließen, der seinerseits nie gebrochen, von euch oft verletzt wurde. So bin ich nun ein Botschafter an Christi Statt und bitte an Christi Statt, und niemand verachte dies Wort. – Nachdem Christus des Vaters Zorn getragen, das Herz des Vaters zu dem neuen Bunde vermocht und eure Sünde auf sich genommen hat, lasset euch, da ich auf sein Geheiß bitte, werbe und locke, versöhnen mit Gott, damit ihr erkennt, dass er

der Herr sei, der das Herz ausfällt und den Mangel des Lebens ausgleicht. Denn er will ein Zweifaches euch schenken:

1. wortlosen Schmerz und
2. wortlose Freude.

1.

Das ist die erste Frucht des Gottesbundes mit uns: ein wortloser Schmerz. Alle wortreiche Reue hat ihren Lohn dahin, alle beredte Buße ist das Gegenteil der wahren, und die Leute, die von ihrer Sünde viel zu reden wissen, haben keine Ahnung, was es um die Sünde ist, kennen nicht diesen bleichen Schrecken, der das Wort verzehrt, diese furchtbare Angst, welche die Berge begrüßt, die über sie fallen, und die Hügel willkommen heißt, die vor dem Zorn sie bergen sollen. Es ist etwas Furchtbares, wenn man anfängt seine Sünden zu zählen und zu wiegen: wie eine große Last schwellen sie an und wie Wellen ohne Ende kommen sie heran. Es ist etwas Furchtbares, wenn der Mensch von einer Beichte zur andern nichts als Sünde und Übertretung und in der besten Arbeit die Schmach findet. Weh' dem Menschen, der viel von Sünden erzählt! Die darüber viele Worte machen, die lieblosen ihre Sünde. Mögen in dieser Gemeinde verschwinden und mit ihrer falschen Liebe begraben werden, die sich ihrer Sünde rühmen und mit ihr hausieren gehen! Nein, Geliebte, ich weiß, ich hoffe euch nicht auf diesem Wege. Ihr seid hierher getreten mit der wortlosen Reue, mit der wortlosen Beichte: „So du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer kann bestehen? Wenn du Lust hast mit mir zu hadern, der ich in Gedanken, Worten und Werken mich liebte, Herr, wer kann bestehen?“

Es ist mir ein großes Anliegen, dass unter uns der wortlose Schmerz größer wäre. Denn der Herr hat zu Mose gesprochen: warum schreiest du also? – und dieser Knecht schwieg. In der wortlosen Reue geht man einsam und weiß sich nimmer zu helfen; man weint und niemand zählt die Tränen; man ist allein und niemand weiß zu raten, da merkt man erst, wie vergiftet das Herz ist. Ob ihr das alle wisst? Ob ihr überhaupt wisst, was es um die Sünde ist! Das kann ich nicht deuten. Aber das weiß ich: wortlose Reue ist näher bei Gott als die Reue, die in wohlgesetzten Worten sich ausspricht; denn diese läuft Gefahr unwahr zu werden. Jeder an seinem Teile und nach seiner Art; aber der Herr schenke uns die Reue, die das Herz zerbricht, und den Schmerz: „Es ist mir leid und bin betrübt, dass ich so spät geliebt.“ Vor allem aber gebe er die Reue über die Unterlassungssünden. Wir bleiben immer bei unsern Tatsünden stehen. Nun wollen wir einmal bedenken, wie wir hätten ein Segen sein können, und wurden ein Ärgernis; was wir hätten nützen können und haben Schaden gebracht; wie wir hätten einfach sein und durch Einfachheit Freude bereiten können – und haben auch die leichtesten Aufgaben nicht erfüllt und den Segen verwirkt. Es sind nur einzelne Merkmale und spürbare Sünden, die sich besonders abheben; im übrigen aber ist es eine Flut ohne Ende. Halt' an, so flehe ich, dass sie mich nicht zur Hölle forttragen, und er spricht: „Auf dass du daran gedenkest und dich schämest und vor Schande nicht mehr deinen Mund auftun dürfest, wenn ich dir alles vergeben werde, was du getan hast.“

2.

Zum wortlosen Schmerz kommt die wortlose Freude. Und diese Freude soll heute Abend durch eure Seele ziehen; diese Freude soll euch die Nacht erleuchten und den Morgen euch froh machen. Dies soll euch begleiten bis an euer Ende: Wir haben den Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet, weil er mir in Jesu Christ ewig ein Erbarmer ist. Diese Freude, dass der Herr alle unsere Missetat kennt, zählt, vor sich hinbreitet, um dann über das alles das Blut seines Sohnes reden zu lassen! Ich kann diese Freude nicht ausdeuten, vielleicht mit der vergleichen, wenn man einen Menschen, den man jahrelang liebte, obwohl man ihn meiden zu müssen glaubte, plötzlich als einen Christen durchschaut. Dann ist die Freude groß und das Glück unermesslich: ich habe mich getäuscht! Wir gehen so oft zu Gott, als ob er zürne, und verbergen uns so oft vor ihm, als ob er grolle, während doch sein Antlitz durch des Sohnes Fürbitte entwölkt ist und der Zorn nur eine kleine Weile währte. Alle meine Sünden sind vergeben, und zwar so vergeben, dass ich ihnen auf dieser Welt nimmer begegnen muss und in der Ewigkeit sie nimmer schaue; so vergeben, dass durch meine ganze verkehrte Art ein einziger Strich gemacht ist: dies alles habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest! Soll ich da noch reden, da ich doch die Worte nicht mehr finde? Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe. Wunder über alle Wunder, ich senk' mich in dich hinunter! Und wenn ihr dessen ein Unterpfand haben wollt, dann hört morgen mit besonderer Andacht das Wort: „Unser Herr Jesus Christus in der Nacht, da er verraten ward.“ Sie haben ihn in die Hölle gebracht und er brachte den Himmel; sie nahmen ihm das Leben und er überwand den Tod. Solche Freude, die keine Worte mehr findet, um sie zu schildern und für sie zu danken, schenke an diesem Abend eurer Seele der Herr, schenke er vollends am letzten Abend, wenn alle Schuld und alle Entschuldigungen vor ihm liegen. Er lasse euch hören die Freude, die ihr nicht ausreden, und die Wonne, die ihr nicht aussagen könnt, und eine Ewigkeit wird nicht genügen, um die Gnade, einer verlorenen Zeit erwiesen, auszukünden und zu preisen. Ja, du treuer Gott, wortlosen Schmerz und wortlose Freude gönne du denen, welchen du die Lippen öffnen wirst, dass sie deinen Ruhm verkündigen, und die Zungen heiligen, dass sie recht dich preisen, um Jesu Christi willen!

Amen

XXVI.

15. Sonntag nach Trinitatis.

(7. September 1907)

Hebräer 9,28

Also ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünde; zum andern mal wird er ohne Sünde erscheinen denen, die auf ihn warten zur Seligkeit.

Mitten in der Unruhe der Frage, wer Christus sei und was von ihm zu halten, tönt ununterbrochen und unablässig das Zeugnis seiner berufenen Diener: Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für euch zur Sünde gemacht. Gott hat das Unbegreifliche getan, das Unerhörte erfüllt, das Wunder vollbracht und den Reinen zur Sünde gemacht. „Christus, einmal geopfert,“ sagt der Hebräerbrief. Zu diesem einmaligen und vollkommenen Opfer kehrt auch ihr heute ein, auch für eure Sünde ist er zur Sünde gemacht und auch eure Missetat hat er getragen. Das ist leicht zu hören, leichter zu sagen, überaus schwer erfüllt. Ihn kostet es eine ganze Welt der Liebe. Er opfert die Gottesnähe und Gotteseinheit; er ward von dem Vater verlassen und Gott zürnte auf ihn. Er ward unter die Übeltäter gerechnet und Gott verbarg sein Angesicht dem Sohn. Das war der Tausch, den die Weisheit gebot und die Liebe wählte, dass er für Gottes gewisse Nähe eure Sünde und für Gottes Treue eure Schuld erwählte. „Christus ist einmal geopfert.“ Ob ihr das auch wirklich glaubt, so glaubt, dass euch diese ehrwürdige, von Jahrtausenden bezeugte Tatsache alle Tage wieder neu wird? Christus ist, sagt der Hebräerbrief, hinangetragen an den Stamm der Schmach, hinzugetragen, hinzugeführt von eurer Sünde. Seht, das hat eure Sünde vermocht! Sie hat den Sohn Gottes vom Herzen des Vaters gerissen und die ewige Heiligkeit zum Fluch des Kreuzes gebracht, das Leben in den Tod gesandt und er ward zum Fluch für euch. Aber das „einmal geopfert“, diese große, ewige Tatsache, wird zu oft vergessen. Jener Heide hat zu seinem Lehrer gesagt: Und das kannst du ohne Tränen sprechen! und wir hören es täglich und an den Beichttagen vernehmen wir's klärllich und unser Herz bleibt stumm und unser Auge trocken. Wenn man das Ungewöhnliche einmal gewöhnt, dann macht nichts mehr Eindruck auf uns als wir selbst, und wenn wir einmal das Unerhörte uns satt gehört und den unaussäglich großen Anblick des Kreuzes uns satt gesehen haben, ruhen die Augen immer wieder auf uns. Und was es heißt, auf sich hören, auf sich sehen, an sich denken, das erfährt man erst in der Hölle ganz, wo man nichts mehr hat als sich allein. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnet durch uns: Sehet den an, der da ein für allemal um eurer Sünde willen ist in den Tod gegeben worden! Schaut auf Jesum, damit euer Leben nicht bloß von Sünde frei, sondern mit Wahrheit erfüllt werde! Nehmt das als Probe eines rechtschaffenen Abendmahlsganges, ob euer Leben mehr Inhalt und weniger Leere zeigt. Nicht eure Sünde zu beichten seid ihr gekommen, sondern den Mangel an Reue über sie sollt ihr bekennen. Und nicht die Fülle eurer Torheiten ihm zu bekennen seid ihr da, sondern die Leere eures Lebens drücke euch sehr! Während Gott

das Geheimnis seiner Versöhnung aufstellt, ist unser Herz so leer und leicht geworden, und während er die Großtat des Erbarmens vollzieht, denkt unser Herz an Ehre, Ruhm und Glück. „Christus ist einmal geopfert wegzunehmen die Sünden der Vielen.“ Bei irdischen Krankheiten ist es so, dass der Arzt zuerst den Sinn und die Art der Krankheit enträtselt; bei den innern Krankheiten der Sünde ist es zu spät, wenn erst der Arzt sie kennen lernt. Wer nicht aus dem Gesetz Gottes den Sitz seines Leidens ermisst, dem zeigt der Arzt nur, dass er krank sei, aber nicht, woran er kranke, und das ist doch, wenn der Arzt helfen soll, das Wichtigste. Es genügt gar nicht, dass du sagst, dass du krankst. Die allgemeine Sündenerkenntnis ist das Ärmlichste, was es gibt; sie ist das Wohlfeilste, was ich kenne, und das Törichtste, das der Herr verwirft. Wenn du nicht weißest, woran es dir gebricht, so ist der Arzt umsonst gekommen, und wenn du den Sitz deines Leidens nicht kennst, so ist für dich kein Arzt da.

Darum tut es das Beichten nicht und das Abendmahlgehen. So werden wir nicht gesünder, so werden wir sicherer. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt und bitten an Christi Statt: Erkennt, wo es euch gebricht, lasst das Licht des Gotteswortes gerade auf die Punkte fallen, da ihr krankt, und wendet nicht den hellen Schein auf das Allgemeine! Darum sagt auch St. Johannes: „So wir aber unsere Sünde – nicht die Sünde – bekennen.“ Christus hingegangen einmal, vieler Sünde wegzunehmen. Was sind deine Sünden? Gehe ins Besondere, lege dich nicht zur Ruhe, als bis du deiner Sünde ins Auge gesehen, und wären es nicht die Tatsünden, so die der Unterlassung, und wären es nicht die Schatten, so die unheimliche Glätte eines unbeschriebenen Buches, darin doch Arbeit und Anbetung sollte geschrieben sein. O Gemeinde der Beichtenden, es ist ein großes Weh, wenn ein Mensch unter Christi vergebender Gnade nicht glücklich ist, ein bitteres Leid, wenn ein Mensch so oft beichtet und über allem Beichten seine Sünde verlernt. Ich denke, ihr werdet verstehen, was es heißt: Man kann durch Beichten seine Sünde verlernen. Christus, einmal hingegeben, – diese große Tatsache bringe euch heute wieder zur Erkenntnis nicht der und jener allgemeinen Sünde, sondern zum Einblick in die Sünde eures Lebens, die von den kindlichen Tagen an bis auf diese Stunde euer Leben beherrscht: die Sünde des Eigenwillens, der Rechthaberei und des Hochmuts, der wilden Phantasie, der Bitterkeit, des Kleinglaubens und des Neides. Der Herr lasse sie euch erkennen, ehe euch die Augen aufgehen und es zu spät ist.

Wenn die Sündenerkenntnis bei uns so wäre, jedes strafende Wort des Herrn Christus seinen guten Ort unter uns fände – was wäre dann das Ergebnis, was sollte das Ergebnis sein? Dass ihr zurücklasst, was dahinten ist, und verzichtet auf das, was euch verwehrt, und schaut auf das, was euch gewiesen ist, „Zum andern mal wird er erscheinen denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit.“ Ein großes und teures Wort und zugleich eine ernste Mahnung: „Denen, die auf ihn warten!“ Also gibt es auch Christen, die nicht auf ihn warten, sogenannte Gläubige, die nur von sich hoch denken, an sich nur denken und dabei alt werden. Und der Herr kommt und tritt ein und findet Wartende, aber nicht solche, die seine Erscheinung liebhaben. Also ist die große Not auch in der Zukunft noch zu erblicken, dass Jesus näher kommt und die Begegnung mit ihm eiliger naht und wir haben uns nicht bereitet. „Denen, die auf ihn warten.“ Wenn er heute die Sehnsucht nach ihm euch ins Herz gäbe, dass ihr sprächet, er werde euch allewege genug sein, so hat er alles an euch erreicht. Wenn heute Abend noch die Gemeinde zu ihm „Ja, komm, Herr Jesu,“ sprechen möchte, wenn das Öl nachgegossen, die Lampe bereitet und die Gemeinde sich würdig antun würde, dann wäre sein Wort an euch nicht vergeblich gewesen. Man findet ja an sich nicht selten, dass Heimweh eine Kraft ist. Wir merken mit Schrecken, wie wenig das Heimweh unsere Stimmung beherrscht; mit Schrecken werden

wir gewahr: Je mehr man sich auf dieser Erde ansiedelt, desto fester wurzelt man auf ihr, und ich denke, manch eine unter euch hat die Tage und Stunden gezählt, die sie noch auf Erden beanspruchen zu können glaubt. Aber im tiefsten Grund sagt uns seine Stimme: Es ist alles gar eitel, worauf du dich verliebest. Was hülfte es dir, o Mensch, wenn du eine ganze Welt von Einfluss besäbest und an deiner Seele Schaden nähmest? – Im tiefsten Herzensgrund spricht doch deine Seele: „Meine Seele wartet“ und durch all die Unruhe des Lebens geht es wie ein verhaltenes Seufzen: „Herr, mach' mich los!“ – So ist hohe Freude, wenn der Sohn heimkehrt. Denen, die auf ihn warten, erscheint er zur Seligkeit. In uns die bestimmte Sünde erkennen, das heißt mit dem verlorenen Sohn sich aufmachen. Über vergeudete Kraft, über verlorene Ehre, über verschwendete Tage bitterlich klagen und Jesus sehen, das heißt wie der verlorene Sohn in die Arme des Vaters eilen. O Gemeinde des Herrn, während du hier wartest auf einen in kurzen Minuten enteilenden Augenblick, da der Schuldbrief als vernichtet dir bezeugt wird, schickt er sich an, wieder einen Schritt, einen letzten, großen entscheidenden Schritt dir näher zu tun. Öffne deine Herz, dass, wenn der König kommt, es sei um den Abend oder um die Mitternacht oder gegen Morgen, du mit großer Freude ihm entgegensiehst, dass er dir zur Seligkeit erscheine. Einmal erschien er uns zur Rettung und dieses Bild des Kreuzes erscheint auch heute; zum zweiten mal erscheint er nur etlichen zur Rettung. Dieses Bild der ewigen Vollendung leuchte euch des Abends vor in der Wolke der Gnade, es leuchte euch in ewigem Glanz und Licht.

Ach komm', ach komm', o Sonne,
Und hol' uns allzumal
Zum ew'gen Licht und Wonne
In deinen Freudensaal!

Amen

XXVII.

16. Sonntag nach Trinitatis.

(5. Oktober 1905)

Offenbarung 22,17

Und der Geist und die Braut sprechen; Komm; Und wer es höret, der spreche: Komm!

Es sind zwei Beichtfragen, die ich in dieser Abendstunde allen, die sie vernehmen mögen, vorlege. Die eine lautet:

1. Was hörst du?, die andere:
2. Was sagst du?

1. Was hörst du?

Wer es heute aufzählen könnte, was sein Ohr seit der letzten Beichte Ungutes hat hören müssen und Ungutes gerne gehört hat! Allerlei Menschenmeinung, Verkleinerung des Nächsten, Schmähung seiner Ehre, weltliches Glück und weltliches Gut! Das hast du mit Begierde gehört und hast vergessen, dass du dir damit den Tod und das Verderben holst; dahinein hast du dich versenkt und dein Herz ist immer leerer geworden. Was hörst du? Du hörst Großes und Reiches; aber die Größe fällt ab, der Reichtum vergeht und das Ohr hat vergeblich gelauscht. So höre heute Abend wieder, was dein Herz froh, die Seele groß und das Leben reich macht; höre, was zwei miteinander sprechen, die auf dem Wege sich nicht zanken, noch streiten, sondern eins geworden sind um das, was sie bitten wollen. Und der Geist spricht: Komm! Diese Sehnsucht des heiligen Geistes, endlich einmal die Weltvollendung zu erleben, heißt ihn täglich bitten: Komm bald, Herr Jesu! Hörst du nicht in dem Wehen des Gerichtes, in dem Sturm, der die welkenden Blätter entführt, in dem Rauschen des dünnen Laubes und in der herbstlichen Zeit das Seufzen des heiligen Geistes: Komm!? Vernimmst du nicht, wie der heilige Geist wieder ganz heimkehren will, auf dass er bei dem Vater und dem Sohn allezeit bleibe? Merkst du nicht, wie des heiligen Geistes Herz sorglich bewegt ist, dass bald die Erlösung nahe?

Der Geist spricht: Komm! Wie sind seine Wünsche so gar wenig geworden und sein Verlangen ist so gar einfach geblieben. Er wünscht nichts Großes, nichts Vielfaches, er wünscht nur, dass die Zeit der Erlösung nahe. Und seine bräutliche Gemeinde, auf die der Herr Jesus so lange hat warten müssen und die darum lange auf ihn warten muss, ruft in der Mühseligkeit ihrer Tage, in dem Kummer ihrer Nächte und in den Zeiten des Abfalls und der Verleugnung: Komm! Wer will es der Gemeinde verdenken, wenn sie Heimweh hat, und der Kirche, wenn sie ihre Hände flehend von einer Morgenwache bis zur andern

ausstreckt, wohin ihr Herr und Haupt gegangen ist! Hörst du nicht in ihren Liedern und Gebeten, in ihren Sakramentsfeiern und ihrer Treue, in ihrer Not das herzandrängende Gebet: „Komm und hole mich heim, damit ich bei dir allezeit bin und bleibe!?“ Was hörst du?

O Gemeinde Jesu, ich wünsche euch nichts Besseres, als dass ihr unter dem Rauschen dieser Zeit und im Brausen der Tagesmeinungen und in den Gedanken, die sich verklagen und entschuldigen, einen Ruf hören und ein Wort vernehmen möchtet: Komm! Wer dieses Wort hört, bitte den Herrn, dass seine Ohren nicht mehr auf unnütze Dinge hören müssen, gehe ihn an, dass er doch endlich einmal die Zeit kommen lasse, wo unsere Ohren für nichts mehr als für den Ruf des Heimwehs erschlossen sind, dass doch endlich von unsern Ohren das Ungute weiche und wir nicht mehr am Unguten Freude haben möchten, sondern dass das Herz von dem einen großen Ruf erfüllt werde: Komm! Wie einfach ist doch dem, der diesen Ruf liebt, das Christenleben, nicht viel Kunst, noch große Weisheit, noch hohe Gedanken, sondern das eine Gebet: „Rede, Herr, dein Knecht höret!“ Du Du stehst, o beichtende Seele, mitten in der Weltbewegung. Die Weltbewegung steht mitten in dir; in deinem Herzen vollzieht sich die Geschichte des Himmels und der Hölle. Worauf hörst du? Ach, wir bereuen es und bekennen es mit Scham, dass wir so oft das einzig Große überhörten. Aber es soll besser werden. Wir wollen nur noch auf das Gebet des heiligen Geistes hören und das Seufzen seiner Gemeinde vermehren.

Dann wird die andere Frage sich besser noch beantworten lassen:

2. Was redest du?

Und der Geist und die Braut sprechen voll Heimatssehnsucht und voll Erdenweh: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Wer nichts hört, der kann nicht mitbeten, und wer nicht mitbetet, der kann nichts hören. Wer aber dies Gebet des heiligen Geistes und die Sehnsucht der Kirche Jesu vernimmt, der spreche aus Herzensgrund: Kommt Du wirst heute auch deine Wortsünden wieder beklagen, die unstillen, unguuten, liebeleeren und harten Worte; die Worte der Kritik, zu der niemand als du selbst dich berief, die Worte der Überklugheit, die da verdarb. Du wirst nicht vergessen, dass, wo viele Worte, auch viele Sünden sind. Du wirst überlegen, ob dir manche Worte über die Lippen enteilt sind, deren du dich in der Ewigkeit schämen musst. Du wirst heute nicht vergessen, wie viel du mit deinem Worte dich, deinen Nächsten und deinen Herrn geärgert hast. Dich hast du um das rechte Gut der heiligen Stelle betrogen, deinem Nächsten Weh mit spitzigen und giftigen Worten bereitet und deinen Herrn und Gott gelästert mit der Zunge, die er dir gegeben hat. Du wirst heute deine Wortsünden, die unzählbar viel sind, mit Schmerzen beklagen und geloben, dass du fortan in Wort und Wesen nichts anderes mehr wünschen wirst als: Komm! Wer hört, der spreche an diesem Abend: Komm! Komm, o mein Heiland, wo bleibst du so lange? Lass mich erfahren, dass du an mich denkst, komme in meine Gedanken und sei du mein einziger, wahrer und bleibender Gedanke; wenn ich mich zu Bette lege, dass ich an dich denke, und von dir rede, wenn ich erwache. Komm in meinen Mund, dass jedes Wort geheiligt und geläutert und jede Rede beständig und wahr sei! Komm in mein Herz und in mein Werk, dass es einfach und treu, schlicht und wahr, ehrlich und ernstlich sei!

Komm, o mein Heiland, wo bleibst du so lange! Willst du, wie ich wohl verdient habe, dein Angesicht vor mir verbergen? Komm doch, mir wird hier auf Erden so bange! Ich

spüre, was Allein- und doch nicht Einsamsein heißt, allein sein ohne dich, einsam sein mit bösen, schlechten Gedanken. Komm doch, mir wird hier auf Erden so bange, dass meine letzten Schritte nicht aufwärts gehen, sondern abwärts gleiten möchten, dass ich nicht mit Ehren graue Haare tragen, sondern mit Jammer in die Grube hinabfahren möchte! Komm, mir wird hier auf Erden so bange, dass du über mein ganzes Leben sagen müsstest: „Ich weiß nicht, von wannen es kommt, dass weißt du allein.“

Führe mich, wenn es dir also gefällt, aus dieser bösen, beschwerlichen Welt, nicht früher, als du es willst, nicht später, als ich es tragen kann. Komm! so spreche jeder, der es hört, und eine Seele sage es heute Abend der andern, und eine Freundin schließe mit der andern darauf wieder einen neuen, reineren, heiligeren Bund: Komm, wir wollen wieder zum Herrn. Er hat uns zerschlagen, er wird uns verbinden. Er hat uns verwundet, er wird uns auch heilen! Aus solcher Handreichung, aus solchem Zuspruch auf dem Wege wird euer Herr und Heiland sich erweichen lassen, dass er kommt und mit ihm alle Reinheit des Willens, Lauterkeit des Wortes und Ernstlichkeit des Wandels. Und der Geist und die Braut sprechen, ob wir mitreden oder ob wir dazu schweigen, von einem Tag zum andern und von einer Morgenwache zur andern: Komm!

Dieses Wort dringe heute Abend an unsere Seelen, und ich denke an diese und jene Seele besonders, wenn ich für sie bete, dass er in ihr das Heimweh erwecke, erhalte, dass er aus ihr die Flammen der Sehnsucht emporsteigen lasse. Ja, komm, Herr Jesu! Und wer es hört, der spreche: Komm! Er aber, der das Heimweh seiner heiligen Kirche und jeder Seele in ihr hinterlassen hat, damit man wisse, er werde wiederkehren und uns zu sich nehmen, auf dass wir seien, wo er ist, er spricht: Ja, ich komme bald! Amen, ja wir lassen dich nicht, du segnest uns denn. Amen, ja komm, Herr Jesu!

Amen

XXVIII.

Reformationsfest I.

(3. November 1906)

Psalm 46,11

Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin.

1.

Das erste Bekenntnis, das die Gemeinde heute vor den Herrn bringen will, ist das Bekenntnis der Unruhe. Diese hat zwei Wurzeln; die eine reicht in die Vergangenheit zurück, in die Zukunft gründet sich die andere. Die eine Wurzel nennt sich Buße. In Wahrheit ist es die weltliche Traurigkeit, dass man das nicht mehr hat, was man haben wollte, und das nicht so ausgenützt hat, was man hätte ausnützen mögen. Diese Wurzel ist gar bitter und schädlich, denn aus ihr wächst Misstrauen, Neid, Unzufriedenheit und Verkleinerungssucht empor und diese Wurzel zieht das Menschenleben herab, verkauft, was der Ewigkeit angehört, an die Zeit, nimmt Kräfte, die der Zukunft geschuldet werden, in Anspruch und lässt das Leben verfehlt werden. Kennst du, Gemeinde Christi, diese bittre Wurzel? Wenn sie nur heute zur Anklage gegen dich selbst würde und du mit ganzem Ernst bereuest, was du in vergangenen Tagen getan! Wahre Reue macht still, unwahre Reue macht erregt; wahre Reue über das Vergangene heißt in das Erbarmen fliehen, falsche Reue wird zum Murren. Ihr könnt es täglich erkennen, wie die wahre Reue den Menschen gelinder, getroster und frömmere macht, während falsche Reue ihn mit Gott und aller Welt entzweit und mit der eignen Welt vereinigt.

Und die andere Wurzel zur Unruhe senkt sich in die Zukunft: Was werde ich noch werden hier auf der Erden, was werde ich noch gelten bei den Menschen? Wie werde ich meiner Ehre genügtun und wann werde ich zu dem ersehnten Ziele kommen, dass ich stehe und andere fallen? – Und durch dieses arme Leben geht dann solch eine tiefe, schwere Unruhe; man sucht Ruhe und findet ihrer nicht und lädt dann die bösen Geister ein und mit dem Herzen wird es schlimmer als es damals war, da es die Reue noch nicht kannte, und das Leben wird beschwert, inhaltsreich und doch arm. O diese Unruhe, wenn der Mensch nicht in Gott Ruhe hat! O diese arge Mühe, dass man hinget und sich viel vergebliche Unruhe macht, Erinnerungen und Erfahrungen sammelt und keine gehört der Seele! O diese bitterliche Unruhe, während er uns zur Stille geschaffen hat! Unsere Seele geht an dem Frieden vorüber, und ob er gleich den ganzen Tag seine Hände nach uns ausstreckt, wir wollen um den Preis unserer Unruhe die Gottesnähe nicht erkaufen, denn wir lieben die Unruhe und nennen sie Arbeit, wir pflegen die Unstetigkeit und nennen sie Mühe. Wir eilen von einem Eindruck zum andern und nennen dies: Wirken, solange es Tag

ist. Der Herr aber nennt es ganz anders: Töricht, heidnisch und ungetreu. Wer in ihm selber nicht Ruhe haben will, wie sollte der zur gottgewollten Ruhe gelangen!

2.

Die zweite große Schuld, die wir heute vor ihn bringen wollen, ist der Undank, diese große, schwere, herzerstickende Not. „Seid stille. und erkennet, dass ich Gott bin.“ Aber wie kann man danken, wenn man nichts zu danken hat, und wie kann man loben, wenn man nichts Preiswürdiges weiß, über seine Wege murrst, weil er sie so will, und über Gottes Gedanken klagt! Einer nimmt die Klage auf und triumphiert – das ist der Feind der Seele, der alles Misstrauen gegen Gott eifrig und treulich sammelt und aus diesem Misstrauen ein böses Leben und ein schweres Sterben erwachsen lässt, der alte Verkläger, der uns bei Gott und Gott bei uns verklagt und alles aufbietet, dass uns die Liebe nichts mehr gilt und die Treue ein Wahn und die Erbarmung Gottes ein leerer Traum wird. In dem Undank und der Unerkenntlichkeit liegt der Hochmut, der an den Freundlichkeiten Gottes um deswillen vorübergeht, weil sie Geschenk sind, der nur von eigenem Verdienst redet, ob es gleich erbärmlich genug ist, und nur von geschעהener Unbill und der Klage über sie Welt und Zeit erfüllt, statt überall des froh zu sein, was an Leid und Unglück Gott hat an Herz und Haus vorüberziehen lassen. „Erkennt, dass ich Gott bin.“ Denn der Undank ist des Unglaubens liebstes Kind auf der einen, treue Mutter auf der andern Seite. Der Undank ist das Kind des Unglaubens; weil ich nicht an den lebendigen Gott, an den aller Freuden Fülle besitzenden Gott glaube, darum werde ich ihm feind, beginne den Morgen mit Murren und beschließe den Abend mit Unzufriedenheit und bin stolz auf beides. Weil ich den lebendigen Gott vergesse, ist es mir ein süßes Erbteil, ihm nachzuweisen, wie ganz anders er mich hätte führen müssen. Es ist diese furchtbar schreiende, Gott den Herrn verlassende Sünde: Ich habe dich nie erkennen mögen, weiche von mir, du bist mir ärgerlich! Dass man von Gott nicht loskommt und möchte doch von ihm los werden und bleiben, dass er uns eine ganze Weile gehen und dann mit Ernst wieder zurückeilen heißt, darüber erbebt unsere Seele ingrimmig. Ich möchte mich an euch wenden, an diejenige Seele unter euch, welche mit ihrem Herrn soviel hadert, als wäre er ihr tausend Pfund schuldig. Warum hast du mich nicht so geführt? Warum in die Enge mich gestoßen und in der Weite hätte ich dich geehrt? Warum hast du mich klein, arm, gering werden lassen und ich hätte doch die Größe geliebt und in der Größe mich treu erwiesen? – Und wie der Unglaube des Undankes Kind ist, so ist immer wieder Wechselverkehr: aus dem Undank der Unglaube, aus dem Unglauben der Undank. Wer kann scheiden, was Grund und was Folge ist? Aber der Herr weiß es auch, wie schwer wir an diesen drei Todfeinden unserer Seele tragen; er weiß, dass alle, die hier versammelt sind, die einen mehr unbewusst, die anderen aus der Not ihrer Seele, diese drei Sünden vor ihn bringen: Unruhe, Undank und Unglaube und ein Leben, das durch diese drei Sünden entstellt ist.

Gib mir für diese Wunden Heilung und für diese Gebrechen deinen Frieden; erkenne mich in meiner großen Not und verlasse mich nicht, dass ich nicht in die Hölle fahre! „Seid stille,“ spricht der Herr und weist unsere Unruhe auf den einen, von dem der Prophet spricht: „Da er geschlagen und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird . . .“ Und diese geheiligte Stille des Gotteslammes und ewigen treuen Knechtes hat in Einsamkeit der Nacht, in der Verborgenheit vor Menschen dein und mein Erlösungswerk vollbracht. „Seid stille!“ Seht auf den ewigen Erbarmer und seine ruhige, ernste, treue Arbeit! Er hat nicht gedroht, da

er gescholten ward; er schalt nicht, da er litt, sondern er betete und hat sein Leben zur Erlösung für viele gegeben. Seid stille, meine Geliebten, wenn die Unruhe überhand nehmen will über das, was vergangen ist, und über das, was noch kommen soll. Alle Tage sind in dein Buch geschrieben, du wirst es gut machen, mein bisheriges Leben zudecken, was noch hinterstellig ist, heiligen und regieren. Meine Seele ist stille in deiner Hilfe und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes, denn wo ist solch ein Gott wie du bist, der die Stürme zur Ruhe bringt, die eilenden Anklagen verstummen heißt und alles, was wider mich lautet, und gegen dich sich erhebt, in mir zum Frieden bringt, dass ich sagen kann: Der Herr ist in seinem heiligen Tempel, sei stille vor ihm, du unruhvolles Herz! Das erbitte ich euch, Geliebte, dass ihr den unmittelbaren Eindruck von dem Kreuz Christi, unseres einigen Fürbitters, erfahren, unter diesem Kreuz aller Sünde los und ledig werden möchtet und zu eurer Seele sagen dürft: Nun sei wieder ruhig, meine Seele, denn der Herr tut dir Gutes!

Wie kleinlich ist die Sorge! Jesus trägt sie, und wer heute eine bange Frage mit sich gebracht, weil die Kraft nachlässt, die Seele sage zu Jesus: Du hast mich, als ich sündigen konnte, nicht verstoßen, so verstoße mich auch nicht in meinem Alter! „Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin.“ Gegen diese eiternden Wunden des Undanks will er in dieser Abendstunde ein Heilmittel geben, indem er deine Seele zum Danke führt. Wieder steht der ewige Herr vor unserer Seele. Ich danke dir, spricht er, dass du mich allezeit erhörst. So wie sein Dank in die Höhe, so reicht er in die Tiefe dass er jetzt in der Ewigkeit für Kreuz und Kreuzeschmach. Für Tod und Grab dankt. Weil er Gott in Ehren hatte, darum ward er erhört, und weil er danken konnte, dankt ihm jetzt der Vater. Erkennt in eurem tiefsten Herzen, was ihr an Jesus habt. Erkennt euch an den Tag der Reformation. erinnert euch daran, was euch Luther von Christus gesagt hat: Der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, vom Tode und von der Gewalt des Teufels! Dankt ihm für diese Güte, die eure Seligkeit ist; preist ihn für diese Treue, die euch heute wieder begrüßen, bewirten, erquicken wird! Seid stille und erkennet in der Ruhe der Seele Gottes Kreuzesgestalt; im Sturm spiegelt die Sonne nie ihr Antlitz; aber wenn das Meer ruhig und friedsam daliegt, dann leuchten auch die fernsten Fernen im Meer unserer Seele. Je stiller sie wird, desto mehr Glanz geht von ihr aus. Dank, Anbetung, Preis dem Lamme, das erwürgt war! Dann merkt man auch wohl, dass eine Kraft im Danke liegt. Hättest du heute gar nichts zu danken? – Das ist ja eigentlich das Satanische, dass der Undank das Große zurücktreten lässt hinter dem Kleinen, das wir wünschten. Ströme des Segens versiegen, während Tropfen des Taues, die uns nicht wurden, zu einem Meer von Ungnade, zu einem Meer von Untreue sich weiten. Es sei ferne von uns etwas rühmen als die Gnade Jesu Christi, für die wir danken wollen Zeit unsres Lebens. Es gehe durch unsre Seele die Erkenntnis und diese Stärke den Glauben: Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin! Damit schweigen alle Fragen: Er ist der allein Weise, er muss auch das, was mir diensam ist, am ersten verstehen. Deine Gedanken sind nicht meine Gedanken und meine Wege nicht die deinen, aber du bist Gott und der Vater des Herrn Jesu Christi und ein Gott alles Trostes; darum sind deine Gedanken Gedanken des Friedens und deine Wege sollen mir wohlgefallen. Du bist Gott; wer wollte heute weinen, weil du das gabst und jenes versagtest? Morgen erkenne ich's, dass du Tränen trocknest und meine Angst beschämst und dass du auch im Versagen das Beste schenkst. Du bist Gott und bist barmherzig und dein Herz neigt sich zu mir und ich neige mich mit allem, was ich habe, dir entgegen. Das heißt man glauben. In dem Gottesgarten wächst das Unkraut des Misstrauens nicht. Es bleibt dabei; je mehr unsere Seele sich von ihm führen lässt, desto eher gelangt sie zu ihm.

Es ist alles in uns wie auf den Abbruch der Zelte, unter denen wir die Nacht zubringen und zubrachten, gerichtet; alle Zeichen deuten darauf, dass sie bald abgeschlagen werden müssen. Die irdischen Hütten wanken und unser Werk kommt uns gegenüber dem, was es hätte sein müssen, sehr ärmlich vor. Über ein Kleines, und es ist ausgebetet, ausgelobt und ausgeglaubt; Sorge du dafür, teure Gemeinde, dass die letzte Beichte, das letzte Gelübde, die letzte Lobsagung dich nicht beschäme, sondern verkläre. Und der Herr, der ungeschaut, aber gewiss uns erkennt, der in dieser Abendstunde an uns alle denkt, der gebe euch die Stille, in der man lebt, durch die man leidet, mit der man sterben darf!

Amen

XXIX.

Reformationsfest II.

(2. November 1907)

2. Korinther 4,18

Was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Hilf mir, Herr, im Kampfe siegen
Wider Sünde, Höll' und Welt;
Lass mich nicht darniederliegen,
Wenn die Angst mich überfällt,
Führe mich aus aller Not,
Herr, mein Fels, mein treuer Gott!

Das ist das größte Werk der gesegneten Kirchnerneuerung, dass sie Welt und Himmel, Weltliches und Geistliches, Sichtbares und Unsichtbares, Schöpfung und Erlösung in das rechte Verhältnis zueinander gestellt hat. Wenn die Kirche, welche zu reinigen Luther gesandt war, Weltliches übergeistlicht und alles Geistliche verweltlicht, so hat sie großes Unrecht getan, bringt die Seelen aus der Gewissheit der Vergebung und lässt alles das nicht zum Frieden kommen, was zum Glauben sich ausstreckt. Aber das ist das große, selige Wort, welches zeigt, wie hinfert Christenleute zwei große Fragen des Lebens in rechter Bedeutung sehen können: die Frage von Last und Lust der Erde und die Frage von Last und Lust, wenn die Erde uns entschwindet.

1.

Lieber Christ, der du heute zur Beichte gekommen bist, wie steht es bei dir? Siehst du die Last dieser Erde, weil sie sichtbar ist, als vergänglich an? Denn darin besteht doch die Sünde, dass wir des Lebens Last überschätzen und dadurch kleinmütig werden, und des Lebens Lust überschätzen und dadurch hochmütig werden. Wer die Last des Lebens überschätzt allerlei Trübsal und Leid, allerlei Angst und Not, der wird nimmer zum Frieden kommen, sondern in dieser Überschätzung den vergessen, der die Angst der Welt getragen, die Pein auf sich genommen und am Kreuze, nachdem das Sichtbare ihm entschwand, gesprochen hat: „Es ist vollbracht!“ Wenn du heute hierher kamst, unter der Last der Sichtbarkeit seufzend, wenn der Umgang mit Menschen dich oft so ängstete, höre doch das Wort deines Heilandes: Sei getrost, ich habe die Welt überwunden! Denke nicht so hoch von der Angst, sie zieht vorüber; rede nicht so schwer von der Last, sie ist zeitlich. Es kommt einmal der Tod behende und alle Qual hat dann ein Ende, gib dich zufrieden!

Aber freilich, wir haben oft ein anderes Mittel, um uns von der Pein zu befreien: wir flüchten mit geschlossenen Augen in die Lust der Erde, dass wir die Pein und Angst nicht sehen. Aber wer die Lust überschätzt und wer die Freude, die der barmherzige Gott an den Weg gestellt hat, überschätzt, dem wird diese Lust die größte Lebensgefahr; sie scheidet ihn vom Heimweh. Was sichtbar ist, das ist zeitlich, sei es Freundschaft, sei es Berufsarbeit, sei es allerlei Lust im Erdengut; alles was sichtbar ist, das vergeht. Und wo ein Schatten liegt oder Dunkel, ob es über eine grüne Halde zieht oder über Felsgestein, Schatten ist Schatten; wer da sieht auf das Vergängliche, muss wohl erwarten, dass er mit ihm vergeht. Eigentlich sind wir alle Leute, die Last und Lust überschätzen. Darum ist das Menschenherz ein armselig Ding, verzagt in der Last, trotzig in der Lust. Darum kommt es nie zum Gleichmaß. Wenn das Herz einmal inne wird, dass es auf Vergängliches gebaut hat, ist das Vergängliche entschwunden und das Herz ist erstorben und hat nichts mehr. Er wolle euer Auge von der Last abwenden und euch trösten. Das erbitten wir heute: wende meine Augen gnädig ab von dieser Eitelkeit, so will ich alle diese Erde meiden. Wenn ihr bitterlich weint, da komme er zu euch und sage: „Weinet nicht, ich habe überwunden!“ Wenn euch aber diese Last zu schwer deucht: kommt her zu ihm alle, die ihr mühselig und beladen seid, er will euch erquicken! Er nimmt die Last der Zeitlichkeit und die Zeitlichkeit der Last, und ehe ihr euch verseht, ist die Zeitlichkeit der Last vergangen.

2.

Aber der Herr wende auch eure Augen von der Lust dieser Welt; denn das Größte und Edelste, Reinste und Reichste hat die Kraft, uns von der ewigen Gnade zu scheiden. Wahrlich, wir danken dem Herrn für alle Güte und Güter auf Erden; wir wollen sie nicht missen und freuen uns, dass er manche Gnade und frohe Stunde auf unsern Lebensweg gestellt hat, und was das Leben schmückt, soll uns niemand verkümmern und rauben, aber – „fällt euch Reichtum zu, so hänget das Herz nicht daran.“ „Uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare,“ denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, auch die Lust der Welt. Was wir an Freude haben, fährt schnell dahin; was uns als Glück erscheint, ist morgen eitel Traum. Habe du, o Seele, deine Lust an dem Herrn; der wird dir geben, was dein Herz wünscht. Der hohe Apostel fährt aber weiter, unsern Blick von der Last der Welt auf den großen Schmerzensmann aller Angst und Sünde hinzuwenden und uns anzugehen, dass wir von der Freude und Lust der Welt zu einem Quell aller Freude fliehen, der da mit Wollust sättigt wie mit einem Strom: „Was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“ O meine Christen, es gibt eine unsichtbare Last und eine unsichtbare Lust und beide reichen aus der Zeit in die Unsichtbarkeit hinüber. Die Lasten sind die Gedanken, die sich gegenseitig verklagen, aber nicht entschuldigen; die Kämpfe, die wir mit der Sünde, die Streitigkeiten, die wir mit unserm Heiland haben. Das ist die eigentliche, schwere Last, diese Bedrückung der Seele, wenn sie beten will und ihr inneres ist wie ausgebrannte Asche, wenn der Zusammenhang mit Jesu zwar Glaubens-, aber nicht Lebensgut ist, diese Überbürdung des Gewissens, wenn die Unterlassungssünden auf uns einstürmen und die Tatsünden uns verklagen; wenn wir nicht mehr zu ihm sagen können: „Du bist ja doch mein treuster Freund, der es aufs Beste mit mir meint.“ Das sind die Gottesfernen, Lebensmühen, Todesängste und Sündentiefen, welche man täglich mit Ernst ansehen muss, damit sie nicht heimlich zu großen Mauern emporsteigen, die den Anblick des Erbarmens uns verbauen, die wir sehen auf das Unsichtbare.

Siehst du mit Weh in deinem Herzen die verborgenen Gedanken jetzt ungescheut ihr Wesen in dir treiben; hast du acht darauf, wie dein Gewissen immer ruhiger die Sünde trägt? Weißt du, was das heißt: ich spüre nichts mehr von der göttlichen Traurigkeit? O lieber Christ, sieh' auf das Unsichtbare, versenke dich in das Unbegreifliche, schaue an, was zwischen dir und deinem Heiland vorgeht; denn was unsichtbar ist, das ist ewig. „Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin mit viel' und großen Sünden, wo soll ich Gnade finden?“ Kommt herzu wiederum, die ihr mühselig und beladen seid, die ihr jetzt auf das Ewige schaut und auf das Weh ewig von ihm fern zu bleiben, und bittet ihn: „Lass auf mein Gewissen ein Tröpflein Blutes fließen und erbarme dich meiner in meiner Angst!“ Sehen auf das Unsichtbare heißt: den Weg gehen, der da überwärts führt, damit man die Hölle unterwärts vermeidet.

Darum sieh' auf die ewige Lust: „O Herr Gott, wie reich tröstest du, die gänzlich sind verlassen; der Gnaden Tür ist nimmer zu, Vernunft kann das nicht fassen.“ Auf das Unsichtbare sehen heißt Gnadenverheißungen sich geben lassen für Tatsachen, die ich glauben muss. Auf das Unsichtbare sehen, heißt an den Ungeschauten sich halten, als schaute man ihn, zu dem Herrn sagen: Du bist bei mir, bis ans Ende! Und in diesem geschärften Blick, der sich der Unsichtbarkeit ewiger Freuden zugewendet, in einem einzigen, unscheinbaren Wort ein Geleite auf dem Heimweg erfährt, liegt eigentlich die Ewigkeit beschlossen; denn das ist das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.

Wenn in dieser Abendstunde der Herr euch fragen will: was sind Weltleute und was Gottesleute? – so werdet ihr sagen: Weltleute sind solche Leute, die das Sichtbare dem Unsichtbaren vorordnen. Christenleute sind solche Leute, welche die unsichtbare Last auf's Schwerste beklagen und die sichtbare Last aufs Höchste lobpreisen. Er nehme aus euren Herzen all den Weltsinn und gebe in eure Seelen das alles überwindende Heimweh, welches nur noch eine Angst kennt: dass die Sünde zu groß und die Scheidemauer zu hoch sein könne. Aber er spricht: „Ich gehe hin euch die Stätte zu bereiten und will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin.“ So sehen wir in dieser Abendstunde auf den Unsichtbaren und erblicken niemand als Jesum allein, dass er jetzt wieder unsere Sünden auf sich nehme. Wir sehen aber in dieser Abendstunde auch auf das Unsichtbare:

„Freude die Fülle und selige Stille
Hab' ich zu warten im himmlischen Garten,
Dahin sind meine Gedanken gericht't.“

Amen

XXX.

24. Sonntag nach Trinitatis.

Offenbarung 3,20

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.

Beichtaufgabe und Beichtgabe möchte und will ich in dieser Stunde bezeugen.

1.

Beichtaufgabe in dem Wort: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören und mir auf tun wird, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ Siehe, ich stehe vor der Tür. Ach, wie oft haben wir ihn nicht gesehen! Wenn Menschen vor unsrer Tür standen, kannten wir sie gleich, und wenn sie nicht vor unsrer Tür standen, trugen wir schwer daran und waren sehr enttäuscht, dass sie uns nicht besuchten. Aber unter den vielen, die an unsere Tür im Lauf des Lebens geklopft haben und deren Besuch uns aufs Höchste erwünscht und ehrend war, stand auch ein Armer. Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn oft und übersahen ihn, denn da war nichts, das uns gefallen hätte. Er stand unter den Besuchern wie ein Fremdling, wie ein Geringster, wie ein Diener; darum haben wir ihn nichts geachtet. Aber so hat keiner angeklopft wie er, so zagend und verzagt; darum mochten wir ihn nicht hören. Und doch so eindringlich klopfte er in der Angst, dass wir ihn übersehen und überhören möchten; aber wir taten ihm nicht auf und es reute uns nicht einmal. Jedes lobende Wort in unserem Leben haben wir wohl gehört und in einem seinen Herzen bewahrt und jedes tadelnde Wort haben wir auch gehört, um es nimmer zu vergessen, bis das Herze bricht; aber das ladende, liebende, lockende Wort haben wir nicht gehört, und es war uns gar nicht schwer, wenn Wochen, Monate, hinzogen und wir hatten ihn nicht gesehen. Heute aber spricht er wieder zu euch durch einen seiner Diener, der euch bei der Hand nimmt und auf ihn hinweist: „Siehe, ich stehe vor der Tür! Vielleicht zum letzten mal! Siehe! Warum siehest du mich nicht?“ Ja, ich muss mit meinem Nächsten streiten. „Warum hörst du mich nicht?“ Ich muss für meine Ehre sorgen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und das bietest du ihm, wo er eintreten könnte ohne anzuklopfen! Meinet ihr, solche Demütigung Jesu bliebe ungestraft? Dann irrt ihr euch. Mit jedem Übersehen wird aus dem Warten Jesu das Warten des Gerichts. Und wenn unsere Tage dahingehen wie ein Geschwätz und unsere Jahre enteilen, ohne dass Jesus bei uns einkehrt, so werden sie wider uns zeugen und ich fürchte, dann ist es zu spät zum Auftun.

„Wer diese meine Stimme hört“; ihr braucht gar nichts zu tun als ihn anzusehen und den armen Fremdling vor eurer Tür nicht zu verachten. Wenn er jetzt mit dem Leid an dein Herz und mit den Schmerzen an deine Seele anklopft – denn er kommt nie allein, er

bringt immer Begleiter mit, willkommene und unwillkommene, und die unwillkommenen sind die besten – so brauchst du nichts zu tun als zu sagen: meines armen Herzens Pforten stell' ich offen, komm herein! „Wer meine Stimme hören wird.“ Wer dann mich erhören und mir die Tür auf tun wird, weil er weiß, was mit mir hereinkommt, zu dem will ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir! Er will euer Abendbrot mit euch teilen. Er will das letzte, was auf Erden ist, Leid und Trübsal, Angst und Herzeleid mit euch teilen, euch trösten, erquickern, dass ihr gar nicht mehr der Angst um der Freude willen gedenkt. Und ihr sollt mit ihm das Abendbrot, das Tränenbrot teilen und er wird euch Blicke in die Herrlichkeit tun lassen, die er erworben hat. Aus dem Abendbrot wird ein Abendlob. Abend heller als der Morgen! Er lässt eure Tränen milder fließen und eure Angst in nichts vergehen: Ich bin bei dir, dass ich dir helfe!

Große Aufgabe in dieser Stunde, denn er steht vor eurem Herzen. O, tut ihm auf, denn vielleicht ist es das letzte mal, ein letztes Zeichen der Erbarmung! Ihm tut auf, dann wird dieser Raum und euer ganzes Leben licht und hell und rein werden und ihr werdet das Größte lernen: mit euch selbst Geduld haben. Nehmt die Aufgabe nicht leicht. Jeder Beichtgang hat seine Wirkung. Entweder er macht das Herz für Jesum weicher oder er macht es starrer. Jeder Abendmahlsgang hat seine Frucht. Entweder man liest Feigen von reichen Bäumen oder Dornen und Disteln von den faulen. Jeder anklopfende, mahnende Zug des Heilands hat seinen Erfolg. Entweder das Klopfen wird stärker und der Eingang freier oder das Klopfen wird immer leiser und der Herr kommt nimmer. Dann sollt ihr auch wissen: Es kann auch kommen, dass ihr ihn hört und ihm auf tun möchtet, und – er ist verschwunden!

2.

Und nun die Gabe! Vom Herr, Herr sagen redet das Evangelium so traurig, und doch gibt es nichts Größeres als zu ihm sagen zu dürfen: Mein Herr und mein Gott! Es gibt in der ganzen Heiligen Schrift kaum ein inhaltsreicheres Gespräch als das: Maria! – Rabbuni! In diesen zweien Worten hanget das ganze Lebensglück. Wie erinnert der Herr an Vergangenes, an Dämonen, die er gebannt, an Zweifel, die er gestillt, an all die Not des Lebens, bis Maria sagen kann: mein Herr, mein Meister, mein König und mein Gott! Die größte Gabe bleibt, dass, wenn wir anklopfen, er hört. Ihr klopft in dieser Stunde bei ihm an, weil ihr an die Stunde denkt, da ihr ängstlich anklopfen werdet: Herr, Herr, tue uns auf! Das ist der Trost, wenn die wilden Geister uns ängsten und die Sünden der Jugend wider uns zeugen, dass wir rufen: König, lass mich zu dir flüchten! Meine Launen klagen mich hart an; alle, die ich beleidigt habe, stehen wider mich auf. Was für ein Volk, welch eine dunkle Schar! Alle, die auf dem Lebensweg ein freundliches Wort erbeten, und ich habe es ihnen mit Bewusstsein geweigert, und alle, die um eine einzige Labung baten, und ich habe sie ihnen stolz versagt. Alle die zeugen wider mich, wo soll ich fliehen hin? Herr, Herr, tue mir auf! Das bleibe eure teuerste Gabe bis zur Todesstunde: Deine Gnadentür steht allen offen, die auf dich in diesem Leben hoffen; die ohn' dich sterben, müssen dort an Leib und Seel' verderben! Heute, da die Gnadentür völlig aufgetan ist und jede unter euch, obwohl sie ihn oft enttäuschte, das Wort hört: „Sei getrost, meine Tochter, dir sind deine Sünden vergeben“ – heute tut ihm auf! Heute klopft er an – wollt ihr ihm auf tun? Und dann klopft ihr an – wird er euch auf tun? O tut ihm auf und sprecht: „Du weißt dass du zu aller Frist der allerliebste Gast mir bist!“ Und dann, wenn euer Abschied kommt, schenke er euch getrostes Anklopfen, freudiges Auf tun, freien Eintritt!
Amen